

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2010/2

22. Jahrgang
ISSN 0936-1138

**DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK**

BESUCHEN SIE UNS

Auf der Frankfurter Buchmesse
vom 6. bis 10. Oktober 2010
in Halle 4.2 am Stand L 435

Wir informieren Sie über die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek und unsere bibliografischen Dienstleistungen

Spezielle Informationen zum Thema Netzpublikationen erhalten Sie von Mittwoch bis Freitag 10–12 Uhr und 14–16 Uhr

- Sammelauftrag
- Automatisierte Ablieferung
- Digitale Langzeitarchivierung

Am Information Management Hot Spot in Halle 4.2 findet am Freitag, den 8. Oktober um 15.15 Uhr unsere Präsentation »Pflichtablieferung von Netzpublikationen« statt.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Claudia Werner, c.werner@d-nb.de
www.d-nb.de



Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	Editorial
		FORUM
	4	Geschäftsmodell für die Nutzung von Datendiensten der Deutschen Nationalbibliothek
Annett Koschnick	8	Der 4. Leipziger Erweiterungsbau
Dr. Britta Woldering	11	Das kulturelle Erbe und die Kreativität Europas ins Netz
Kathrin Ansorge	13	Reading Europe – Klassiker auf Knopfdruck
Dr. Britta Woldering	16	Die Weiterentwicklung von Europeana
Dr. Guido Bee	20	Concepts in Context
Natascha Schumann	25	Was ist neu bei nestor?
Reinhard Althöner, Stefan Hein, Karlheinz Schmitt	27	DP4lib – Digital Preservation for Libraries
Susanne Oehlschläger	31	Interview mit Alan Danskin
Dr. Brita Eckert	34	Zur Erinnerung an Helmut und Marianne Hirsch
Hermann Staub	38	»Eine Buchhandlung, in der ›man‹ kauft«
Christiane Eulig, Judith Leitz, Uschi Rühle	44	Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts
		DIENSTLEISTUNGEN
Nicole von der Hude, Jochen Rupp	51	SRU in der Deutschen Nationalbibliothek
Dr. Margit Sandner	53	NSW online
		ZEITPUNKTE
Dr. Sylvia Asmus	63	Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik
Jörg Räuber	70	Massenhaft Kulturgut – In der Masse liegt die Klasse
Hermann Staub	73	40 Jahre Stroemfeld
Wilfried Weinke	75	» ... ein sehr lebhaftes Vielerlei«
Annett Koschnick	79	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	81	Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
	84	Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand
	85	Treffpunkt Bibliothek
	86	Neue Veröffentlichungen
	87	Personelles



Mit dem Ausbau des Bestandes auf 10 Mio. Einheiten hat die Europeana in diesem Sommer eines ihrer Ziele erreicht. Größenwachstum ist aber nur ein Aspekt der im November 2008 gestarteten digitalen Bibliothek Europas: In einer Reihe von Einzelprojekten wird das Angebot kontinuierlich erweitert und fortentwickelt. Über Planungen und Erreichtes, über die Arbeit des Comité des Sages und über den Europeana-Themenschwerpunkt Reading Europe, eine Online-Sammlung von Klassikern aus den Teilnehmerländern, berichten Beiträge in diesem Heft.

Im Januar hat unser Frankfurter Standort Zuwachs bekommen: Die Bibliothek des Deutschen Filminstitutes DIF e. V., die bis dahin im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt untergebracht war, hat durch den Umbau des Museums ihr Domizil verloren. Mit dem Umzug der Mitarbeiterinnen und der Medien in die Deutschen Nationalbibliothek konnte eine Idee realisiert werden, die zum Nutzen der Nutzerinnen und Nutzer die Bestände der Filmbibliothek zugänglich hält und das Angebot der Deutschen Nationalbibliothek sinnvoll ergänzt. Über die Bestände der Filmbibliothek und ihre Benutzung berichten die Mitarbeiterinnen des DIF in einem Beitrag.

Zuwachs bekommt in diesen Tagen auch unser Leipziger Standort: Das Deutsche Musikarchiv bezieht seine neuen Räume und nimmt die Arbeit in der Musikstadt Leipzig auf. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum hat seine neuen Arbeits- und Magazinflächen bereits belegt und freut sich auf die bevorstehende Eröffnung seines Lesesaals. Ein letztes Mal berichten wir an dieser Stelle vom Gang der Arbeiten am 4. Erweiterungsbau.

Nach der vom Publikum und von den Medien sehr gut angenommenen Ausstellung »Tende Strömfeld Simonetta – 40 Jahre Stroemfeld Verlag«, über die Sie hier einen Bericht lesen können, hat Mitte September die Ausstellung »... ein sehr lebhaftes Vielerlei« über den Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank eröffnet. Sehr herzlich laden wir Sie zu einem Besuch ein. Der Kurator Wilfried Weinke stellt die Ausstellung, die nach ihrer Premiere in Frankfurt noch Station in Gießen, Basel und Mainz machen wird, in einem Beitrag vor.

Natürlich finden Sie auch in diesem Heft wieder Beiträge über die Entwicklung in ausgewählten Projekten der Deutschen Nationalbibliothek. Gerne vertiefen wir die Informationen hierüber und über die Arbeit und die Dienstleistungen der Deutschen Nationalbibliothek im persönlichen Gespräch an unserem Messestand während der Frankfurter Buchmesse, zu dem ich Sie ganz herzlich einlade. Präsentationen während der Buchmesse über E-Books im Archivsystem der Deutschen Nationalbibliothek und über Ablieferungswege für Netzpublikationen runden die Informationsangebote am Stand ab. Sie finden uns, wie immer, in Halle 4.2, diesmal unter der Standnummer L435.


 Elisabeth Niggemann

Geschäftsmodell für die Nutzung von Datendiensten der Deutschen Nationalbibliothek

Stand: 1. August 2010

Zusammenfassung

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) hat seit Anfang 2010 damit begonnen ihr Geschäftsmodell grundlegend zu verändern mit dem Ziel, ihre Daten schrittweise kostenfrei zum Herunterladen, Nachnutzen und Weiterbearbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Nutzungsbedingungen für die kostenlose Nachnutzung der Daten sind in Anlehnung an die Creative Commons¹⁾ sowie die britische Crown Licence²⁾ erlassen und für jedermann zugänglich veröffentlicht³⁾. Darüber hinaus können Einzelabsprachen getroffen werden.

Der dazu schrittweise einzuführende kostenlose Basisdienst umfasst die Möglichkeit, über den Dateshop oder die technischen Schnittstellen SRU (Search/Retrieve via URL) und OAI gezielt einzelne bibliografische Datensätze oder neue bzw. aktualisierte Datensätze in beliebigem Umfang und frei wählbaren Zeitintervallen in den von der DNB angebotenen Formaten zu selektieren und zu übernehmen.

Andere Formen der Datenübernahme oder andere Formate als die des Basisdienstes sind kostenpflichtige Zusatzleistungen, da sie von der Bibliothek einen Mehraufwand erfordern.

Mit diesem Schritt unterstützt die DNB den freien Fluss der Daten insbesondere unter Anbietern bibliografischer Daten und stärkt die Vision eines emanzipierten, frei zugänglichen »web of data«.

Ausgangssituation

Die DNB hat bisher ihre bibliografischen Daten kostenlos zur Recherche und kostenpflichtig zur Nachnutzung angeboten. Dafür garantierte sie eine

bestimmte regelwerkskonforme Erschließungsleistung und -qualität. In Zukunft wird die DNB ein Mehrfaches ihrer bisherigen Daten anbieten. Ein Teil davon wird nicht mehr selbst erstellt werden, sondern von Dritten übernommen. Die DNB wird alle Daten, die sie bereitstellt, in ein kooperativ vereinbartes Format übertragen und so die Einheitlichkeit für die Nachnutzung der Daten sicherstellen. Darüber hinaus soll das Profil der online angebotenen, integrationsfähigen Dienste deutlich erweitert und damit die bereits bestehenden Dienste zum Abruf und Transfer von Daten sinnvoll ergänzt werden.

Diese Zielsetzung steht im Einklang mit Vorstellungen der Europäischen Kommission zum Umgang mit öffentlich erstellten Informationen.^{4), 5)} Untersuchungen zu Veränderungen infolge der ergangenen EU-Regelungen (PSI-Richtlinie – Re-use of Public Sector Information) haben ergeben, dass die Nutzung und Weiterverwendung von digitalen Informationen nach Gebührensenkung oder -aufhebung explosionsartig zugenommen haben, neue Nutzer gewonnen werden konnten und innovative Weiterverwertungsbereiche entstanden sind, sodass »die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorteile den kurzfristigen finanziellen Nutzen der Kostendeckung bei Weitem übertreffen, wenn keine oder nur geringe Kosten [...] in Rechnung gestellt werden.«⁶⁾

Außer den europäischen Rahmenbedingungen hat die DNB auch die zukünftigen Weiterentwicklungen des bibliothekarischen Umfelds in ihre Überlegungen mit einbezogen. War es bisher eine zentrale Rolle der DNB, Verbünde und Einzelanwender mit bibliografischen Daten zur Nachnutzung in deren Katalogen und Datenbanken zu versorgen, so wird es in Zukunft zunehmend darum gehen, die Herausforderungen aufzugreifen, die sich aus einer weltweit vernetzten, immer stärker

verflochtenen Informationsinfrastruktur (semantic web, linked data) ergeben. Je stärker eine heterogene, nur noch partiell zu beeinflussende globale Vielfalt von Portalen und Dienstleistungsanbietern in den Vordergrund rückt, desto mehr werden sich auch die nationalbibliografischen und sonstigen Datendienste der DNB, deren Qualität und Ausrichtung, verändern.

Mit der grundlegenden Neuaufstellung ihres Geschäftsmodells, d. h. mit der schrittweise kostenfreien Abgabe ihrer Daten zur Nachnutzung und Weiterverwendung im Rahmen eines definierten Sets von Standarddiensten, trägt die DNB den veränderten und sich weiter verändernden Rahmenbedingungen, in welchen sie sich mit ihrem Datenangebot und ihren digitalen Dienstleistungen bewegt, Rechnung.

Dienstleistungsspektrum

Kostenloser Basisdienst

Wie bisher können bibliografische Daten in unstrukturierter Form aus dem Portal der DNB kostenlos selektiert und heruntergeladen werden. Darüber hinaus wird die DNB die bibliografischen Daten bei Anerkennung der Nutzungsbedingungen schrittweise auch in strukturierter Form kostenfrei zum Herunterladen, Nachnutzen und Weiterverwenden zur Verfügung stellen. Erste Überlegungen zu diesem Basisdienst umfassen die Möglichkeit, über die technischen Schnittstellen SRU und OAI Titel- und Normdaten in definierten Formaten sowohl gezielt als einzelne Datensätze wie auch neue bzw. aktualisierte Datensätze in beliebigem Umfang und frei wählbaren Zeitintervallen zu selektieren und zu übernehmen.

Auch Kataloganreicherungsdaten, die die bibliografischen Datensätze ergänzen, können über einen Link in den Titeldaten frei heruntergeladen werden. Mit der Anerkennung der Nutzungsbedingungen verpflichtet sich der Kunde, die Herkunft der Daten zu kennzeichnen bzw. die vorhandenen Herkunftsnachweise zu übernehmen. Allerdings dürfen keine kostenpflichtigen kommerziellen Produkte aus den frei heruntergeladenen Daten generiert werden.

Kostenpflichtige Dienste

Wird die gezielte Zusammenstellung von Daten oder ein anderes Datenformat als das kostenfrei angebotene gewünscht, handelt es sich um Zusatzdienstleistungen, die einen über die Standarddienste hinausgehenden Mehraufwand erfordern und daher kostenpflichtig zur Verfügung gestellt werden.

Die Höhe der Kosten/Gebühren orientiert sich an den kalkulatorischen Gesamtkosten für Entwicklung und Betrieb des jeweiligen Bereitstellungsdienstes und ist den jeweils aktuellen Kostenübersichten zu entnehmen.

Inhalt der Datendienste

Im Wesentlichen handelt es sich bei den Daten der DNB um intellektuell oder automatisch gewonnene Erschließungsinformationen; die DNB ist hierbei den internationalen Regelwerken und nationalen Normen verpflichtet. Sie entwickelt diese Regeln



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

**aDIS/BMS –
das adaptierbare
Bibliotheksmanagementsystem**

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Archiven, Bundesbehörden und Spezialbibliotheken
- die Lösung für große Verbundsysteme
- sicheres, modernes System mit barrierefreiem OPAC
- individuelle Unterstützung aller Geschäftsgänge einer Bibliothek
- vollständige Integration der RFID-Technologie
- Online-Fernleihe mit integrierter Portallösung

aS|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

und Normen in nationaler und internationaler Kooperation fort und stellt eine weitgehend homogene Anwendung in ihrem Umfeld sicher. Veränderungen dieser Anwendungsstandards mit nachhaltigen Auswirkungen auf Struktur und Qualität der Erschließungsdaten werden transparent dokumentiert und regelmäßig veröffentlicht.

Die DNB bietet:

- Titelinformationen für selbstständige und (insbesondere im elektronischen Bereich) unselbstständige Publikationen,
- Inhaltsinformationen für selbstständige (und künftig auch für unselbstständige) Publikationen,
- Normdaten für die Bereiche Person, Schlagwort, Körperschaft, Einheitssachtitel (und geplant auch für Verlag),
- Kataloganreicherungen

in definierten Standards (Umfang, Format, Transferverfahren/Schnittstelle, Erschließungslevel, Bereitstellungszyklen) an.

Bei den Erschließungslevels werden unterschieden:

- intellektuell erstellte Daten (regelwerkskonform),
- von Dritten übernommene Daten (z. B. Daten anderer Bibliotheken oder VLB- und Verlagsdaten),
- automatisiert erzeugte Daten (Metadatengenerierung, Volltextindexierung, Mapping zu Wörterbüchern oder Normdateien usw.),

Kombinationen dieser drei Kategorien.

Die jeweiligen Erschließungslevels sind von der DNB vorgegeben und können sich entsprechend der personellen, finanziellen und technischen Möglichkeiten und/oder Angeboten Dritter verändern und weiterentwickeln. Die jeweils geltenden Erschließungsgrundsätze werden mit bibliothekarischen Interessensvertretern abgestimmt. Sie folgen außer den Kriterien von Effizienz und Effektivität auch der generellen Entwicklung von Erschließungsstandards und -verfahren, sodass die Weiterentwicklung der Datenangebote der DNB in die Entwicklungsprozesse auf nationaler und internationaler Ebene eingebettet bleibt.

Die bereitgestellten Datensätze selbst sind entsprechend ihrer Erschließungslevels gekennzeichnet, sodass jederzeit erkennbar bleibt, welche Sätze automatisch erstellt oder übernommen und ggf. intellektuell überprüft wurden.

Die Titel- und Inhaltsinformationen sind je nach Erschließungslevel mit Normdatensätzen verknüpft, die definierte, meist kooperativ abgestimmte und auf Regelwerken basierende Begriffs- und Namensansetzungen inklusive Zusatzinformationen wie z. B. Verweisungsformen, Ober- und Unterbegriffe, Herkunftsangaben, Lebensdaten usw. enthalten.

Zusatzinformationen zu den reinen Titeldaten werden in Abhängigkeit von finanziellen und personellen Möglichkeiten auch durch Kataloganreicherungen angeboten. Darunter sind im Textbereich z. B. Inhaltsverzeichnisse, Abstracts, Klappentexte, Textausschnitte, Literatur- und Abbildungsverzeichnisse, Register oder Coverinformationen zu verstehen. Im Audibereich handelt es sich um Hörbeispiele, Coverinformationen oder Booklets. Diese Zusatzinformationen sind jeweils mit den zugehörigen Titeldaten verlinkt. Bei Netzpublikationen können die Zusatzinformationen bis hin zur Bereitstellung des Volltextes erweitert werden, sofern dies urheberrechtlich möglich ist.

Mit Daten, die die DNB von Dritten erhält und in ihren eigenen Datenbestand integriert, verfährt sie wie mit den von ihr selbst erzeugten Daten.

Die Datensätze sind grundsätzlich persistent adressiert.

Nutzungsbedingungen der Datendienste

Der Abschluss von expliziten Nutzungs- oder Lizenzverträgen ist bei der kostenlosen Nachnutzung der Daten nicht erforderlich. Allerdings gelten hierfür die veröffentlichten Nutzungsbedingungen. Dies bedeutet:

- Daten, die die DNB kostenlos oder gegen Bereitstellungsgebühren anbietet, dürfen vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden.
- Die Daten dürfen beliebig erweitert und bearbeitet werden. Die DNB behält sich vor, als Gegenleistung für die kostenlose Abgabe der Daten ihrerseits die entstehenden Erweiterungen zu beziehen, um sie in ihren eigenen Datenbestand zu integrieren.
- Bedingung für die kostenlose Übernahme und ggf. Weiterbearbeitung und Weitergabe der Daten ist die Beibehaltung vorhandener Herkunfts-

kennzeichnungen bzw. ihre Kennzeichnung als Daten der DNB in einer von der Bibliothek vorgegebenen Form.

- Die kommerzielle Nachnutzung der Daten widerspricht dem Grundsatz der Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Sie ist dennoch nicht völlig ausgeschlossen, muss mit der DNB jedoch abgesprochen werden.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann durch Einzelabsprachen mit der DNB aufgehoben werden. Dies bedarf jedoch einer gesonderten Vereinbarung.

Eine Verantwortung in juristischer Hinsicht für die Richtigkeit der Daten wird nicht übernommen.

Schrittweise Umsetzung des neuen Geschäftsmodells 2010 ff.

Da der Verzicht auf die Einnahmen aus der Bereitstellung von bibliografischen Daten haushalterisch eingeplant werden muss, greift in den nächsten Jahren ein Stufenkonzept zum schrittweisen Abbau der Gebühren für die bibliografischen Dienstleistungen:

Kostenlos abgegeben werden ab 2010:

- bibliografische Daten in einer für das Semantic Web nachnutzbaren Form (im OWL-Format),
 - bibliografische Daten zu elektronischen Publikationen in einer neuen Bibliografiereihe (automatisierte Erschließung, keine intellektuelle Verknüpfung mit Normdaten oder anderen Daten, vereinbartes standardisiertes Datenformat),
 - Daten der Personennamendatei (PND), der Schlagwortnormdatei (SWD), der Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD) bzw. der aus diesen Dateien entstehenden Gemeinsamen Normdatei (GND) und
 - alle Zusatzinformationen zu den bibliografischen Daten wie z. B. Inhaltsverzeichnisse,
- wenn diese Daten wie oben beschrieben über die angebotenen Schnittstellen und in den verfügbaren Formaten selbst abgeholt werden.

Für die Abgabe strukturierter Erschließungsdaten zu körperlichen Medien (intellektuelle Erschließung für Teilbereiche, intellektuelle Verknüpfung mit Normdaten und teilweise anderen Daten, hohe Regelwerkskonformität, vereinbartes standardisiertes Datenformat) werden die Gebühren über einen Zeitraum von fünf Jahren jährlich reduziert mit dem Ziel der kostenlosen Abgabe nach dieser Zeitspanne. So lange diese Daten kostenpflichtig sind, wird mit den Kunden ein Nutzungsvertrag abgeschlossen.

Anmerkungen

1 Creative Commons Lizenz by-sa (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen).

2 <<http://data.gov.uk/terms-and-conditions>>

3 <<http://www.d-nb.de/>>

4 Richtlinie 2003/98/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. November 2003 über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors, Abl. L 345 vom 31.12.2003.

5 Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors - Überprüfung der Richtlinie 2003/98/EG - (SEC(2009)597, KOM(2009) 212 endgültig vom 7.5.2009.

6 Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors - Überprüfung der Richtlinie 2003/98/EG - (SEC(2009)597, KOM(2009) 212 endgültig vom 7.5.2009, S. 9.

Annett Koschnick

Der 4. Leipziger Erweiterungsbau

Wir ziehen um!

Im Juni 2010 haben die Umzüge der Bibliotheksbestände in die neu errichteten Magazine des 4. Leipziger Erweiterungsbaus begonnen. Sie werden im November 2010 abgeschlossen sein.

Rund drei Viertel der Nutzfläche des Erweiterungsbaus sind Magazine. Sie haben Platz für rund 140 Kilometer Regalfachböden. Die Magazine im Erweiterungsbau bieten mit 50 % relativer Luftfeuchte bei 18°C Raumtemperatur optimale klimatische Bedingungen für die langfristige Aufbewahrung von Beständen, die ja überwiegend aus organischen Materialien wie Papier bestehen und deshalb diese besonderen Bedingungen benötigen. Die Klimatisierung der Magazinräume erfolgt durch Zuführung entsprechend konditionierter Luft. Die beiden oberen Etagen im Magazintrakt des Erweiterungsbaus haben eine auf die dauerhafte Archivierung von Tonträgern, Mikrofilmen und audiovisuellen Medien abgestimmte Klimatisierung. Hier wird vor allem der Bestand des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) untergebracht – allein rund 11.500 laufende Meter Tonträger ziehen von Berlin nach Leipzig. Zugänglich sind die Magazine über Schleusen, die vor allem der Sicherung des Magazin Klimas durch Aufrechterhaltung leichten Überdrucks und Abschottung gegen nicht klimatisierte Bereiche dienen.

Die Magazine sind mit Fahrregalanlagen mit einer Nutzlast von mehr als 5.000 kg pro Regaleinheit ausgestattet. Bei den Regalaufbauten handelt es sich um eine beidseitig geschlossene Vollwandausführung aus pulverbeschichtetem Stahlblech. Jedes Mobilregal hat einen eigenen Motor und eine separate Steuerung. Nach den Gegebenheiten im Magazin haben die Fahrregalanlagen ein- oder doppel-seitige Regalfelder, verschiedene Fachbodentiefen und sind für unterschiedliche Belastungen entsprechend dem zu lagernden Archivgut ausgelegt. Für die verschiedenen Mediengruppen entstanden somit maßgeschneiderte Magazinlösungen.

Die Umzüge aus dem Bestandsgebäude und dem Bücherturm werden mittels speziellen Umzugs-Bücherwagen – diese fassen sechs laufende Meter Bücher – und Rollbehältern für das Museumsgut realisiert.



Umzug mit speziellen Bücherwagen
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Jörg Räuber

Die auf dem Leipziger Alten Messegelände ausgelagerten Materialien werden ebenfalls komplett in den Erweiterungsbau umgesetzt, die Mietverträge für die als Ausweichmagazine genutzten Hallen enden. Diese Materialien werden per LKW zu ihrem neuen Domizil transportiert. Die Konzeption für den Umzug erstellte eine externe Firma in enger Zusammenarbeit mit den Fachbereichen der Bibliothek. Unter Beachtung der statischen Anforderungen ziehen die Bestände zeitgleich systematisch in mehrere Magazinsetagen ein. Dabei sind den Etagen und Segmenten im 4. Erweiterungsbau verschiedene Farben zugeordnet, die den Mitarbeitern des Transportunternehmens eine richtige Zuordnung der Bestände in die Magazine ermöglichen. Aufsicht und Qualitätskontrolle erfolgen unmittelbar während des Umzugs durch den jeweiligen Fachbereich.

Klimatisierung
der Magazine

Das Umzugsvolumen ist beträchtlich: Rund 70.000 laufende Meter Zeitungsbande, Monografien, Hochschulschriften, Loseblattwerke, dazu Mobil- ar, Maschinen, Museumsobjekte und andere Medienwerke ziehen in den Erweiterungsbau um. Dabei werden die Materialien aus unterschiedlichen Gebäudeteilen und Etagen des Bestandsgebäudes, aus dem Bücherturm und aus zwei Messehallen auf dem Alten Messegelände in den Erweiterungsbau umgesetzt.

Hohes Umzugsvolumen

Pro Tag werden bis zu 1.500 Meter Bücher umgelagert, das entspricht etwa 250 Bücherwagen.

Am 23. Juli 2010 wurde ein wichtiger Abschnitt des Bestandsumzuges erfolgreich abgeschlossen, als die Serienwerke in den Formaten A und B und alle Dissertationen auf rund 25 Kilometer Regalfachböden umgezogen waren. Die Aufstellung der Bestände im Bücherturm wird im Rahmen des Umzuges optimiert und schafft durch die Verdichtung eine Platzreserve. Das Konzept sieht vor, die optimalen Lagerbedingungen für Bibliotheksgut im Erweiterungsbau vorrangig für älteres empfindliches Material, wie die Bestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, aber auch Zeitschriftenbände aus dem 20. Jahrhundert, Serienwerke und Dissertationen zu nutzen. Damit sind die neuen Magazine bereits zu einem Großteil belegt. Im Gegenzug werden im Bestandsbau und im Bücherturm Magazinflächen frei. Insgesamt werden ein-

Platzreserve durch Verdichtung

schließlich der Umsetzung von Monografien innerhalb des Bücherturms rund 145.000 Meter Bestand bewegt. Im Bestandsgebäude erfolgt zukünftig vorrangig die Aufstellung des Neuzugangs an Zeitschriften. Künftig sollen im Bücherturm ausschließlich Monografien aufgestellt werden.

Für die Materialien des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und des Deutschen Musikarchivs sind im Erweiterungsbau Zuwachsflächen für Neuzugänge vorhanden.

Im Herbst ziehen die Bestände des Deutschen Musikarchivs nach Leipzig. Dabei handelt es sich neben den zum Großteil historischen Abspiegelgeräten, Musikinstrumenten und Maschinen sowie Musikalien um rund 11.500 laufende Meter Tonträger. Auch mit der Integration des Deutschen Musikarchivs am Standort Leipzig wird das grundsätzliche Prinzip, die zwei abgelieferten Pflichtstücke jeweils an getrennten Standorten zu archivieren, beibehalten. Diese geografisch verteilte Archivierung ist ein wesentlicher Aspekt der Bestandserhaltung wie auch der Katastrophen- und Notfallvorsorge der DNB. Mit der Integration geht zudem die seit 1943 bestehende Musikaliensammlung und die seit 1974 bestehende Musikalien- und Tonträgersammlung in Leipzig im Deutschen Musikarchiv auf. Aus dem Bestand der Leipziger Musikalien- und Tonträgersammlung werden Musikalien und rund 4.000 laufende Meter Musiktonträger ab Jahrgang 1993 – somit die Dubletten – an den Frankfurter Standort umgesetzt und dort zur Benutzung zur Verfügung gestellt. Während ein Exemplar zukünftig in Leipzig archiviert wird, geht das Zweitexemplar des Neuzugangs an den Frankfurter Standort. Die Mitarbeiter des Deutschen Musikarchivs werden bis zum Jahresende 2010 ihre Tätigkeit in Leipzig aufnehmen.

Umzug der Bestände des Deutschen Musikarchivs im Herbst

Für die heterogenen Museumsbestände gibt es speziell zugeschnittene Regalierungen und Grafikschränke. Neben der Fachbibliothek sind u. a. die Bestände der Studiensammlungen wie die Klemmsammlung, die Archivalien zur Buchgeschichte, die Papierhistorischen Bestände, die Sammlung Künstlerischer Drucke und die Grafische Sammlung bereits im Sommer in Magazinräume in der Museumsbrücke umgesetzt worden. Die Bestände der Kulturhistorischen Sammlung, wie z. B. Druckmaschinen waren zu einem Großteil auf dem Alten



Neues Hochschulschriftenmagazin im Erweiterungsbau
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Jörg Räuber

Messegelände ausgelagert. Sie beziehen im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus spezielle Schwerlast- und Paternosterregale. Im Bestandsbau waren die Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums über verschiedene Magazinbereiche im Haus verteilt. Die neue komplexe Aufstellung schafft neben einer optimalen Lagerung erheblich verbesserte Arbeitsbedingungen für die Benutzung der Bestände. Dass der Umzug für das Museum nicht nur eine Verlagerung von Sammlungsgut ist, sondern eine Investition in die Zukunft, wird beim Blick in die neuen Räume deutlich. Aber nicht nur die Bestände sind umgezogen, auch die Mitarbeiter des Deutschen Buch- und Schriftmuseums haben bereits ihre neuen, modern eingerichteten Büros auf der Museumsbrücke bezogen.

Die Bauarbeiten gehen planmäßig voran. In den vom Bau noch nicht übergebenen Bereichen wie Lesesaal des Buch- und Schriftmuseums und Foyer des Erweiterungsbaus wurden die Ausbauarbeiten, wie Feininstallation der Heizungs-, Sanitär-, Lüftungs- und Elektroanlagen, die Malerarbeiten und der Einbau von Trockenbau- und Akustikdecken gerade beendet. Zuletzt fanden in den Bereichen für die Dauer- und Wechselausstellung Malerarbeiten statt, die Fußböden und Deckenelemente sowie der Sonnenschutz werden montiert, Glastrennwände zwischen Ausstellungsbereich und Foyer gesetzt. Der neue Lesesaal wird im Herbst möbliert, der Teppichboden verlegt, die Benutzerarbeitsplätze eingerichtet sowie Regale und eine Theke für das Auskunftspersonal eingebaut. Bedingt durch die Integration des Deutschen Musikarchivs, werden

die ehemaligen Bereiche des Deutschen Buch- und Schriftmuseums für die Belange des Deutschen Musikarchivs umgebaut. So werden u. a. ein modernes Tonstudio und technisch hochwertige Abhörplätze installiert.

Schon im Frühsommer haben die Arbeiten für die Gestaltung der Außenanlagen im Bereich der Straße des 18. Oktober begonnen. Der Hof zwischen Bestandsgebäude, Erweiterungsbau und Bücherturm wird als öffentlicher Bereich, mit Sitzgruppen und Bäumen gestaltet. Im Bestandsgebäude entsteht eine neue »Lesesaalspange«. Hier werden die drei Lesesäle im ersten Obergeschoss – der Lesesaal für Naturwissenschaften, für Geisteswissenschaften und für Technik – derzeit um zwei Lesesäle erweitert. In den ehemaligen Ausstellungsräumen des Buch- und Schriftmuseums werden ein Lesesaal vorrangig für die Nutzung elektronischer Medienwerke sowie der Lesesaal der Spezialsammlungen wie die Sammlung Exil-Literatur, die Anne-Frank-Shoah-Bibliothek und die Sammlung Sozialistica eingerichtet. So entsteht ein konzentrierter, benutzerfreundlicher Lesesaalbereich. Auch die speziellen Leseplätze der Kartensammlung werden unmittelbar in die neue Lesesaalspange einbezogen. Der Anschluss des Neubaus an das Bestandsgebäude zieht erhebliche Umbaumaßnahmen nach sich. Dabei wird die Gelegenheit genutzt, die räumliche Struktur dem Geschäftsgang optimal anzupassen. Die Bauarbeiten gehen mit großen Schritten dem Ende entgegen. Die DNB freut sich auf die Inbetriebnahme und die feierliche Eröffnung zum Jahreswechsel 2010/2011.

Zukünftig komplexe Aufstellung der Museumsbestände

Endspurt im Baugeschehen

Neue »Lesesaalspange« entsteht im Bestandsgebäude

Britta Woldering

Das kulturelle Erbe und die Kreativität Europas ins Netz

Elisabeth Niggemann von der Europäischen Kommission als eine der Drei Weisen berufen

Die Europäische Kommission hat am 23. April 2010 Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Maurice Lévy, CEO des international tätigen französischen Werbe- und Kommunikationskonzerns Publicis, und Jacques De Decker, belgischer Autor, Dramatiker und Journalist, damit beauftragt, bis Ende 2010 Empfehlungen dafür zu erarbeiten, wie sich Digitalisierung, virtuelle Verfügbarkeit und Erhaltung kultureller Werke in ganz Europa schneller bewerkstelligen lassen.

2005 startete die Europäische Kommission die Digital Libraries-Initiative¹⁾ mit dem Ziel, das europäische kulturelle Erbe für alle im Internet zugänglich zu machen. Das herausragende Ergebnis dieser Initiative ist die Europeana²⁾, das Portal zu digitalen Beständen aus Europas Bibliotheken, Archiven und Museen. Über die Europeana sind inzwischen über zehn Mio. digitale Objekte aus über 1.000 Kulturinstitutionen aller europäischen Staaten zugänglich. Europaweit findet aber immer noch zu wenig Massendigitalisierung statt und es gilt, Lösungen für die beiden größten Barrieren, die dem entgegenstehen, zu entwickeln: Finanzierung und Rechtklärung.

Mit diesen beiden Themenkreisen werden sich die Drei Weisen (Comité des Sages³⁾) bis zum Jahresende befassen. Wer zahlt für die (Massen-) Digitalisierung? Welchen Einfluss haben welche Finanzierungsmodelle auf den Zugang zu den digitalen Werken und ihre Nachnutzbarkeit? Entstehen durch öffentlich-private Partnerschaften beim Digitalisieren an sich frei verfügbarer Werke Einschränkungen in der Benutzbarkeit, die der ursprünglichen Intention des Digitalisierens, einen breiteren Zugang zu schaffen, zuwiderlaufen?

Die rechtliche Situation für die Massendigitalisierung ist ähnlich kompliziert, angefangen damit,

dass das Urheberrecht in der Europäischen Union nicht harmonisiert ist. Der ganz überwiegende Teil der Werke des 20. Jahrhunderts ist noch urheberrechtlich geschützt. Im Falle von veröffentlichten Texten ist jedoch ein Großteil der geschützten Werke vergriffen und für viele Werke der Rechteinhaber nicht mehr feststellbar (»verwaiste Werke«). Wie viel Aufwand muss bei der Suche nach dem Rechteinhaber betrieben werden, um geschützte Werke digitalisieren zu können? Was ist ein fairer Preis für die Ablösung der Rechte? Wie können die Rechtklärungsprozesse so gestaltet werden, dass sie einer Massendigitalisierung nicht entgegenstehen? Und schließlich sollen Antworten auf die Fragen gefunden werden, die sich spätestens dann stellen, wenn die Finanzierung und die Rechte geklärt sind

Themenkreise
Finanzierung und
Rechtklärung

Europeana – das
Portal zu digitalen
Beständen

E-Paper intelligent archivieren



- Sammlung von Tageszeitungen als E-Paper
- Ablage im Langzeit-Archivformat PDF/A
- Zugriff mittels Weboberfläche
- Zahlreiche Ausgaben sofort verfügbar
- Vielfältige Integrationsmöglichkeiten in vorhandene Systeme
- Flexibel konfigurierbar

Mehr Informationen unter www.iSquare.de



iSquare GmbH
Saarbrücker Straße 36
10405 Berlin
Telefon: +49 (0)30 - 44 35 09 20
info@iSquare.de
www.iSquare.de

Forum

und der Digitalisierung nichts mehr im Wege steht: Wer finanziert und garantiert den ungehinderten Zugang und die dauerhafte Bewahrung und Verfügbarkeit des neu entstehenden digitalen Kulturerbes?

Für diese Fragen gilt es, europäische und nicht bloß nationale Antworten zu finden, um eine breite, grenzüberschreitende Nutzung des europäischen Kulturerbes sicherzustellen. Das ist die Aufgabe der Drei Weisen bis Ende 2010.

Anmerkungen

1 Digital Libraries-Initiative: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/index_en.htm>

2 Europeana: <www.europeana.eu>

3 <<http://ec.europa.eu/cds-digitisation>>

Kathrin Ansorge

Reading Europe – Klassiker auf Knopfdruck

Wie lautete doch gleich die erste Zeile von Goethes Faust? Und den Struwwelpeter, den kannte ich früher einmal auswendig, mal schnell nachschauen, finde ich die Ausgaben irgendwo im Netz? Goethe, Schiller, Storm, Kleist, Eichendorff, Droste-Hülshoff, ... – sie alle schrieben Klassiker der deutschen Literatur, die in immer neuen Ausgaben veröffentlicht wurden. Selbstverständlich gehören diese Werke zum Bestand der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), deren gesetzlicher Auftrag lautet, das kulturelle und wissenschaftliche Erbe Deutschlands in seiner seit 1913 veröffentlichten Form zu sammeln, zu bewahren und für die Nutzung zugänglich zu machen.

Um die Vielfalt des literarischen Erbes Europas zu zeigen, haben die europäischen Nationalbibliotheken beschlossen, jeweils 100 bedeutende Werke aus ihren Ländern zu digitalisieren und in die Europeana einzubringen. The European Library als Sammelstelle der Meldungen der europäischen Nationalbibliotheken präsentiert darüber hinaus eine virtuelle Ausstellung aus all diesen Werken und lenkt somit die Aufmerksamkeit auf Schätze, die in den Nationalbibliotheken lagern. Der Ausstellungstitel lautet: »Reading Europe: European Culture through the book«. Zu sehen ist die Onlineausstellung seit September 2010.

Mit dem Angebot digitaler Quellen wird zunehmend der Traum von der Verfügbarkeit des Wissens auf Knopfdruck Realität, ganz gleich, ob es sich dabei um primär digitale Veröffentlichungen handelt oder um nachträglich digitalisierte Werke. Dabei die Urheberrechte zu wahren, ist ein wichtiges Anliegen der DNB.

Deutschlands Beitrag zu »Reading Europe« sind digitalisierte Ausgaben von bekannten literarischen Werken deutscher Autoren aus verschiedenen Jahrhunderten. Digitalisiert wurden Druckausgaben aus dem Bestand der DNB, die von Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek ausgewählt worden waren. Dabei waren die urheberrechtlichen Rahmenbedingungen, die nicht nur die

Rechte der Autoren, sondern auch die der Beiträger wie Illustratoren oder Verfasser von Vorworten schützen, strikt zu beachten – ein nicht ganz einfaches Unterfangen für Publikationen des 20. Jahrhunderts, aus denen der DNB-Bestand nahezu ausschließlich besteht.

So fand nach der inhaltlichen Auswahl eine Rechtsklärung jedes einzelnen Werks statt, die aufwendig, aber auch notwendig war, da nur so sichergestellt werden konnte, dass es sich bei den ausgewählten Publikationen um urheberrechtsfreie Werke handelte.

Digitalisiert wurde in der DNB, und zwar insgesamt 21.731 Seiten. Die Umschläge der Bücher wurden in Farbe eingescannt. Für den Innenteil der Werke wurde entschieden, in Graustufen mit einer Auflösung von 400 dpi zu arbeiten, da die Bände nahezu keine farbigen Abbildungen enthielten. Die so erzielten Ergebnisse halten eine gute Balance zwischen dem benötigten Speicherbedarf und der Qualität der Scans. Nach verlustfreier Komprimierung der Daten werden noch 51,5 GB zur Speicherung benötigt.

Der Zugang zu den Digitalisaten erfolgt über das Portal der DNB, dem zentralen Katalog, der alle Werke im Bestand verzeichnet – gedruckte ebenso wie digitale oder auch alle anderen Medientypen. Trifft ein Nutzer bei seiner Literaturrecherche auf einen Datensatz zu einem Digitalisat, so wird ihm dort gleich der Link auf die entsprechenden Dateien angeboten. Da nur urheberrechtsfreie Werke für »Reading Europe« bereitgestellt werden, kann von überall in der Welt darauf zugegriffen werden.

»Reading Europe: European Culture through the book« ist eine hervorragende Gelegenheit für die europäischen Nationalbibliotheken, auf ihre Schätze hinzuweisen. Sowohl über die Europeana als auch über The European Library sind die Volltexte ohne Zugriffsbeschränkungen abrufbar – und die von der DNB digitalisierten Werke natürlich auch über <http://portal.d-nb.de>.

Digitalisierung unter Wahrung des Urheberrechts

Portalkatalog ermöglicht den Zugang zu den Digitalisaten

Virtuelle Ausstellung mit digitalisierten Klassikern europäischer Literatur

Anzengruber, Ludwig: Das vierte Gebot Der G'wissenswurm	Heym, Georg: Der Dieb	Mozart auf der Reise nach Prag Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Bassewitz, Gerdt von: Peterchens Mondfahrt	Heyse, Paul: L' Arrabbiata	Paul, Jean: Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal
Büchner, Georg: Dantons Tod	Hoffmann, Ernst T. A.: Das Fräulein von Scuderi Der goldene Topf Lebensansichten des Kater Murr, nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern Prinzessin Brambilla	Raabe, Wilhelm: Der Hungerpastor Die schwarze Galeere
Chamisso, Adelbert von: Peter Schlemihls wundersame Geschichte	Hoffmann, Heinrich: Der Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder für Kinder von 3 - 6 Jahren	Raimund, Ferdinand: Der Alpenkönig und der Menschenfeind
Droste-Hülshoff, Annette von: Gedichte in Auswahl Die Judenbuche	Hofmannsthal, Hugo von: Der Tod des Tizian	Reinheimer, Sophie: Von Sonne, Regen, Schnee und Wind und anderen guten Freunden
Ebner-Eschenbach, Marie von: Das Gemeindegeld Krambambuli und andere Dorf- und Schloßgeschichten	Hölderlin, Friedrich: Hyperion oder der Eremit in Griechenland	Rilke, Rainer Maria: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke
Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichtes Es steht ein Berg in Feuer Das Marmorbild	Horváth, Ödön von: Geschichten aus dem Wiener Wald	Schiller, Friedrich: Don Carlos Kabale und Liebe Maria Stuart Wallenstein
Fontane, Theodor: Effi Briest Frau Jenny Treibel Gedichte Mathilde Möhring Stine Unwiederbringlich Vor dem Sturm	Kafka, Franz: Der Heizer	Schlegel, Friedrich von: Lucinde
Fouqué, Friedrich de La Motte: Undine	Keller, Gottfried: Die drei gerechten Kammacher Der grüne Heinrich Kleider machen Leute Der Landvogt von Greifensee Romeo und Julia auf dem Dorfe	Schnitzler, Arthur: Fräulein Else Sterben
Goethe, Johann Wolfgang von: Egmont Faust Hermann und Dorothea Die Leiden des jungen Werthers Reineke Fuchs Die Wahlverwandschaften	Kleist, Heinrich von: Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe Die Marquise von O Michael Kohlhaas Prinz Friedrich von Homburg Der zerbrochene Krug Der Zweikampf	Sealsfield, Charles: Das Kajütenbuch
Gotthelf, Jeremias: Die schönsten kleineren Erzählungen in Einzelausgaben Uli der Pächter Wie Uli der Knecht glücklich wird	Körner, Theodor: Leyer und Schwerdt	Spee, Friedrich von: Trutz-Nachtigal oder geistliches poetisch Lustwäldlein
Grabbe, Christian Dietrich: Napoleon oder die hundert Tage Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung!	Lessing, Gotthold Ephraim: Emilia Galotti Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück	Stifter, Adalbert: Bergkristall Heidedorf und Weihnachtsabend Die Narrenburg
Grillparzer, Franz: Der arme Spielmann	Ludwig, Otto: Der Erbförster	Storm, Theodor: Hans und Heinz Kirch Immensee Pole Poppenspäler Die Söhne des Senators
Grimmelshausen, H. J. Ch. von: Der abenteuerliche Simplicissimus	Marlitt, E.: Im Hause des Kommerzienrates	Tieck, Ludwig: Franz Sternbalds Wanderungen Des Lebens Überfluß
Hauff, Wilhelm: Phantasien im Bremer Ratskeller	May, Karl: Tödlicher Staub	Trakl, Georg: Sebastian im Traum
Hebbel, Friedrich: Agnes Bernauer Maria Magdalene	Meyer, Conrad Ferdinand: Das Amulett Gustav Adolfs Page Die Hochzeit des Mönchs Huttens letzte Tage Der Schuß von der Kanzel	Uhland, Ludwig: Gedichte
Heine, Heinrich: Buch der Lieder	Meyrink, Gustav: Der Golem	Wassermann, Jakob: Caspar Hauser und die Trägheit des Herzens Christian Wahnschaffe
	Mörke, Eduard: Gedichte	Wedekind, Frank: Die Büchse der Pandora
		Wieland, Christoph Martin: Oberon

Anmerkungen

<www.theeuropeanlibrary.org>

<www.europeana.eu>



Britta Woldering

Die Weiterentwicklung von Europeana



Statistische
Daten zur
Europeana

Die Europeana¹⁾ wächst kontinuierlich: die anvisierte Zahl von 10 Mio. über Europeana zugänglichen digitalen Objekten wurde im Juli 2010 erreicht. 10.777.637 Objekte, davon 7.179.832 Bilder, 3.435.790 Texte, 94.872 Videos und 67.143 Tondokumente standen im Juli zur Verfügung. Die Verdoppelung der Menge der Inhalte innerhalb von eineinhalb Jahren war nur mit einem Zuwachs an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie an Beiträgern möglich. Startete das Europeana Office im Januar 2009 mit acht Personen, so waren im Juli 2010 bereits 32 Personen im Europeana Office in der Koninklijke Bibliotheek, der Nationalbibliothek der Niederlande, in Den Haag tätig. Die Zahl der Partner im Europeana-Netzwerk hat sich beinahe verdoppelt: von rund 100 Institutionen und Organisationen zu Beginn der Projektphase von Europeana v1.0 auf nunmehr über 180 Partner. Annähernd 1.500 Institutionen aus allen europäischen Ländern stellen Metadaten und Vorschauen (Thumbnails, Videoclips, Tonbeispiele) zu ihren digitalen Objekten in Europeana zur Verfügung. Um die Europeana nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch und funktional weiterzuentwickeln, wird ein ganzes Netzwerk an ineinandergreifenden und sich ergänzenden Projekten aufgebaut, die Europeana-Projektgruppe.²⁾ Von anfangs zwölf assoziierten Projekten ist die Europeana-Projekt-

gruppe inzwischen um weitere sieben auf insgesamt 19 Projekte gewachsen. Zur Gegenfinanzierung dieser großen Zahl von Projekten mussten von der Europeana Foundation Mittel eingeworben werden, da die Foundation nicht über eigenes Kapital verfügt. Auch in dieser Hinsicht war Europeana erfolgreich: rund 1,9 Mio. Euro wurden von Kultusministerien verschiedener EU-Mitgliedstaaten sowie Norwegens und der Schweiz beigetragen, sodass die Vorhaben und neuen Projekte der Europeana bis Ende 2011 finanziert sind. Dennoch sind weitere Fundraising-Aktivitäten notwendig, da noch etwa 1,2 Mio. Euro fehlen, um die Pläne der Europeana für die Jahre 2011 bis 2013 umsetzen zu können.

Das Interesse an Europeana und ihrer Weiterentwicklung ist ungebrochen, was sich nicht zuletzt in der Zahl der Abonnenten des Newsletters zeigt: 92.000 Subskribenten verzeichnet die Datenbank. Auch das politische Interesse ist ungebrochen, Europeana und die Herausforderungen, welchen sie sich stellen muss, stehen weit oben auf der europäischen politischen Agenda. Im August 2009 startete die Europäische Kommission eine öffentliche Konsultation zu »Europeana – die nächsten Schritte«,³⁾ an welcher sich 118 Institutionen und Organisationen beteiligten. Die Stellungnahmen waren positiv, zeigten sich gut informiert und boten zum Teil kreative Vorschläge, wie beispielsweise die Finanzierung der Europeana unterstützt werden könnte.

Die Ergebnisse der Konsultation bildeten die Basis für den Kurzbericht, den die Berichterstatterin und Vizepräsidentin des Kulturausschusses des Europäischen Parlaments Helga Trüpel dem Europäischen Parlament am 19. April 2010 vorstellte und der am 5. Mai 2010 als Resolution vom Europäischen Parlament angenommen wurde.⁴⁾

Die Resolution unterstützt den weiteren Ausbau der Europeana nachdrücklich. Sie fordert mehr Inhalte, darunter auch urheberrechtlich geschützte Werke, insbesondere vergriffene und verwaiste Werke, für deren Digitalisierung Lizenzierungspro-

Hohes politisches
Interesse an
Europeana

Resolution
zum weiteren
Ausbau von
Europeana

zesse entwickelt werden müssten. Sie betont außerdem die Notwendigkeit einer nachhaltigen Finanzierung und Organisationsstruktur der Europeana, um ihre langfristige Existenz zu sichern. Dabei unterstreicht sie, dass der wesentliche Teil der Finanzierung aus öffentlichen Mitteln bestritten werden und ein Mehrfaches dessen betragen solle, was bislang in Europeana investiert wurde. Potenziale von Öffentlich-Privaten-Partnerschaften sollten dennoch stärker ausgelotet werden.

Etablierung
des »Comité
des Sages«

Die Europäische Kommission griff diese Punkte auf und setzte im April 2010 das »Comité des Sages on Bringing Europe's cultural heritage online« ein.⁵⁾ Dem Comité gehören neben Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Maurice Lévy, CEO des international tätigen französischen Werbe- und Kommunikationskonzerns Publicis, und Jacques De Decker, belgischer Autor, Dramatiker, Übersetzer und Journalist, an. Das Comité wurde von den Europäischen Kommissarinnen für die Digitale Agenda, Neelie Kroes, und für Bildung und Kultur, Androulla Vassiliou, damit beauftragt, bis Ende 2010 Empfehlungen dafür zu erarbeiten, wie sich Digitalisierung, virtuelle Verfügbarkeit und Erhaltung kultureller Werke in ganz Europa schneller bewerkstelligen lassen und wie die beiden größten Barrieren der Massendigitalisierung – Finanzierung und Rechtlklärung – überwunden werden können. Die Entwicklung der Europeana ist stark nutzerorientiert. Hierfür wurde im Mai 2009 eine Online-Nutzerbefragung durchgeführt, die einen Rücklauf von mehr als 3.000 Antworten erhielt. Ende 2009 wurden Tests und Interviews mit sechs Fokusgruppen in vier Ländern abgehalten, die sich aus Teilnehmern der Altersgruppe 18 bis 35 Jahre zusammensetzten. Im Frühjahr 2010 schließlich wurde ein Nutzer-Testpanel aus 25 Personen eingerichtet, die bereits an früheren Umfragen teilgenommen hatten. Die Testpersonen erklärten sich bereit, an einem jährlichen Treffen teilzunehmen und sich an weiteren Tests und Befragungen zu beteiligen.⁶⁾ Diese Nutzerbefragungen ergaben eine große Zustimmung zu Europeana und 75 % der Beteiligten äußerten, dass sie Europeana wieder nutzen würden. Die Ergebnisse zeigten aber auch einige Bereiche auf, in welchen es Optimierungsbedarf gibt. So wurde der Mangel an Inhalten

genannt – Dinge, die erwartet wurden, waren über Europeana nicht auffindbar, darunter aktuelle, insbesondere audiovisuelle Materialien. Jüngere Nutzer vermissten die Möglichkeit, Objekte herunterzuladen oder eigene Objekte oder Kommentare zu ergänzen. Dass der Zugang zu manchen Objekten kostenpflichtig ist, stieß auf Unverständnis. Zum Teil wurden mehr Übersetzungshilfen gewünscht, die unterschiedlichen Sprachen wurden häufig als Barriere empfunden. Und schließlich wurde der Wunsch nach mehr Verlinkung der Objekte untereinander geäußert, um Beziehungen und Querverbindungen aufzuzeigen.

Die Ergebnisse der Nutzerbefragungen haben gezeigt, dass sich Europeana mit ihrem Arbeitsprogramm für die kommenden Monate und die nächste Projektphase bis 2013 auf dem richtigen Weg befindet.

Für zusätzliche Inhalte werden Aggregatoren und Digitalisierungsprojekte sorgen. 2010 starteten neue Aggregationsprojekte, etwa CARARE⁷⁾, ein Netzwerk, das für Interoperabilität digitaler Versionen von archäologischen Stätten und historischen Monumenten mit Europeana sorgt und 3D- und virtuelle Realität-Inhalte über Europeana zugänglich macht. Ein weiterer neuer Aggregator entsteht mit HOPE, Heritage of People's Europe,⁸⁾ einem Netzwerk von Institutionen, die ihre digitalen Sammlungen zur europäischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts über Europeana zugänglich machen werden. Neue Digitalisierungsprojekte sind beispielsweise Europeana Regia⁹⁾, in welchem mittelalterliche und Renaissance-Handschriften digitalisiert und über Europeana zugänglich gemacht werden. An diesem Projekt sind u. a. die Bayerische Staatsbibliothek München und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel beteiligt. Weitere Projektanträge für Aggregatoren und Digitalisierungsaktivitäten wurden eingereicht und würden im Jahr 2011 starten, wenn sie bewilligt werden.

Dem Bedürfnis der Nutzer, eigene Objekte zu ergänzen oder Objekte in Europeana zu kommentieren, wird durch Entwicklungen im Projekt Europeana Connect¹⁰⁾ entsprochen. Dort wird eine neue Benutzungsoberfläche entwickelt, die u. a. die Annotierung von multimedialen Inhalten erlaubt. Darüber hinaus ist ein Projekt geplant, das nutzer-

Europeana
agiert stark
nutzerorientiert

Start neuer
Aggregations-
projekte

generierte Inhalte in Europeana integrieren wird. Nutzer sollen die Möglichkeit erhalten, vorhandene Inhalte in Europeana zu kommentieren – durchaus auch ausführlich in Form von »Stories«, – aber auch eigene Inhalte zu laden, die die »formalen« Inhalte aus den Kultureinrichtungen ergänzen.

Nicht alle Inhalte, die über Europeana auffindbar sind, sind frei zugänglich oder nachnutzbar, sondern zum Teil nur nach Registrierung und/oder gegen Bezahlung. Zur Finanzierung von Digitalisierungsaktivitäten verwenden Kultureinrichtungen unterschiedliche Geschäftsmodelle, auch solche, die zumindest einen Teil der Digitalisierungskosten durch kostenpflichtige Angebote wieder einzunehmen beabsichtigen. Verträge, die den freien Zugang zum Gemeingut in digitaler Form verhindern, widersprechen dem Gründungsgrundsatz der Europeana, deren Ziel es ist, das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas seinen Bürgern in digitaler Form frei zugänglich zu machen, um so die Weiterentwicklung von Wissen zu fördern sowie kreativen Unternehmungsgeist und Innovationen zu stimulieren. Dies ist die Position der Europäischen Kommission, die Europeana finanziert, und der Europeana Foundation, welche die Europeana betreibt.¹¹⁾ Um diesen Standpunkt zu unterstreichen, veröffentlichte die Europeana Foundation im April 2010 die Europeana Charta zum Gemeingut, die postuliert, dass die Digitalisierung von gemeinfreien Inhalten keine neuen Rechte über diese Inhalte schaffe: alle Werke, die in analoger Form als Gemeingut vorliegen, sind auch nach ihrer Digitalisierung weiterhin Gemeingut. Die Charta ist eine Grundsatzklärung und keine für die Europeana-Partner verbindliche Vereinbarung, sodass es letztlich doch jedem Inhalteanbieter überlassen bleibt, zu welchen Bedingungen er seine Inhalte über Europeana zugänglich macht. Die Europeana Foundation erhofft sich jedoch von der Charta eine Debatte über die Bedingungen, unter welchen gemeinfreie Inhalte in digitaler Form angeboten werden. Der Standpunkt der Europeana Foundation wird vom Europäischen Parlament unterstützt und fand in der o. g. Resolution vom 5. Mai 2010 seinen Niederschlag.

Da dennoch nicht zu erwarten ist, dass die über Europeana auffindbaren Inhalte sämtlich frei zugänglich sind, ist geplant, die Metadaten mit

Rechteinformationen anzureichern. Dadurch wird es den Nutzern in Zukunft möglich sein, Objekte, für die sie zahlen müssten, zu filtern und von der Suche auszuschließen.

Europeana stellt sich der multilingualen Herausforderung, die ein europäischer Service darstellt. Die Benutzeroberfläche wird zurzeit in 26 europäischen Sprachen angeboten. Auch die Möglichkeit, die Suche durch Auswahl einer Sprachfacette zu verfeinern, bietet die Europeana schon heute. Eine mehrsprachige Suche ist jedoch noch nicht implementiert. In Europeana Connect wird an der Bereitstellung einer multilingualen Infrastruktur gearbeitet, die es den Nutzern erlaubt, in ihrer eigenen Sprache zu suchen und dabei Objekte zu finden, die in anderen Sprachen indexiert und beschrieben sind. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Implementierung der Übersetzung von Suchanfragen. Zunächst muss die Sprache der Suchanfrage erkannt werden, entweder automatisch oder der Nutzer wird aufgefordert die Sprache zu benennen. Die Suchanfrage wird übersetzt und in verschiedenen Sprachen weitergeleitet. Sind die Übersetzungsergebnisse jedoch nicht eindeutig, ist es nicht sinnvoll, alle Varianten als Suchanfragen abzuschicken, vielmehr wird der Nutzer in die Konkretisierung einbezogen. Das bietet ihm einerseits Flexibilität und Einflussnahme, andererseits muss die Visualisierung dieser Wahlmöglichkeiten sorgfältig gestaltet werden.

Die multilinguale Suche stellt eine große Herausforderung dar. Mit jeder weiteren Sprache, die als Zugangssprache angeboten wird, wachsen die im Hintergrund notwendigen Sprachressourcen exponentiell. Es müssen nicht nur Stoppwortlisten und Verfahren der Grundformenreduktion für jede Sprache vorhanden sein und implementiert werden, sondern auch bilinguale Wörterbücher zu jeder der bereits vorhandenen Sprachen etabliert werden. Sprachressourcen sind aufwendig zu erstellen und teuer in Pflege und Unterhalt, weshalb auf dem Markt existierende Ressourcen meist lizenzpflichtig sind. Freie Ressourcen hingegen sind oftmals nicht voll funktionsfähig oder werden nicht ausreichend gepflegt. Kontrollierte Vokabulare zur Beschreibung von Objekten, etwa Thesauri, sind in großer Zahl, in großer Heterogenität und zum Teil in mehreren Sprachen vorhanden. Multilinguale

Anreicherung von Metadaten mit Rechteinformationen

Multilinguale Infrastruktur soll bereitgestellt werden

Multilinguale Suche als Herausforderung

Unterschiedliche Geschäftsmodelle zur Finanzierung von Digitalisierungsaktivitäten

Normdateien für Personennamen oder geografische Namen stehen für Europeana bereits zur Verfügung, wenn auch noch nicht in ausreichender Zahl.

Doch auch die Identifizierung der Sprache der potenziellen Suchergebnisse stellt ein Hindernis dar. Die überwiegende Zahl der Metadaten enthält keine Information zu der Sprache des Objektes oder auch nur der Erschließung. Diese Codierung müsste in großem Umfang ergänzt werden.

Sind diese kurz umrissenen Fragen der Sprachidentifizierung, Wörterbücher und kontrollierten Vokabulare gelöst, bleibt als zweites Arbeitsfeld die nutzerfreundliche Visualisierung und Präsentation der multilingualen Suche.

Dem Bedürfnis der Nutzer nach Verlinkung und semantischer Verknüpfung der Objekte untereinander, um Beziehungen und Querverbindungen aufzuzeigen, entspricht das ambitionierte Ziel der Europeana, über Applications Programming Interfaces (APIs) ein semantisches Netzwerk aus Surro-

gaten aufzubauen und dadurch zu einem integralen Bestandteil der WWW-Architektur zu werden. Das bedeutet, die über Europeana auffindbaren digitalen Objekte sind über ihre Surrogate (Metadaten, Annotationen, Abstracts etc.) Teil der Linked Open Data und auf der semantischen Ebene miteinander verknüpft und kontextualisiert. Um diese Kontexte für die Suche nutzbar zu machen, werden in Europeana Connect Suchmöglichkeiten entwickelt, die auch die semantischen Beziehungen zwischen den Objekten im Portal berücksichtigen.

Da sich gezeigt hat, dass die konsequente Analyse des Nutzerverhaltens und die Befragung unterschiedlicher Nutzergruppen die Richtung aufzeigt, in welche Europeana weiterentwickelt werden muss, ist die Nutzeranalyse als Aufgabenpaket bis Ende November 2011 in Europeana Connect verankert. Die Ergebnisse werden kontinuierlich in neue Anforderungen umgesetzt.

Verlinkung und semantische Verknüpfung von Objekten

Ausblick

Anmerkungen

1 <www.europeana.eu>

2 Website der Europeana-Projektgruppe: <<https://version1.europeana.eu/web/guest/>>

3 Fragebogen zur öffentlichen Konsultation: »Europeana – die nächsten Schritte«

<http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/communications/next_steps_2009/questions_de.pdf>

Ergebnisse:

<http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/consultations/results_online_consult_dec_09.pdf>

4 <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/parliament/resolution_europeana.pdf>

5 Website des Comité des Sages:

<http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/reflectiongroup/index_en.htm>

6 Die Ergebnisse der verschiedenen Nutzerbefragungen können nachgelesen werden in: »User and Functional Testing, Final Report«, <<https://version1.europeana.eu/web/europeana-project/documents>> dort Business Documents.

7 CARARE: <www.carare.eu>

8 HOPE, Heritage of People's Europe: <<https://version1.europeana.eu/web/guest/details-hope>>

9 Europeana Regia: <<https://version1.europeana.eu/web/guest/details-europeanaregia>>

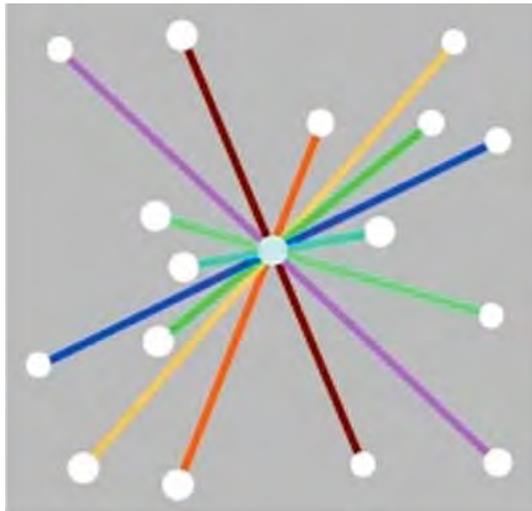
10 Europeana Connect: <<http://www.europeanaconnect.eu>>

11 aus: Die Europeana Charta zum Gemeingut, <<https://version1.europeana.eu/web/europeana-project/publications/>>

Guido Bee

Concepts in Context

Kölner Tagung zur Interoperabilität in Wissensorganisationssystemen und CrissCross-Abschlussworkshop



Wer Brücken errichtet, tut meist ein verdienstvolles Werk. Ist allerdings das Fundament brüchig, der Verwendungszweck unklar oder mangelt es an Zugängen zur übrigen Infrastruktur, kann sich das Vorhaben als Fehlplanung erweisen. In populären Darstellungen informationswissenschaftlicher Prozesse ist viel vom Brückenbauen die Rede. Und tatsächlich scheint diese Metapher gut geeignet, um sich die für Wissensvermittlung entscheidenden konzeptionellen Fragen vor Augen zu führen. Auch Strukturierung von Informationen ist eine Form des Brückenbaus, die aber nur gelingen kann, wenn die dabei verwendeten Dokumentationssprachen und Wissensorganisationssysteme ausdrucksstark, funktional und interoperabel gestaltet werden, um differenzierte Strategien der Informationssuche und der Erkundung neuer Wissensräume effizient zu unterstützen. Insbesondere der Interoperabilität bzw. Kompatibilität der einzelnen Systeme wird mehr und mehr eine entscheidende Rolle bei der Optimierung von Informationsprozessen zugeschrieben.

Interoperabilität dient der Optimierung von Informationsprozessen

Die Bedeutung der Interoperabilität von Wissensorganisationssystemen stand auch im Zentrum von »Concepts in Context«, einer gemeinsamen internationalen Fachtagung des Instituts für Informationsmanagement der Fachhochschule Köln und der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), die vom 19. bis 20. Juli in Köln stattfand.¹⁾ Zu Beginn wies Klaus-Dirk Schmitz, Leiter des Instituts für Informationsmanagement, auf die vielfältigen Forschungsaktivitäten der Fachhochschule Köln und der ihr angeschlossenen Institute hin und beschrieb so ein Umfeld, in dem der Interoperabilität der einzelnen Bereiche gesteigerte Bedeutung zukommt. Ulrike Junger, Leiterin der Abteilung Inhaltserschließung an der DNB, stellte dann in ihrer Begrüßungsansprache die langjährige Zusammenarbeit heraus, die das Institut für Informationsmanagement und die DNB miteinander verbindet. Ein wichtiges Resultat war die von 2002 bis 2005 als gemeinsames Projekt durchgeführte Übersetzung der 22. Auflage der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) in die deutsche Sprache, die dem Einsatz der DDC in der Deutschen Nationalbibliografie vorausging.²⁾ Als Folgeprojekt schloss sich im Jahr 2006 das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt CrissCross an, das im Herbst dieses Jahres erfolgreich beendet wurde.³⁾ Ein Teil der Tagung fungierte daher als Abschlussworkshop, in dem die Ergebnisse des Projekts und die daraus resultierenden konkreten Einsatzmöglichkeiten vorgestellt wurden. Hauptziel von CrissCross war es, den Zugang zu heterogen erschlossenen Dokumenten für die Nutzer von Bibliotheken zu verbessern und an die heute gängigen Suchmethoden anzupassen. Dies wurde konkret dadurch ermöglicht, dass die Schlagwörter der Schlagwortnormdatei (SWD) mit der Dewey-Dezimalklassifikation Deutsch (DDC) als der weltweit meist verbreiteten Klassifikation verknüpft wurden. Das Resultat ist ein thesaurusbasiertes, benutzergerechtes Recherchevokabular, das die thematische Suche in heterogen erschlossenen Beständen unterstützt, den Anforderungen an

Rückblick auf andere Projekte

Projektziel – Zugang zu heterogen erschlossenen Datenbeständen verbessern

moderne Suchmethoden entspricht und darüber hinaus für weitere Forschungszwecke, insbesondere im Kontext des Semantic Web, zur Verfügung steht. Auf der Kölner Tagung gaben Jan-Helge Jacobs, Tina Mengel und Katrin Müller, die zusammen mit Teamleiterin Jessica Hubrich das Projektteam bildeten, zunächst eine Darstellung der konkreten Arbeitsweise und methodischen Fundierung der CrissCross-Verlinkungsarbeit. Ein wesentlicher Grundsatz des hier vollzogenen Mappings ist eine One-to-many-Strategie. Das impliziert, dass ein SWD-Begriff in den meisten Fällen mit mehr als einer DDC-Klasse verbunden wird. Es wird also keine eindeutige Zuordnung vorgenommen, sondern vorausgesetzt, dass SWD-Terme mit verschiedenen DDC-Klassen korrelieren können. Eine weitere Festlegung betrifft das so genannte Deep-Level-Mapping, das die Zuordnung eines SWD-Terms zur entsprechenden DDC-Klasse auf der tiefst möglichen Ebene vorsieht. Das entspricht einer feinklassifikatorischen Erschließung und macht – in vielen Fällen – die Bildung synthetischer Notationen erforderlich. Ein wesentlicher Teil der Arbeit ist schließlich die Einbeziehung eines Ranking-Systems, mit dem die Präzision der Mappings bewertet wird: Jede SWD/DDC-Verbindung wird durch einen von 1 bis 4 reichenden Determiniertheitsgrad qualifiziert, der Aufschluss über die Passgenauigkeit der jeweiligen Verlinkung gibt und für das Retrieval entsprechend ausgewertet werden kann. Die im Rahmen von CrissCross entwickelten methodischen Konzepte werden nach dem Ende des Projekts von den Fachreferenten der DNB übernommen und weitergeführt. In deren Händen liegt auch die Verlinkung der neuen SWD-Begriffe.

Über die konkrete Verlinkungspraxis hinaus wurden vom Kölner Projektteam auch Konzepte zur Integration der CrissCross-Mappings in Retrieval-szenarien entwickelt. So konnte gezeigt werden, dass die CrissCross-Daten auf vielfältige Weise in unterschiedliche Suchstrategien integriert werden können, indem sie zum einen die Einbeziehung lediglich klassifikatorisch erschlossener Dokumente in eine verbale Suche ermöglichen, darüber hinaus aber auch zu einer differenzierten Strukturierung von Treffersets beitragen können, wobei die Angabe der Determiniertheit als Steuerungsinstru-

ment fungiert. Weitere Perspektiven ergeben sich aus einem von Jessica Hubrich vorgestellten Stufenmodell semantischer Interoperabilität, in dem bestimmte Typen von Mappingrelationen mit spezifischen Retrievalfunktionalitäten in Beziehung gesetzt werden. Der Ansatz von Hubrich zielt insbesondere auf den Nachweis ab, dass die CrissCross-Daten zu einer Differenzierung des Relationsgefüges der SWD beitragen und so die semantische Struktur der SWD nachhaltig verbessern können.

Neben der Verknüpfung von SWD-Termen mit der DDC und der dadurch realisierten Verbindung von klassifikatorischer und verbaler Erschließung hatte CrissCross noch einen weiteren, multilingual ausgerichteten Arbeitsschwerpunkt, der in Kooperation mit der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB) realisiert wurde und die Arbeiten des europäischen Projekts Multilingual access to subjects (MACS) fortführt.⁴⁾ Helga Karg, die an der DNB das CrissCross-Projekt geleitet hat, gab zusammen mit ihrer Kollegin Yvonne Jahns in ihrem Vortrag einen Überblick über die Durchführung dieses Projektteils und die mit ihm verbundenen Anwendungsszenarien. Im Rahmen der CrissCross-MACS-Kooperation wurden über 50.000 Links zwischen der deutschen SWD, den englischsprachigen Library of Congress Subject Headings (LCSH) und der französischen Schlagwortsprache Rameau (Répertoire d'autorité-matière encyclopédique et alphabétique unifié) erstellt. In den meisten Fällen erfolgte dies dadurch, dass ein bereits vorhandenes LCSH-Rameau-Tupel durch Hinzufügung eines SWD-Äquivalents zu einem Tripel ergänzt wurde. Der Hauptanteil der Arbeit wurde in der DNB Leipzig unter wesentlicher Beteiligung professioneller Übersetzerteams realisiert. Die Erstellung der Verknüpfungen wurde im Link Management Interface (LMI) der MACS-Datenbank durchgeführt. Die im Rahmen von MACS erstellten Daten werden auf vielfältige Weise Eingang in die Bibliothekswelt finden: Neben der bereits im Mai umgesetzten Veröffentlichung der MACS-Tripel als Linked Data durch die DNB ist eine Integration der Daten in das Portal von The European Library (TEL) sowie eine Nutzung innerhalb von Europeana geplant bzw. bereits prototypisch realisiert.⁵⁾ Das nun vorhandene Datenmaterial versetzt Bibliotheksnutzer künftig verstärkt in die Lage, mit der eigenen

CrissCross-Daten verbessern die semantische Struktur der SWD

Multilingualer Arbeitsschwerpunkt

Übernahme neuer methodischer Konzepte nach Projektende

Schlagwortsprache Medien zu finden, die mit fremden Dokumentations-sprachen erschlossen wurden. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der CrissCross- und MACS-Daten als Linked Data ging Antoine Isaac, Freie Universität Amsterdam, in seinem Beitrag auf diese immer weiter verbreitete Form der Datenveröffentlichung näher ein und diskutierte insbesondere den Nutzen von SKOS (Simple Knowledge Organization System) zur Darstellung und Vernetzung von Wissensorganisationssystemen. Er hob die Vorteile der mit SKOS gegebenen Ansätze zur Standardisierung von Mappingrelationen hervor und trat für eine möglichst einfache, vielen Anwendern geläufige Strukturierung des Linked-Data-Materials ein.

In den Kontext von CrissCross gehört auch ein von Claudia Effenberger und Julia Hauser vorgestelltes, innerhalb der DNB durchgeführtes Vorhaben, das im Kern jedoch nicht auf Aspekte des Mappings, sondern auf die Entwicklung der DDC bezogen ist. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die DDC – wie jede Klassifikation – kein statisches System darstellt, sondern laufend aktualisiert wird. Dies hat – vor dem Hintergrund, dass eine Nachklassifikation aus arbeitsökonomischen Gründen nicht geleistet werden kann und dies auch künftig für die weltweit klassifizierten internationalen Datenbestände nicht zu erwarten ist – u. a. zur Folge, dass bestimmte an Dokumenten vergebene Notationen im Lauf der Zeit nicht mehr mit dem aktuellen Stand der DDC übereinstimmen. Eine Lösung des Problems könnte darin bestehen, jeder Version einer DDC-Notation einen eindeutigen Identifier zuzuweisen, um damit die tatsächlich verwendete Bedeutung einer DDC-Notation an einem Dokument identifizieren zu können. Sofern die Identifier der generischen URI-Syntax entsprechen, ist es möglich, die Beziehungen zwischen den DDC-Klassen, den Titeln und den Schlagwörtern der SWD mittels RDF (Resource Description Framework) als ein semantisches Netzwerk zu modellieren und nachfolgend zu untersuchen, ob hiermit das Retrieval verbessert werden kann.

Die genannten Vorträge machen deutlich, dass vom CrissCross-Projekt wichtige Impulse für den Umgang mit heterogen erschlossenen Dokumenten ausgehen. Das aber ist nur die eine Seite der Medaille. Winfried Gödert, in dessen Händen die

Projektleitung auf Kölner Seite lag, hob bereits zu Beginn der Kölner Tagung nachdrücklich hervor, dass das CrissCross-Projekt nicht nur Verbindungslinien geschaffen hat, sondern selbst Teil eines umfassenden Verbindungsnetzes und in vielfacher Weise mit anderen Projekten verbunden ist – MACS ist hierfür nur ein Beispiel. Im zweiten Teil der Veranstaltung standen daher andere Projekte im Vordergrund, die sich ähnlich wie CrissCross mit komplexen Fragestellungen bezüglich der Interoperabilitäts-Problematik auseinandersetzen.

Dagobert Soergel wies in seinem Eröffnungsvortrag anschaulich auf das Grundproblem der Vielzahl konkurrierender Ontologien und Wissensorganisationssysteme hin, um diese Vielzahl dann gleich noch um ein eigenes Modell, das so genannte »Mapping through a Hub«, zu bereichern, das allerdings als übergeordnetes Steuerungssystem begriffen werden soll. Das Hub-Mapping orientiert sich an der aus dem Transportwesen bekannten Hub-and-Spoke-Architektur, einer sternförmigen Vernetzung aus einem Zentralknoten (Hub) und Endstellen, die über die Spokes (Speichen) miteinander verbunden sind. Die Hubs sollen dabei ein regelbasiertes Backbone-System repräsentieren, das mehrere Wissensorganisationssysteme verbindet und daraus eine allumfassende Wissensbasis herstellt.

Die von Soergel stark akzentuierte Notwendigkeit allgemein akzeptierter Standards für die Verknüpfungen verschiedener Vokabulare zog sich als Leitfaden durch den zweiten Teil der Tagung. So wies Stella Dextre Clarke – wie zuvor schon Isaac – auf die Bedeutung von SKOS für die Standardisierung der Wissensorganisation hin. Sie bedauerte, dass bei den meisten Mapping-Projekten eigene Wege der Festlegung und Umsetzung von Mappingtypen entwickelt wurden, die sich von den SKOS-Vorgaben unterscheiden, was die Interoperabilität der verschiedenen Projekte beeinträchtigt. Es liegt daher nahe, Standards für Mappingtypen zu entwickeln, um auf diese Weise alle weit verbreiteten Thesauri, Klassifikationssysteme und Schlagwortsysteme miteinander zu verknüpfen und universelle Interoperabilität zu ermöglichen. Ein solcher Standard sollte aber gewisse Vorgaben beachten: Er muss einfach sein, tatsächlichen Benutzerinteressen entsprechen, auf Regeln basieren, die von den Nutzern akzeptiert werden, mit gängiger Software kom-

patibel sein und kostenlos oder zumindest zu einem geringen Preis vertrieben werden. Das von Dextre Clarke geleitete Projekt ISO NP 25964 zur Aktualisierung und Revision internationaler Thesaurusstandards wird hierzu Anfang 2011 einen Entwurf vorlegen.⁶⁾

Die Schaffung kontrollierter Vokabulare und deren Standardisierung sind verdienstvoll, dürfen aber kein Selbstzweck sein. Philipp Mayr lenkte in seinem Beitrag daher den Blick auf das Retrieval als eigentliche Zielsetzung der Verlinkungsaktivitäten. Er konstatierte, dass zwar eine Vielzahl von Mapping-Projekten existiert, aber nur wenige dieser Projekte in Systeme implementiert sind, die tatsächlich genutzt werden können. Zudem mangelte es lange an differenzierten Retrievaltests. Auf dieses Desiderat reagierte das GESIS-Projekt (German Social Science Infrastructure Services) KOMOHE (Competence Center Modeling and Treatment of Semantic Heterogenity), in dem kontrollierte Vokabulare über Crosskonordanzen verbunden und in einer abschließenden Retrieval-Evaluation in Bezug

auf ihre Effektivität in einer wirklichen Suchumgebung untersucht wurden.⁷⁾ Dabei zeigte sich, dass der Recall durch den Einsatz von Crosskonordanzen deutlich verbessert werden kann. Eine Weiterführung der Resultate von KOMOHE stellt das Projekt IRM dar, das die Entwicklung und Erprobung von metadatenbasierten Mehrwertdiensten für Retrievalumgebungen mit mehreren Datenbanken zum Ziel hat.⁸⁾

Ein Arbeitsbereich, in dem der Lösung von Interoperabilitätsproblemen gesteigerte Bedeutung zukommt, ist die gemeinsame Modellierung der von der IFLA entwickelten Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR),⁹⁾ der Functional Requirements for Authority Data (FRAD)¹⁰⁾ und der Functional Requirements for Subject Authority Data (FRSAD)¹¹⁾. Obwohl die FRBR Review Group zu gegebener Zeit eine konsolidierte Version aller drei Modelle ausarbeiten soll, werden die RDF-Versionen der FRBR und der FRAD in unterschiedlichen Namensräumen erstellt, die durch eine eigenständige, auf der Web

Retrieval als Zielsetzung von Verlinkungsaktivitäten



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Catalogue enrichment
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Archiv	Bibliothek
singleUser	System
Lokalsystem	multiUser
multiDatenbank	Verbund
multiProcessing	multiServer
skalierbar	multiThreading
Unicode	stufenlos
Normdaten	multiLingual
multiMedia	redundanzfrei
	Integration

Software - State of the art - Open Source

Über 20 Jahre Erfahrung und Wissen	Sicherheit
Leistung	Offenheit
Standards	Verlässlichkeit
Stabilität	Anpassung
Generierung	Erfahrung
Service	Support
Outsourcing	Zufriedenheit
Dienstleistungen	
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Portale

<http://landesbibliotheken.eu>
<http://VThK.eu> <http://bmlf.at>
<http://VolksLiedWerk.org> <http://bmwfj.at>
<http://behoerdenweb.net> <http://wkweb.at>

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213, 1190 - Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.com * <http://www.dabis.com>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Ontology Language (OWL) basierten Ontologie miteinander verbunden werden. Mit den daraus resultierenden Problemen setzten sich gleich drei Tagungsbeiträge auseinander. Gordon Dunsire unternahm eine detaillierte Darstellung des ontologischen Konzepts mit den dazugehörigen Definitionen von Klassen und Eigenschaften und thematisierte zudem Fragestellungen, die sich aus der RDF-Repräsentation der RDA-Metadatenelemente ergeben. Maja Žumer gab einen Überblick über die Entwicklung des FRSAD-Modells und skizzierte dessen Auswirkungen auf die künftige Ausgestaltung von Inhaltserschließungsdaten. Felix Boteram stellte ein auf der Basis von Ergebnissen des RESEDA-Projekts (Repräsentationsmodelle für semanti-

sche Daten) der FH Köln entwickeltes Modell vor, das sich mit der Interoperabilität der FRSAD auseinandersetzt.¹²⁾

Das Ende der gleichermaßen anspruchsvollen wie anregenden Tagung machte deutlich, dass mit der Standardisierung der Wissensorganisationssysteme große Vorteile verbunden sind, die Realisierung dieses Ziels jedoch noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Eine weitere große Herausforderung liegt darin, die Verknüpfungen zwischen den Systemen in konkrete Suchsysteme einzubauen und so in stärkerem Maße für Nutzer fruchtbar zu machen. CrissCross hat hier eine Diskussion beflügelt, die auch nach dem Ende des Projekts weiter anhalten wird.

Ausblick

Anmerkungen

1 Nähere Informationen zu der Tagung inkl. Abstracts und Präsentationen finden Sie unter: <<http://linux2.fbi.fh-koeln.de/cisko2010>>

2 Informationen zum Projekt DDC Deutsch und zum Einsatz der DDC in der DNB finden Sie unter: <<http://www.ddc-deutsch.de>>

3 Projekthomepage: <<http://linux2.fbi.fh-koeln.de/crisscross>>

4 Projekthomepage von MACS: <<https://macs.hoppie.nl/pub>>

5 vgl. zu TEL: <<http://search.theeuropeanlibrary.org/portal/en>> zu Europeana: <<http://www.europeana.eu/portal>>

6 vgl. <<http://www.comp.glam.ac.uk/pages/research/hypermedia/nkos/nkos2007/papers/dextre.pdf>>

7 KOMOHE: <<http://www.gesis.org/en/research/programs-and-projects/knowledge-technologies/project-overview/komohe>>

8 IRM: <<http://www.ib.hu-berlin.de/~mayr/arbeiten/IRM-ISK09.pdf>>

9 FRBR: <<http://www.ifla.org/en/publications/functional-requirements-for-bibliographic-records>>

10 Zu FRAD vgl. <<http://archive.ifla.org/VII/d4/wg-franar.htm>>.

11 Zu FRSAD vgl. <<http://nkos.slis.kent.edu/FRSAR/report090623.pdf>>

12 RESEDA: <<http://linux2.fbi.fh-koeln.de/reseda>>

Natascha Schumann

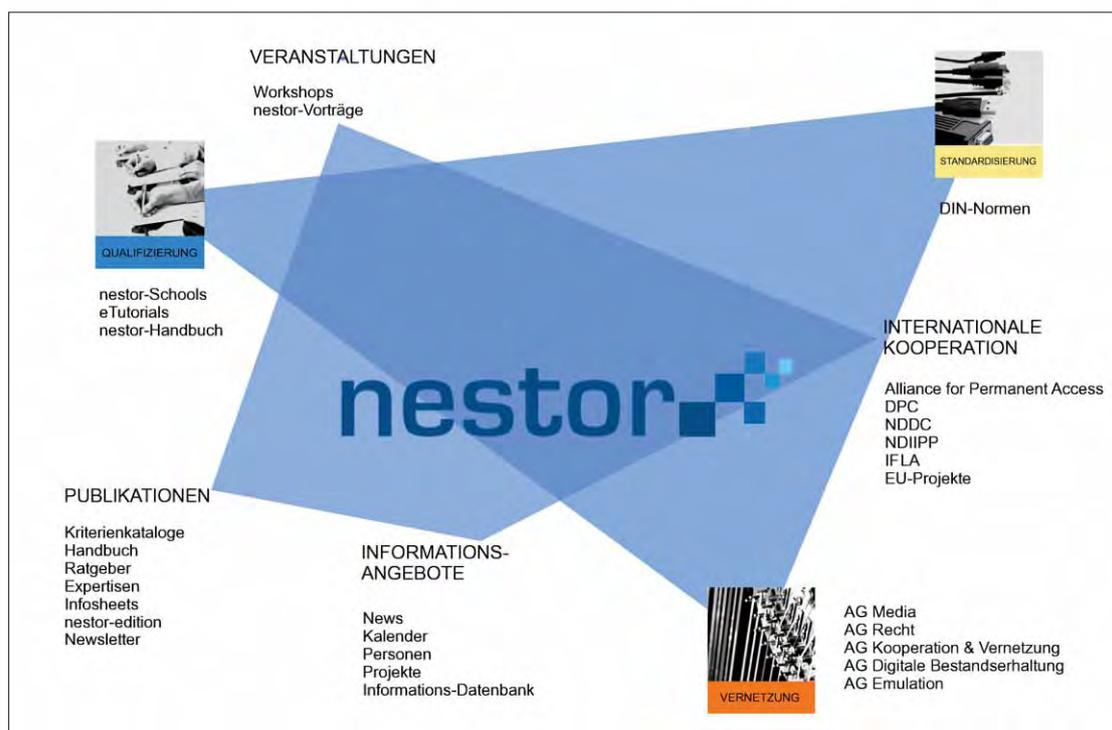
Was ist neu bei nestor?

Im Juli 2009 wurde aus dem Projekt nestor der Kooperationsverbund nestor. Hintergrund war, dass die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgelaufen war, die bisherigen Projektpartner aber der Überzeugung waren, dass es auch weiterhin eine Anlaufstelle und Plattform zur Koordination von Aktivitäten und zur übergreifenden Zusammenarbeit in Fragen der digitalen Langzeitarchivierung geben müsse. So entschied man sich dafür, auch weiterhin gemeinsam als Kooperationsverbund verschiedene Aspekte und Aufgaben zu bearbeiten und als Netzwerk Menschen und Ideen zusammenzubringen.

Aber auch die Zusammensetzung des Kooperationsverbundes hat sich verändert. Erfreulicherweise kann nestor einen Zuwachs von mehreren Institutionen verzeichnen, die mit ihrer Expertise und ihren Kontakten den Kooperationsverbund unterstützen. Zu den neuen Partnern gehören neben den Gründungsmitgliedern Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) und Landesarchiv Baden-Württemberg nun auch das Institut für Deutsche Sprache (ISD), Mannheim, das Computerspiele Museum, Berlin, und Goporis, der Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation, bestehend aus der Technischen Infor-

Fortführung von nestor nach Ende der Finanzierungsphase

Erweiterung des Kooperationsverbundes durch neue Partner



Der größte Unterschied zur vorherigen Projektphase ist das Ausbleiben der externen Förderung. Im Kooperationsverbund tragen alle Partner ihre Aufwände aus eigenen Mitteln. Alle Partner bringen ihre Ressourcen selbst ein und die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) stellt – zunächst bis Mitte 2012 – die Geschäftsstelle, die u. a. alle koordinierenden Aufgaben wahrnimmt.

mationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB/UB), der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED), Köln, und der ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Leibniz-Informationszentrum, Kiel. Inhaltliche Schwerpunkte haben sich verändert und erweitert: Sichtbar wird dies besonders bei den nestor-Arbeitsgruppen, die ein wichtiges Element

von nestor sind: In der Gründungsphase befindet sich die nestor-AG »Emulation«, die sich intensiv mit diesem Konzept der Erhaltung und Bereitstellung digitaler Daten auseinandersetzt. Die bisherigen nestor-AGs haben sich teilweise neu ausgerichtet, sowohl im Hinblick auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung als auch in ihrer personellen Zusammensetzung. Festzustellen ist dabei u. a. ein Wechsel von vormals eher theoretischen Überlegungen hin zu mehr praktisch orientiertem Austausch, der zu Best-Practice-Beispielen führen soll, um auch andere an diesen teilhaben zu lassen. Darüber hinaus werden auch aktuelle (politische) Entwicklungen aufgegriffen. So bereitet die nestor-AG Recht einen Formulierungsentwurf für den 3. Korb des Urheberrechtsgesetzes vor, in dem eine eigene Schranke für Gedächtnisorganisationen empfohlen werden soll, die für die Bereiche Web-Harvesting, Migration und Emulation, Umgang mit verwaisten Werken und Kopierschutzmechanismen Rechtssicherheit herstellt.

Die nestor-AG »Kooperation und Vernetzung« widmet sich neben anderen Themen der Frage, wie organisatorische Hürden beim Ablieferungsprozess abgebaut werden können. Hierzu wird es am 21. Oktober 2010 in der DNB in Frankfurt am Main einen Workshop geben. Unter dem Titel »All-Inclusive oder Selbstversorger – Die Ablieferung elektronischer Dokumente organisieren« werden Experten zu den verschiedenen Fragestellungen referieren und diskutieren.

Im Bereich der Qualifizierung wurde das bestehende »Memorandum of Understanding« zwischen mehreren Hochschulen aktualisiert und von weiteren Partnern unterzeichnet. Dazu gehören die Hochschule Darmstadt, die Hochschule der Medien Stuttgart, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Im Juni 2010 fand wieder die nestor Summer School, diesmal zum Thema »Langzeitarchivierung komplexer Objekte« mit rund 35 Personen in Staufen im Breisgau statt. Im Juli wurde eine überarbeitete Version (2.3) des nestor-Handbuchs veröffentlicht.

Der aus der ehemaligen nestor-AG »Vertrauenswürdige Archive« hervorgegangene Kriterien-Katalog wird derzeit mit dem Ziel der Standardisierung als DIN-Norm im Normausschuss Bibliotheks- und

Dokumentationswesen (NABD), Unterausschuss Schriftgutverwaltung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Informationsobjekte (NABD 15) überarbeitet.

Nach wie vor sind in den nestor-AGs neben Partnern des Kooperationsverbundes Experten aus den unterschiedlichsten Einrichtungen vertreten, die gemeinsam zu den jeweiligen Themenbereichen arbeiten. Die (Zwischen-)Ergebnisse der nestor-AGs werden auf einer Veranstaltung mit dem Titel »Digitale Archivierung heute – Einblicke in die Praxis« am 30. November 2010 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart präsentiert. Außerdem werden nestor-Partner und weitere Einrichtungen sich und ihre Archivierungslösungen und LZA-Projekte präsentieren.

Im internationalen Bereich veranstaltet nestor gemeinsam mit den nationalen Initiativen »Digital Preservation Coalition« (DPC) aus Großbritannien, der »Netherlands Coalition for Digital Preservation« (NCDD) und dem »National Digital Information Infrastructure and Preservation Program« (NDIIPP) aus den USA einen gemeinsamen Workshop zum Thema »Greater than the sums of our parts? Collaboration, cooperation and grand challenges in digital preservation« im Rahmen der diesjährigen iPres (International Conference on Digital Preservation) in Wien am 23. September 2010.

Einen weiteren Schwerpunkt insbesondere auch für die Geschäftsstelle bilden der Ausbau und die Neuordnung des Informationsangebots von nestor sowie die Beantwortung der zunehmenden Zahl von Anfragen. Wesentliches Ziel war hier besonders die übersichtlichere Gruppierung des Angebots, die mit dem Relaunch der Website vorläufig abgeschlossen wurde.

Direkte Anfragen zu den Veranstaltungen oder anderen Themen richten sie bitte an:
 nestor-Geschäftsstelle
 Deutsche Nationalbibliothek
 Natascha Schumann
 Adickesallee 1
 60322 Frankfurt am Main
 Telefon: +49 (0) 69 – 15 25 11 41
 Telefax: +49 (0) 69 – 15 25 17 99
 E-Mail: n.schumann@d-nb.de
 <www.langzeitarchivierung.de>

Internationale
Zusammenarbeit

Veränderte
inhaltliche
Schwerpunkte

Workshop im
Oktober 2010

Überarbeitete
Version des nestor-
Handbuchs

Reinhard Altenhöner, Stefan Hein, Karlheinz Schmitt

DP4lib – Digital Preservation for Libraries

DP4lib

Eine Herausforderung für Gedächtnisorganisationen ist die konsequente Ausrichtung aller Dienste auf die Bedürfnisse ihrer internen und externen Kunden. Hierbei stehen diese Organisationen und speziell deren IT-Abteilungen nicht nur vor der Aufgabe, ihren Betrieb, und insbesondere die von ihnen betreute Infrastruktur so performant und kostengünstig wie möglich zu betreiben, sondern auch die bereitgestellten Dienste anwenderbezogen zu verrechnen. Eine optimale Zuordnung der Infrastruktur und Prozesse auf die angebotenen Dienste muss somit stets das Ziel einer wettbewerbsfähigen Organisation sein. Zur Umsetzung sind innerhalb von IT-Bereichen oftmals zwei Herausforderungen zu meistern: Zum einen ist die etablierte Infrastruktur historisch gewachsen und somit nicht ohne weiteres kompatibel zu neuen Aufgaben. Zum anderen liegt der Schwerpunkt oftmals stark auf der Technik, wohingegen organisatorische und serviceorientierte Gesichtspunkte nachrangig behandelt werden. Beide Aspekte und deren Auswirkungen führen fast zwangsläufig zu Defiziten bei der Erfüllung der oben genannten Aufgabe. Diese Konstellation, eine technik- bzw. innovationsgetriebene Entwicklung einerseits und eine nur sehr begrenzt ausgeprägte Servicestruktur andererseits bilden die Ausgangspunkte für das Projekt.

Das Projekt DP4lib hat die Aufgabe, die im Rahmen des direkten Vorgängerprojekts kopal¹⁾ – Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen – entstandenen Funktionalitäten zur digitalen Langzeitarchivierung elektronischer Publikationen sowohl organisatorisch als auch technisch den oben genannten Zielen anzunähern. Unter besonderer Berücksichtigung weiterer interner und externer Kundenanforderungen soll hierbei ein möglichst umfassender integrierter Dienst konzipiert werden, welcher darüber hinaus prototypisch verfügbar gemacht werden soll.

DP4lib nahm im Dezember vergangenen Jahres seine Arbeit auf und wird dabei für die Dauer von zwei Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Wie bereits im vorangegangenen Projekt kopal setzen die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) und die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) auch in diesem Projekt ihre erfolgreiche Zusammenarbeit fort, wobei die DNB, organisatorisch vertreten durch die Abteilung Informationstechnik, für die Gesamtprojektleitung verantwortlich ist.

DNB und SUB übernehmen innerhalb dieses Projektes die Konzeptions- und Entwicklungsaufgaben und werden als Service Provider die organisatorischen, betriebswirtschaftlichen sowie technischen Anforderungen für die Bereitstellung der Dienstleistung: »Langzeitarchivierung elektronischer Publikationen« evaluieren und in gemeinsamer Abwägung mit weiteren externen Partnern prototypisch umsetzen.

Externe Partner in diesem Projekt sind:

- das Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), Konstanz,
- das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt am Main,
- die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG), Göttingen,
- die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),
- die Technische Informationsbibliothek (TIB), Hannover und
- die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB), Jena.

Aufgabe von DP4lib ist es, gemeinsam mit allen Partnern die Umsetzbarkeit eines Dienstleistungsangebotes zur Langzeitarchivierung zu untersuchen.²⁾

Die Arbeiten in DP4lib profitieren von vielfältigen Vorarbeiten und Erfahrungen der beteiligten Partner. Zentraler Ausgangspunkt wird die Nutzung von Ergebnissen und Komponenten aus dem Langzeitarchivierungsprojekt kopal sein. Auf der Grundlage des Open Archival Information System

Projektorganisation und -umsetzung

Arbeitsgrundlagen

Projektziele

(OAIS)³⁾ – ISO-Standards, dem anerkannten Referenzmodell für digitale Langzeitarchivierungssysteme, ist in Deutschland hierdurch erstmalig ein kooperativ betriebenes Langzeitarchivierungssystem entstanden. DP4lib wird mit der Öffnung des Systems für weitere externe Partner als Kunden die kooperative Ausrichtung des Projekts kopal weiterverfolgen.

Für die Konzeption der Dienstleistung werden weiterhin auch Ergebnisse des Kompetenznetzwerks nestor herangezogen. Zu nennen ist beispielsweise der »Kriterienkatalog vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive Version 2«⁴⁾, der die Grundlage für den kürzlich veröffentlichten Norm-Entwurf DIN 31644 (Information und Dokumentation – Kriterien für vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive) bildet. Es wird innerhalb von DP4lib zu prüfen sein, inwieweit dieser Katalog zur Qualitätssicherung der Dienste und zum Aufbau eines vertrauenswürdigen Langzeitarchivs für externe Kunden herangezogen und schrittweise umgesetzt werden kann.

Um das ehrgeizige Ziel des Aufbaus eines Serviceangebotes für Langzeitarchivierung zu erreichen, hat DP4lib eine Reihe von Einzelaufgaben zu erfüllen. Speziell zu nennen sind hier:

- Die vollständige Ermittlung aller funktionalen und nicht-funktionalen Anforderungen, die von externen Kunden an die Langzeitarchivierung gestellt werden. Diese stellt die Grundvoraussetzung für eine wirtschaftliche und optimale, qualitative und quantitative Angebotserstellung dar.
- Die Identifikation, Spezifizierung und Anpassung sämtlicher notwendiger Geschäftsprozesse inklusive aller administrativen Funktionen. Speziell der Aufbau eines lückenlosen Berichtswesens und eines funktionsfähigen Controllings über die durchgeführten Aktivitäten ist eine Aufgabe, die von DP4lib an dieser Stelle erwartet wird.
- Der Aufbau eines tragfähigen Betriebs- und Kostenmodells für die angebotenen Services. Letztendlich bedeuten der Aufbau, der Betrieb und schließlich auch die Einstellung eines Service die Etablierung eines sozio-technischen Systems aus Hardware, Software, menschlicher Arbeitsleistung und vieles mehr. Den Aufbau und den Betrieb eines solchen Systemumfeldes muss ein Anbieter zumindest kostendeckend, wenn nicht sogar

gewinnorientiert leisten. Hierbei sind alle Kostenfaktoren zu identifizieren und den verursachenden Diensten zuzuordnen, um eine vollständige Abrechenbarkeit zu erhalten.

- Die Gewährleistung des Erhalts der Dateiintegrität über einen unbegrenzten Zeitraum. Hierbei sind Verfahren und Prozesse zu beschreiben, die die Authentizität und die Integrität aller im Auftrag archivierten elektronischen Dokumente dauerhaft sicherstellen.
- Die Ermittlung von Strategien, die die langfristige Sicherstellung der technischen Interpretierbarkeit der archivierten elektronischen Publikationen gewährleisten. Als mögliche Strategie wird vorerst die Dateiformatmigration umgesetzt. Zu deren Unterstützung ist die Möglichkeit der Normalisierung des sehr heterogenen Archivbestandes auf wenige Dateiformate zu prüfen. Hierdurch würde zwar eine erste Migration vor der Archivierung stattfinden, aber der so erhaltene Archivbestand würde nur aus wenigen Dateiformaten bestehen und so die komplexe Aufgabe des Preservation Planning (also der systematischen Vorplanung, Beobachtung und Aktion in einem Archiv) auf wenige Formate reduzieren.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Abnehmern einzelner Dienste und dem Dienstleister bedarf nicht nur der Abstimmung von Diensten, Schnittstellen und Workflows, sondern ebenso einer rechtlich-vertraglichen Regelung. Aus diesem Grunde werden in einem weiteren Arbeitsschritt die Erarbeitung von Service Level Agreements und die Definition entsprechender Service Levels evaluiert. Die Sicherung des Bitstreams kann beispielsweise durchgeführt werden, indem zwei, drei oder mehr Speichermedien ggf. parallel verwendet werden. Abhängig von der geforderten Medienanzahl werden sowohl der Service Level als auch die Kosten für diesen so vereinbarten Dienst kundenorientiert vertraglich festgelegt.

Welche Erkenntnisse versprechen sich die Projektpartner aus dem Aufbau eines betriebsfähigen Langzeitarchivierungsdienstes für externe Kunden? Zum einen ist die möglichst genaue und vollständige Kenntnis der Bedürfnisse von Institutionen im Sektor der öffentlichen finanzierten Informationsinfrastruktur ein wesentliches Ziel. Diese Erkenntnisse sollen nicht nur verwendet werden, um

Erfüllung von Einzelaufgaben

Ableitung von Richtlinien und Handlungsempfehlung für die eigene Langzeitarchivierung

Services anforderungsgerecht zu designen. Dieses Wissen soll gleichzeitig so abstrahiert und dokumentiert werden, dass daraus Richtlinien und Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können, die Institutionen einen Einstieg in die eigene Langzeitarchivierung erleichtern können. Die Ergebnisse der durchzuführenden Erhebungen und Interviews sollen u. a. in einen Fragenkatalog einfließen, der vollständig alle Rahmenbedingungen und Informationen bzgl. der jeweils vorliegenden Nutzungsszenarien eines neuen Kunden ermittelt. Seine Verwendung soll anderen Institutionen eine Hilfestellung geben, um einen vollständigen ersten Überblick über durchzuführende Maßnahmen zur Etablierung eines Langzeitarchivierungsdienstes zu erhalten.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt innerhalb von DP4lib ist der Versuch, ein funktionsfähiges Betriebs- und Kostenmodell für die Langzeitarchivierung aufzubauen. Derzeit existieren nur wenige Ansätze hierzu. Als Beispiel sei an dieser Stelle das LIFE-Projekt (Lifecycle Information for E-Literatu-

re) erwähnt, welches sich aktuell in seiner dritten Entwicklungsphase befindet.⁵⁾

Innerhalb von DP4lib ist es das Ziel, ein über den Zeitraum der Projektförderung hinaus tragfähiges Betriebs- und Kostenmodell aufzubauen, um die tatsächlichen Kosten der Service-Bereitstellung zu kennen und professionell zu verwalten. Zu diesem Zweck ist es im privatwirtschaftlichen Sektor üblich, IT-Rechnungswesen- und Budgetierungsprozesse und, sofern eine Weitergabe der Kosten an den Dienstnehmer gewünscht ist, auch Leistungsverrechnungsprozesse zu erstellen. Dieses Vorgehen ist auch im öffentlichen Umfeld hilfreich.

Hierzu werden innerhalb von DP4lib zunächst Grundlagenarbeiten erforderlich sein, wozu prinzipiell die Erstellung eines Kostenmodells zu rechnen ist. Eine zu erwägende Herangehensweise ist die Erarbeitung einer Rahmenstruktur, in der alle bekannten Kosten erfasst und zu spezifischen Kunden, Aktivitäten oder anderen Kategorien zugeordnet werden. Solche Kostenmodelle beruhen meistens auf der Berechnung der Kosten für

Betriebs- und Kostenmodell für die Langzeitarchivierung

Erarbeitung einer Rahmenstruktur



Bibliothek des Klosters Strahov, Prag (Tschechien) - www.kraas-lachmann.com

Als wär man da.

Ihre Nutzer wollen noch vor dem Aufstehen auf die Inhalte Ihrer wertvollen Originalausgaben zugreifen? Kein Problem! Wir beherrschen mit unseren Digital- und Analogsystemen alle Prozesse der Dokumenten-Erfassung, -Archivierung, -Verarbeitung und -Bereitstellung. Seit mehr als 40 Jahren.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.



Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen · Tel.: +49 7071 9706-0
 Fax: +49 7071 9706-44 · info@zeutschel.de · www.zeutschel.de

jeden einzelnen Kunden und bilden die Basis für die Einführung eines Leistungsverrechnungssystems. Es sind aber auch serviceorientierte oder standortorientierte Modelle denkbar.

Auf dieser Grundlage können erste fundierte Entscheidungen über die Kosten und die Wirtschaftlichkeit digitaler Langzeitarchivierung getroffen werden.

Anmerkungen

1 Wollschläger, Thomas: Kopal goes live. In: Dialog mit Bibliotheken, 19 (2007) 2, S. 17 - 22.

2 Weitere Informationen zum DP4lib-Projekt finden Sie auf der offiziellen Webseite: <<http://dp4lib.langzeitarchivierung.de>>

3 OAIS - Reference Model for an Open Archival Information System.

OAIS hat den Status eines ISO-Standards erreicht (ISO-Standard 14721: 2003). Öffentlich verfügbar unter:

<<http://public.ccsds.org/publications/archive/650x0b1.pdf>>

4 nestor: Kriterienkatalog Vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive Vers. 2 2008; siehe:

<<http://www.langzeitarchivierung.de/publikationen/expertisen/expertisen.htm>>

5 LIFE2-Projekt-Abschlussbericht: <<http://eprints.ucl.ac.uk/11758/1/11758.pdf>>

Susanne Oehlschläger

Interview mit Alan Danskin



Von der gesamten Fachwelt mit Spannung erwartet, wurde im Juni 2010 der neue Katalogisierungsstandard »Resource Description and Access« (RDA) als Teil des

RDA-Toolkits publiziert. Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) interviewte im vergangenen Jahr die damalige Vorsitzende des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) und setzt dies nun durch ein Interview mit dem amtierenden Vorsitzenden Alan Danskin fort.

Alan Danskin ist Koordinator für Metadaten und bibliografische Standards an der British Library, wo er seit 1987 beschäftigt ist. In dieser Zeit hat Alan verschiedene Aufgaben wahrgenommen, von Bestandsaufbau und Erwerbung über Katalogisierung und Datenqualität. Während seiner Laufbahn war Alan für die Implementierung von NACO an der British Library, den Umstieg von UKMARC auf MARC 21 und die Migration der Altdaten in den British Library Integrated Catalogue verantwortlich. Er war früher Herausgeber von UKMARC und UNIMARC und an einer Reihe internationaler Projekte beteiligt. 2006 wurde er ins JSC berufen und wurde letztes Jahr dessen Vorsitzender.

Herr Danskin, seit den ersten Überlegungen für ein vollständig neues, modernes Katalogisierungsregelwerk bis zur Veröffentlichung des RDA-Toolkits ist viel Zeit vergangen.

Nun ist es soweit. Sind Sie stolz darauf, dass die RDA in Ihrer Amtszeit veröffentlicht wurden?

Absolut, obwohl ich mich ein bisschen fühle wie der Ersatzspieler, der von der Bank kommt und gleich mit dem ersten Schuss trifft. Der Dank gebührt dem Team, nicht nur dem JSC, sondern all jenen, die über viele Jahre hinweg ihre Zeit, Energie und Ideen beigetragen haben.

Die RDA wurden als internationales Regelwerk konzipiert. Da die Entwicklung von der anglo-amerikanischen Community aus gestartet wurde, gibt es zahlreiche Stellen, an denen Ihre Katalogisierungstradition durchschimmert.

Glauben Sie, dass die RDA dennoch globale Anwendung finden werden?

Das hoffe ich sehr. Die Entwicklung der RDA hat von dem großzügigen Input profitiert, den das JSC von den europäischen Regelwerksgruppen erhalten hat. Das europäische Engagement für die RDA wird darüber hinaus durch das Wachsen der European RDA Interest Group (EURIG) deutlich, die in diesem Sommer vor Beginn der IFLA ein RDA-Seminar in Kopenhagen veranstaltete. Es gibt weltweit Interesse an Übersetzungen von RDA.

Worin, glauben Sie, liegt die Stärke bzw. der Vorteil der RDA, das Alleinstellungsmerkmal? In anderen Worten, was haben die RDA, was andere Regeln nicht haben?

Die RDA basieren im Wesentlichen darauf, dass sie die notwendigen Metadaten zur Erfüllung grundlegender Benutzeranforderungen liefern, wie sie durch die FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records) und FRAD (Functional Requirements for Authority Data) definiert sind. Die wechselseitige Beziehung zwischen Metadaten und Benutzeranforderungen ist eine elementare Stärke der RDA. Außerdem liefern die zugrundeliegenden Modelle ebenso wie die Unabhängigkeit der RDA von Anzeige- oder Übermittlungsstandards die Flexibilität und Erweiterbarkeit, um auf zukünftige Herausforderungen reagieren zu können.

Bevor das RDA-Toolkit publiziert wurde, wurde der Gesamtentwurf zur Stellungnahme veröffentlicht. Wir haben gehört, dass das JSC sehr viele Anmerkungen erhalten hat. Die deutschsprachige Community hat sich an diesem Verfahren auch mit einer detaillierten Stellungnahme beteiligt. Wurde der Text der RDA wie er in der ersten

Version des RDA-Toolkits veröffentlicht wurde, im Vergleich zum Gesamtentwurf stark verändert? Das JSC konnte nur die wichtigsten Fragen diskutieren, die nach Durchsicht des Entwurfs aufgeworfen wurden, aber dennoch haben wir bei unserem Treffen im März 2009 mehr als 400 Kommentare besprochen. Das führte zu einigen signifikanten Änderungen im Vergleich zum Gesamtentwurf.

Und welche sind die Hauptveränderungen?
Gibt es eine Übersicht über diese Änderungen?

Die wesentlichen Änderungen wurden in den Ergebnissen der Sitzung des JSC im März 2009 in Chicago zusammengefasst. Ein umfassender Bericht über die Entscheidungen ist im Protokoll dieser Sitzung enthalten.¹⁾

Fragen, die das Elemente-Set und die Vokabulare betreffen, wurden vorrangig behandelt und stehen daher besonders aus den in Chicago beschlossenen Änderungen hervor. Die umfangreichsten Änderungen betreffen wahrscheinlich die Regelungen für die Beschreibung von Musikwerken und -expressionen, weil die Vorschläge nicht rechtzeitig beschlossen werden konnten, um in den Gesamtentwurf einfließen zu können.

Das JSC hat eine Reihe von Fragen auf die Zeit nach der ersten Veröffentlichung des RDA-Toolkits vertagt. In welchem Zeitrahmen wird das JSC diese Fragen diskutieren und darüber entscheiden?

Es stimmt, das JSC hat einige Themen bis nach der Erstveröffentlichung zurückgestellt. Die beteiligten Gruppen überprüfen derzeit die zurückgestellten Sachverhalte und weisen Prioritäten und Zuständigkeiten zu. Das Ergebnis dieser Diskussionen wird auf der JSC-Website veröffentlicht. Einige Themen werden umfangreichere Diskussionen im JSC benötigen, bevor ein Änderungsantrag vorbereitet werden kann. Die genannten Gruppen beginnen die Arbeit an den Themen, die sie mit einer hohen Priorität versehen haben, sobald als möglich mit dem Augenmerk darauf, dass sie diese noch vor einer Implementierung in die RDA einfließen lassen.

Bis jetzt sind Regelungen für die Inhaltserschließung noch nicht in den RDA enthalten, weil das FRSAD-Modell (Functional Requirements for

Subject Authority Data) noch nicht fertiggestellt ist. Seit Kurzem gibt es einen Entwurf dieser Empfehlungen, der derzeit von der IFLA begutachtet wird. Können Sie uns sagen, wann wir erste Entwürfe für RDA-Regeln zur Inhaltserschließung erwarten dürfen?

Das JSC hat eine Stellungnahme zum Entwurf der FRSAD-Empfehlungen abgegeben, aber wir müssen uns noch über die Vorgehensweise zur Entwicklung der Inhaltskomponente für RDA einigen.

Wie wird der Prozess für Änderungen am Katalogisierungsregelwerk organisiert sein?

Es müssen noch einige praktische Fragen in Verbindung mit den Verlegern geklärt werden, aber die Prinzipien werden konsistent bleiben. Der Entwicklungsprozess ist ein offener Prozess, bei dem jeder Änderungen vorschlagen kann. Die Gruppen, die bereits im JSC repräsentiert sind, haben ihre jeweiligen nationalen Komitees, die Vorschläge mit Prioritäten versehen und vorbereiten. Einzelpersonen oder Institutionen in Ländern, die gegenwärtig nicht im JSC vertreten sind, können Vorschläge an den Sekretär des JSC senden.

Bevor sie über eine Implementierung der RDA entscheiden, werden die US-amerikanischen Nationalbibliotheken einen Test durchführen. Können Sie uns bitte sagen, wie die Pläne der anderen Länder aussehen, die im JSC vertreten sind?

Im Vereinigten Königreich wird die British Library ihre eigenen internen Tests und eine Auswertung in Verbindung mit Partnern in anderen Institutionen durchführen. Die British Library und CILIP (das Chartered Institute of Library & Information Professionals) arbeiten gemeinsam daran, das Bewusstsein für RDA zu schärfen und zu informieren. Die CILIP Cataloguing & Indexing Group analysiert den Schulungsbedarf im Hinblick auf die Entwicklung von Schulungsmaterialien. Ob und wann sie RDA implementiert, wird jede einzelne Institution entscheiden müssen, aber das Ergebnis der nationalen US-Tests wird offensichtlich ein entscheidender Faktor für Katalogisierungsagenturen im Vereinigten Königreich sein.

In Kanada und Australien liefern die jeweiligen Nationalbibliotheken und Bibliotheksverbände

ebenfalls eine Richtschnur. Die Links dazu finden Sie am Ende des Interviews.²⁾

Der Herausgeber der RDA, Tom Delsey, hat 2007 drei verschiedene Implementierungsszenarien veröffentlicht. Wird das JSC eines dieser Szenarien empfehlen?

Die Beschreibung von drei unterschiedlichen Implementierungsszenarien ist das Anerkennen der Tatsache, dass es keine Standardlösung gibt. Deshalb wäre es auch unpassend, wenn das JSC ein Szenario empfehlen würde. Die Wahl des Szenarios wird von Ihrer Systemarchitektur zum Zeitpunkt der Implementierung vorgegeben. Wenn Ihre Institution beispielsweise ein »Standard«-Bibliothekssystem hat, in dem getrennte Dateien für bibliografische und Normdaten miteinander verlinkt werden, werden Sie nach dem Szenario 2 implementieren. Alternativ dazu, wenn Sie nur einen flachen Datensatz haben, in dem alle Daten im bibliografischen Datensatz enthalten sind, werden Sie nach dem Szenario 3 implementieren. Ein paar Institutionen werden vielleicht das Glück haben, dass sie komplett relationale Datenbanken haben, in denen die FRBR- und FRAD-Entitäten durch getrennte Datensätze repräsentiert werden. Diese werden dann nach dem Szenario 1 implementieren. Für die meisten von uns wird das Szenario 1 ein Ziel bleiben, solange bis wir auf die nächste Generation von Informationsmanagementsystemen migrieren können.

Immer mehr Bibliotheken stehen vor der Notwendigkeit, ihre Ressourcen (auch) maschinengestützt zu katalogisieren. Eignen sich die RDA für automatisierte Katalogisierungsprozesse?

Ja. Die RDA-Regeln fördern einen »Nimm-was-Du siehst«-Ansatz. Dieser Ansatz ist dem Prinzip einer Repräsentation der Ressource treu und ist offen für automatisierte Datenerfassung. Die RDA erfordern kein menschliches Zutun, um die ISBD-Zeichensetzung einzufügen oder um Festlegungen auszuführen, die die Groß- und Kleinschreibung regeln, oder um transliterierte Informationen mit Anmerkungen zu versehen.

Wir sind auch glücklich über die Möglichkeiten, die sich aus unserer Zusammenarbeit mit »The Registry!« für die Registrierung von RDA-Elementen, -Vokabularen und Beziehungsbezeichnungen im RDA-Namespace ergeben.

Haben Sie ein persönliches Motto, das Ihnen hilft, den ständigen Wandel auszuhalten, der in den nächsten Jahren vonstatten gehen wird?

Ich habe immer Panizzis ironische Erläuterung des Dilemmas, in dem sich der Katalogisierer befindet, gemocht, die er dem Earl of Ellesmere 1848 gegenüber geäußert hat: »...tief beeindruckt wie ich selbst von den Schwierigkeiten bin, von denen oft gesprochen wird, bin ich noch stärker beeindruckt von der Schwierigkeit, anderen ein gleichwertiges Gefühl von diesen Schwierigkeiten zu vermitteln.«

Herr Danskin, vielen Dank, dass Sie unsere Fragen beantwortet haben.

Anmerkungen

1 Ergebnisse der Sitzung des Joint Steering Committee in Chicago, USA, vom 12. bis 20. März 2009:

<<http://www.rda-jsc.org/0903out.html>>

Protokoll der Sitzung in Chicago, USA, vom 12. bis 20. März 2009, ALA Headquarters:

<<http://www.rda-jsc.org/working2.html#min>>

2 RDA-Seite der National Library of Australia:

<<http://www.nla.gov.au/lis/stdnrds/grps/acoc/rda.html>>

RDA-Seite von Library and Archives Canada:

<<http://www.collectionscanada.gc.ca/cataloguing-standards/040006-1107-e.html#m>>

Brita Eckert

Zur Erinnerung an Helmut und Marianne Hirsch

» ... dass historische Wahrhaftigkeit und wissenschaftliche Akribie durchaus mit politischem Engagement zusammengehen können«¹⁾

An der Entstehung des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 Ende der 1940er-Jahre und an seinem Aufbau in den 1950er-Jahren hatten deutschsprachige Emigrantinnen und Emigranten einen wesentlichen Anteil. Auch in den späteren Jahren war die Verbindung zu Emigranten eine wesentliche Voraussetzung und Motivation für unsere Arbeit. Zu den bedeutenden Zeitzeugen, die uns nahe gestanden haben, gehört der Historiker, Politologe und Schriftsteller Helmut Hirsch, der sich vor allem als Historiker der deutschen Arbeiterbewegung²⁾ einen Namen gemacht hat.

Helmut Hirschs Leben war – nach den Worten seines Biografen Albert H. V. Kraus – »kein Leben wie aus dem Bilderbuch, sondern eines, wie es nur das 20. Jahrhundert schreiben konnte, mit politischer Verfolgung, Vertreibung, Exil, Existenznot und Angst um Leib und Leben«³⁾

Am 2. September 1907 wurde Hirsch als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Wuppertal-Barmen geboren. Seinem Vater gehörte das führende Damenputzgeschäft am Ort, zu dessen Kundinnen auch Else Lasker-Schüler zählte. Emil Hirsch war politisch aktiv, u. a. in der Arbeiterbewegung und als Stadtverordneter der SPD in Barmen.

Helmut Hirsch engagierte sich im jüdischen Wanderbund Blau-Weiß in Wuppertal. Von 1928 bis 1932 studierte er Zeitungskunde, Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik und Geschichte in München, Berlin, Bonn/Köln und Leipzig. Seine Anfang 1933 an der Universität Leipzig fertiggestellte Dissertation über Karl Friedrich Köppen, den engen Berliner Weggefährten von Karl Marx, konnte er nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht mehr einreichen. Nachdem im April 1933 in Wuppertal auf Emil

Hirsch geschossen und er in Schutzhaft genommen worden war,⁴⁾ entschlossen sich Helmut Hirsch und seine Frau Eva, geb. Buntenbroich, zur Flucht aus Deutschland, zunächst in das noch freie Saargebiet. Nach einem etwa einmonatigen Aufenthalt in Saarbrücken flohen sie weiter nach Frankreich. In Paris, wo sie von September 1933 bis zum Beginn des Krieges lebten, war Helmut Hirsch wissenschaftlich und politisch tätig. Er arbeitete u. a. in der Pariser Filiale des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte, war Korrespondent der von Siegfried Thalheimer in Saarbrücken herausgegebenen Wochenzeitung »Westland«, Redakteur der von Thalheimer in Paris herausgegebenen Zeitschrift »ORDO« und Sekretär des damit verbundenen »Comité Juif d'Études Politiques«; außerdem publizierte er in Exilzeitperiodika, u. a. in der »Deutschen Freiheit«, Saarbrücken, und der »Pariser Tageszeitung«. In Paris war Hirsch auch in der Volksfrontbewegung aktiv; u. a. gehörte er, mit Rudolf Leonhard und Maximilian Scheer, zum Aktionsausschuss des »Komitees für Freiheit in Deutschland«.

Studium in Deutschland und Flucht nach Frankreich

Geburt Hirschs und familiärer Hintergrund



Helmut Hirsch (Mitte) mit Eva Hirsch (links) und Bekannten an der spanischen Grenze, 1933

Über seine wissenschaftliche Arbeit und seine sich zunehmend verschlechternde wirtschaftliche Lage

im Pariser Exil gibt Hirschs Briefwechsel mit der Deutschen Akademie im Exil und der amerikanischen Hilfsorganisation »American Guild for German Cultural Freedom« Aufschluss, die auf Initiative des im Exil in Österreich, dann in den USA lebenden Juristen und Publizisten Hubertus Prinz zu Löwenstein gegründet worden waren. So schrieb Helmut Hirsch z. B. am 14. Februar 1939: »Ich musste Deutschland verlassen, ohne meine Berufsausbildung – ich hatte vor, Dozent zu werden – vollendet zu haben. Daran liegt es wohl, dass es mir nicht gelungen ist, seither eine Existenz aufzubauen. Es würde zu weit führen, die verschiedenen Beschäftigungen aufzuzählen, die ich angenommen habe, um nicht auf Unterstützungen angewiesen zu sein. Ebenso hat meine Frau keine Arbeit zurückgewiesen. Sie ist durch die Anstrengungen der Emigration so kränzlich geworden, dass sie heute außerstande ist, mehr als die Bewältigung unseres Haushaltes zu übernehmen. Meine Hauptbeschäftigung in der letzten Zeit bestand in der Erteilung von Sprachunterricht, dessen Erträge aber immer weniger zur Bestreitung unserer Lebenshaltungskosten ausreichen.«⁵⁾

Nach Kriegsbeginn wurden Helmut und Eva Hirsch interniert, er selbst 1940 zur französischen Armee eingezogen. Nach der Kapitulation Frankreichs am 17. Juni 1940 gelang es ihnen, in die unbesetzte Zone nach Marseille zu entkommen. Im September 1940 wurden beide vom NS-Regime ausgebürgert.⁶⁾ Die rettende Weiteremigration in die Vereinigten Staaten wäre beinahe gescheitert: die amerikanischen Stellen, die für die Erteilung der Einreisevisa zuständig waren, wollten Hirsch die Einreise verweigern, da man ihn, wegen seiner politischen Aktivitäten in der Volksfront einerseits für einen Kommunisten hielt, andererseits aber auch für einen Nationalsozialisten. Nur mithilfe eines durch Intervention des Prinzen Löwenstein erhaltenen Notvisums des »President's Advisory Committee on Political Refugees« war es Helmut und Eva Hirsch möglich, noch im Juni 1941 über Lissabon in die Vereinigten Staaten zu entkommen. »Wenn ich an alle die Schwierigkeiten denke, die für die Durchführung meiner Auswanderung und Einwanderung zu überwinden waren, so will es mir noch gar nicht recht in den Kopf, dass es nun geschafft ist. Umso größer aber ist meine Dank-

barkeit gegen all die, welche sich um mich bemüht haben«, schrieb er am 25. Juni 1941 an Prinz Löwenstein.⁷⁾

Nachdem Hirsch einige Monate in einem Warenhaus in Chicago gearbeitet hatte, konnte er im Frühjahr 1942 mithilfe eines Stipendiums, das ihm der Publizist und Schatzmeister der American Guild, Oswald Garrison Villard, vermittelt hatte, seine historischen und sozialgeschichtlichen Studien an der University of Chicago wieder aufnehmen. In den kommenden Jahren gelang es ihm, sich eine akademische Karriere aufzubauen. 1945 wurde er mit einem Thema über die Geschichte des Saargebiets zum Philosophical Doctor promoviert. Noch im gleichen Jahr wurde er Assistant Professor an dem von ihm mitbegründeten Roosevelt College, Chicago; hier lehrte er bis 1957 u. a. Europäische Geschichte, zuletzt als Associate Professor auf Lebenszeit.

Nach Kriegsende reifte allmählich der Entschluss zur Rückkehr. 1961, im Jahr des Mauerbaus, kehrte Helmut Hirsch, nach mehreren längeren Aufenthalten in Deutschland, endgültig in die Bundesrepublik Deutschland zurück. Doch der Weg der Rückwanderung war, nach Albert H. V. Kraus, »steinig, gepflastert mit nicht erfüllten Versprechungen, mit vagen Hoffnungen und zufallsbedingtem Pech«.⁸⁾ Ein ordentlicher Lehrstuhl an einer deutschen Universität blieb Helmut Hirsch versagt. Das Land Nordrhein-Westfalen bot ihm aber, dank der Fürsprache von Johannes Rau, Gelegenheit, von 1962 bis 1969 an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Düsseldorf und von 1972 bis 1977 als Honorarprofessor für Politikwissenschaft an der neu gegründeten Gesamthochschule Duisburg zu lehren.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit war Hirsch publizistisch tätig, u. a. für die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, den »Vorwärts«, den »Aufbau«, New York, und die »Allgemeine Jüdische Wochenzeitung«. Zu seinen zahlreichen Buchveröffentlichungen zählen z. B. »Denker und Kämpfer. Gesammelte Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung« (1955), »Experiment in Demokratie. Zur Geschichte der Weimarer Republik« (1972), »Freiheitsliebende Rheinländer« (1977), »Der »Fabier« Eduard Bernstein« (1977) und die Rowohl-Monographien über Friedrich Engels (1968), Rosa

Wirtschaftliche Lage verschlechtert sich für das Ehepaar Hirsch

Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1961

Emigration in die Vereinigten Staaten im Jahr 1941

Der Publizist
Helmut Hirsch

Luxemburg (1969), August Bebel (1973) und Bettine von Arnim (1987). Die der Linkssozialistin und Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands, Rosa Luxemburg, gewidmete Rowohlt-Monographie wurde Hirschs erfolgreichstes Buch. Sie erschien seit 1969 in über 100.000 Exemplaren und wurde, außer ins Holländische und Spanische, auch ins Katalanische und Koreanische übersetzt. Es porträtiert Rosa Luxemburg als »revolutionäre Kämpferin und feinnervige Künstlerin zugleich«, wie ein Kritiker bemerkte.⁹⁾ 1994 erschienen, mit einem Geleitwort von Lew Kopelew, Hirschs Erinnerungen seiner Exiljahre mit dem Titel »Onkel Sams Hütte«. Sie wurden im Verlag der Universität Leipzig veröffentlicht, die ihm im Januar 1989 für seine 1933 abgeschlossene Dissertation den Dokortitel verliehen hatte. Zu den weiteren Ehrungen zählen das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse (1978), der Saarländische Verdienstorden (1980) und der Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen (1988).

Ehrungen



Helmut Hirsch und Helga Prinzessin zu Löwenstein bei der Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil« am 25. Februar 1993 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main

Seit seiner endgültigen Rückkehr nach Deutschland hat Helmut Hirsch die Arbeit des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main mit Interesse und Sympathie verfolgt. Lange Zeit zählten Helmut Hirsch und seine Frau Marianne, die er 1973 geheiratet hatte, zu unseren besonderen Gästen bei Ausstellungseröffnungen, Buchvorstellungen und Lesungen zum Thema Exil. Bei der Eröffnung

unserer Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil: Die Deutsche Akademie im Exil und die »American Guild for German Cultural Freedom« im Februar 1993 konnten wir Helmut Hirsch als einen der letzten Zeitzeugen - neben Helga Prinzessin zu Löwenstein und Volkmar von Zühlsdorff - begrüßen. Sein Schicksal wurde als einer der exemplarischen Hilfsfälle von Akademie und American Guild in der Ausstellung und im Begleitbuch dokumentiert. Auch bei weiteren Stationen der Wanderausstellung - z. B. im Hessischen Landtag in Wiesbaden (2002) und im Stadtarchiv der Stadt Duisburg (2004) - war Helmut Hirsch bei den Eröffnungen als Zeitzeuge anwesend. Nach Frankfurt kamen Helmut und Marianne Hirsch zum letzten Mal gemeinsam am 6. Dezember 2006 zur Eröffnung der Ausstellung »Die Kinder der Manns«. Damals sprachen wir auch ausführlich über die Übergabe der Papiere Helmut Hirschs an das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 und die Abgrenzung gegenüber dem Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf, dem er seine Arbeitsbibliothek überließ.

Das Ehepaar
Hirsch zu Gast
im Deutschen
Exilarchiv



Helmut und Marianne Hirsch bei der Eröffnung der Ausstellung »Deutsche Intellektuelle im Exil« am 25. Februar 1993 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main

Im folgenden Jahr konnte Helmut Hirsch unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit seinen 100. Geburtstag feiern. Höhepunkt bildete am 4. September 2007 ein Empfang ihm zu Ehren im Rathaus seiner Geburtsstadt Wuppertal; dabei konnte er sich in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Bald darauf erkrankte er schwer; am

Hirschs 100.
Geburtstag und
Lebensende

21. Januar 2009 ist Helmut Hirsch in Düsseldorf verstorben. Das P.E.N.-Zentrum Deutschland dankte ihm in seinem Nachruf für die »durch sein Leben erteilte Lehre, dass historische Wahrhaftigkeit und wissenschaftliche Akribie durchaus mit politischem Engagement zusammengehen können«.¹⁰⁾

Marianne Hirsch verstarb etwa ein Jahr später, am 22. Februar 2010, in Düsseldorf. Am 12. November 2009 war sie noch, zusammen mit einem der in den USA lebenden Söhne Helmut Hirschs, einem Enkel und Freunden zu einer Lesung des Deutschen Exilarchivs, »Helmut Hirsch in memoriam«, nach Frankfurt gekommen.

Marianne Hirsch, eine sehr starke und unabhängige Persönlichkeit, die, nach den Worten der Familie, Helmut Hirsch eine »überaus menschliche, geistige und seelische Partnerin« war,¹¹⁾ hat sich bis in

ihre letzten Lebensmonate hinein mit den Papieren ihres Mannes beschäftigt. Nach ihrem Tod kamen die Söhne dem Wunsch von Helmut und Marianne Hirsch nach, die in Düsseldorf befindlichen Papiere Hirschs dem Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek zu übergeben. Im April dieses Jahres trafen 20 Umzugskartons mit den Unterlagen in Frankfurt ein. Sie enthalten u. a. Hirschs Tagebücher und Notizbücher seit seinem Eintreffen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1941, Manuskripte seiner Bücher und Vorlesungen, Belegexemplare der publizistischen Arbeiten, Lebensdokumente und zahlreiche Ordner mit Korrespondenzen von 1941 an; diese Unterlagen bieten eine umfangreiche Quellenbasis, die exemplarische Biografie Helmut Hirschs näher zu erforschen.

Tod von Marianne
Hirsch im
Februar 2010

Anmerkungen

1 Zitiert nach dem Nachruf des P.E.N.-Zentrums Deutschland: Das P.E.N.-Zentrum Deutschland trauert um Helmut Hirsch.

Gezeichnet Johano Strasser.

<http://www.pen-deutschland.de/htm/aktuelles/presse/pm_2009-01-26.php>

2 Akribisch: Arbeiter-Historiker: Zum Tode von Helmut Hirsch. Gez. ala. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.1.2009, Nr. 22, S. 32.

3 Kraus, Albert H. V.: »Die Freiheit ist unteilbar!«: der Historiker Helmut Hirsch; Weg und Wirken eines deutschen Emigranten vor dem Hintergrund des 20. Jahrhunderts. - [Marpingen/Saar] : A. Kraus, 2004. - S. 9. - Biografische Angaben außerdem u. a. nach: Helmut Hirsch: Lebensdaten und mehr. Typoskript (3 S.) im Nachlass.

4 Emil Hirsch konnte sich erst 1937, nach der Entlassung aus dem KZ Kemna, mit seiner Frau nach Großbritannien retten.

5 Helmut Hirsch an American Guild (Hubertus Prinz zu Löwenstein). Brief in Beantwortung des Fragebogens. Paris, 14.2.1939.

Im Archiv der Deutschen Akademie im Exil und der American Guild for German Cultural Freedom,

Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933 - 1945, Frankfurt a. M.

6 Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 225 vom 25.9.1940, Liste 201.

7 Helmut Hirsch an Hubertus Prinz zu Löwenstein. Brief. Kew Gardens, 25.6.1941. Im Archiv der Deutschen Akademie im Exil und der American Guild for German Cultural Freedom, Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933 - 1945, Frankfurt a. M.

8 Albert H. V. Kraus (Anm. 3), S. 59.

9 Metzger, Max: Malte kein Heiligenbild. In: Düsseldorfer Nachrichten, 15.1.1970. Zitiert nach Albert H. V. Kraus (Anm. 3), S. 79.

10 vgl. Anm. 1.

11 Aus der Traueranzeige der Familie und Freunde für Marianne Hirsch, geb. Tilgner, Düsseldorf, im Februar 2010.

Hermann Staub

»Eine Buchhandlung, in der ›man‹ kauft«¹⁾

Das Archiv der Buchhandlung Saucke im Historischen Archiv des Börsenvereins

Eine der bedeutendsten Sachgruppen der Bibliothek des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels ist die der Firmenschriften. Die etwa 2.200 Bände umfassende Gruppe wird – eine gezielte Recherche im Katalog bestätigt den am Regal gewonnenen Eindruck – eindeutig von Jubiläumsschriften, Almanachen, Unternehmensgeschichten u. a. Publikationen von Verlagen oder über sie dominiert, entsprechende Werke von oder über Buchhandlungen und ihre Geschichte enthält der Bestand nur vereinzelt. »Völlig in den Hintergrund getreten ist ... die Erforschung der Geschichte des Sortimentsbuchhandels«, testiert denn auch der Buchhistoriker Horst Meyer in seinem bereits 1987 erschienenen grundlegenden Forschungsbericht.²⁾ Der Hauptgrund für das weitgehende Fehlen von Werken, die sich mit der Geschichte von Persönlichkeiten des Sortimentsbuchhandels und ihren Unternehmen beschäftigen, wird beim Studium dieses Beitrags überdeutlich – der Abschnitt »Archive«³⁾ setzt sich ausschließlich mit der Überlieferung von Verlagsarchiven auseinander, der Historiografie des deutschen Sortimentsbuchhandels mangelt es also an einschlägigen Quellenbeständen.

Dass sich dieser negative Befund in den vergangenen gut zwanzig Jahren nicht geändert hat, zeigt Monika Estermann in ihrem jüngst publizierten Literaturbericht: »Der Sortimentsbuchhandel ... ist nach wie vor ein Stiefkind der Buchhandlungsgeschichte, hier ist die Quellenlage am schlechtesten, denn selten haben die Geschäftsunterlagen von Sortimenten den Weg in die Archive gefunden.«⁴⁾ Nachweise solcher »seltenen« Archivbestände konnte allerdings auch sie nicht ermitteln. So kann hier – nicht ohne einen gewissen Stolz – von den Beständen des Historischen Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, seit 2002 ein Depositum der Deutschen Nationalbibliothek

Frankfurt am Main (DNB), zum Sortimentsbuchhandel und seiner Geschichte berichtet werden.

Der Bestand der Vereinigung Stuttgarter Buchhandlungsgehilfen »Hauff« dokumentiert Alltagskultur und Mentalitätsgeschichte angestellter Sortimentsbuchhändler im 19. und 20. Jahrhundert. Die Sortimentsgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spiegelt sich – jeweils unter verschiedenen inhaltlichen und geografischen Gesichts- und Schwerpunkten – in den Archiven der von dem Berliner Buchhändler Kurt Meurer 1970 initiierten Arbeitsgemeinschaft der Buchhandlungen, der Märkischen Buchhandlungsgesellschaft (Frankfurt/Oder) und der Internationalen Buchhändler-Vereinigung wider. Kurt Meurer (1901 - 1991), Ehrenmitglied des Börsenvereins und »eine der singulären Gestalten des deutschen Buchhandels«⁵⁾, übergab noch kurz vor seinem Tod wesentliche Teile des Archivs seiner Buchhandlung Elwert & Meurer dem Historischen Archiv. 1998 gelangte dank einer Initiative von Ingrid und Andreas Schwarz ein lückenloser Bestand zur Geschichte des Igel Ladens Isny, »einem echten Kulturzentrum in Isny und Umgebung«,⁶⁾ in das Verbandsarchiv. Marta und Wolfgang Schmidt, Inhaber der Buchhandlung Haupt in Waldbröl von 1970 bis 2003, schenkten dem Archiv im Jahr 2004 Materialien zur Geschichte ihrer seit 1904 bestehenden Buchhandlung. Neben diesen geschlossenen Beständen einzelner Institutionen und einigen wenigen Teilnachlässen von Buchhändlern, z. B. von Heinrich Cobet (Frankfurt a. M.) und Wolfgang Oelbermann (Speyer), befinden sich in dem umfangreichen Sammelbestand des Historischen Archivs kleinere Konvolute mit Unterlagen zur Geschichte einzelner Unternehmen und Persönlichkeiten des deutschen Sortimentsbuchhandels.

Diese Bestände wurden noch einmal wesentlich bereichert durch das Archiv der Buchhandlung Saucke (Hamburg), das das Ehepaar Etta und Hellmut Saucke (Wienhausen) seit 2006, zum Teil durch großzügige Schenkung, dem Historischen

Desiderat:
Geschichte des
Sortiments-
buchhandels

Quellen zur
Geschichte des
Sortiments

Bestands-
erweiterung:
Schenkung des
Archivs der
Buchhandlung
Sauccke

Archiv des Börsenvereins übertrug. Kurt Saucke, Vater Hellmut Sauckes und Gründer der Buchhandlung Saucke, wurde am 10. September 1895 in Hamburg als Sohn des Direktors der Hamburgischen Vereinsbank geboren. Er machte zunächst eine Ausbildung zum Exportkaufmann, trat jedoch nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg und der Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft, seiner Neigung zu Buch und Lektüre folgend, 1919 in die Buchhandlung L. Friederichsen & Co. ein. Deren Inhaber Richard Friederichsen betraute ihn mit dem Aufbau einer Abteilung für Schöne Literatur und Geisteswissenschaften. Bereits Silvester 1919 erhielt Saucke Prokura und wurde zum 1. Juli 1922 Mitinhaber.⁷⁾ Zum 10. April 1928 trennten sich die Geschäftspartner,⁸⁾ Friederichsen wechselte mit seinem Sortiment an den Alsterdamm, Saucke gründete am bisherigen Standort Bergstraße 23 eine eigene Buchhandlung unter seinem Namen.

Kurt Saucke wurde zum Prototyp des Sortimenters als Literaturvermittler.⁹⁾ Bei seiner Beteiligung an der Gründung des Deutschen Buch-Clubs 1927

und dessen ersten Programmen zeigte sich bereits sein hoher literarischer Anspruch.¹⁰⁾ Dieser spiegelte sich, ebenso wie Sauckes Liebe zum schönen Buch, auch in der Zusammensetzung seiner Privatbibliothek und in der Auswahl der Bücher wider, die er »gelegentlich, aus privater Liebhaberei mehr denn aus verlegerischem Ehrgeiz«, selbst verlegte.¹¹⁾ Sein buchhändlerisches Selbstverständnis, seine Überzeugung von der Tätigkeit des Sortimenters als Makler zwischen Autor und Leser erweist sich in der Maxime, die er dem jungen Siegfried Unseld ans Herz legte: »Es kommt nicht darauf an, dass Sie viele Bücher verkaufen, sondern die richtigen an die richtigen Leute.«¹²⁾ »Literarische Abende«, Ausstellungen und Signierstunden von Autoren gehörten selbstverständlich zu dieser Ambition. Die Tradition dieser Veranstaltungen geht bis ins Jahr 1925 zurück und wurde in der Nachkriegszeit wieder aufgenommen. Hierin und in der Publikation eigener Sonderprospekte und Werbekataloge zeigt sich Kurt Saucke als Sortimenter, der die Vorstellungen vom Buchhändler als Kulturträger in der Tradition eines Friedrich Christoph Perthes mit

Bedeutung
Kurt Sauckes für
das literarische
Leben Hamburgs

FAUST

Archiv
Medienarchiv
Museum
Dokumentation
Bibliothek
Dokumentenverwaltung



MEHRDIMENSIONALE DATENBANK • RETRIEVAL • DOKUMENTENMANAGEMENT

- individuelle Datenstruktur
- umfassende Recherche und Navigation
- Bild- und Medienarchivierung
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Datenqualitätssicherung, freier Report
- Intranet, Internet,
- Import, Export, Downloading
- u. v. m.

Alle Infos im Netz:
www.land-software.de

Postfach 1126
90519 Oberasbach
Tel. 0911- 69 69 11
info@land-software.de

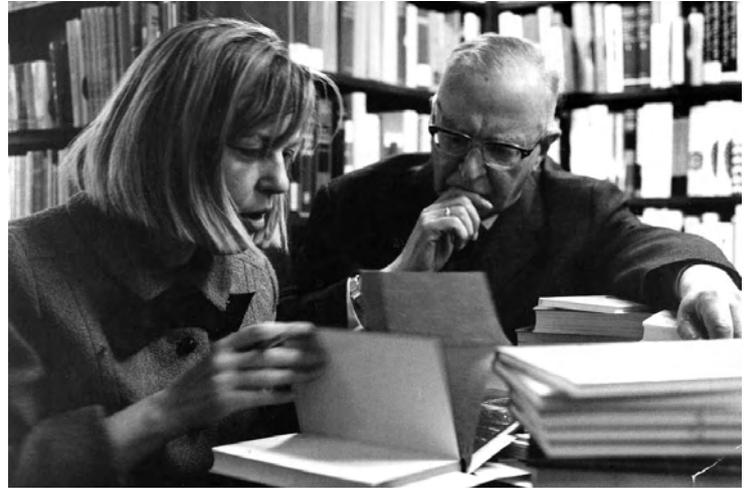

LAND
SOFTWARE
ENTWICKLUNG

modernen Marketingstrategien verband. Nahezu zwangsläufig wuchs Saucke so auch in andere Funktionen hinein: Seit 1925 übte er eine führende Position im Werbeausschuss des Hamburg-Alt-naer Buchhändler-Vereins aus, organisierte bis zum Ausbruch des Krieges Lesungen und Vorträge für die Akademische Auslandsstelle der Universität Hamburg und leitete seit August 1933 das Hamburger Vortragsamt des Kampfbundes für deutsche Kultur.¹³⁾

Die Buchhandlung reüssierte. 1930 wurde, unter der Leitung der langjährigen Mitarbeiterin Eva Peter, eine Kinderbuchabteilung eingerichtet, die, u. a. durch ihre erfolgreichen Ausstellungen, in pädagogischen Fachkreisen schnell Renommee gewann. Als Saucke während des Krieges eingezogen wurde, übernahm Eva Peter die Leitung des Geschäfts.¹⁴⁾ 1943 erlitt die Buchhandlung während der Bombardierung Hamburgs einen Totalschaden und musste in verschiedenen Notquartieren weitergeführt werden, bis sie 1957 in der Paulstraße ihren endgültigen Sitz fand. Kurt Saucke starb am 22. Februar 1970. Im Jahr 1999, nahezu 30 Jahre nach seinem Tod, antwortet Siegfried Unsel in einer Umfrage des »Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel« auf die Frage nach seinem »Jahrhundertbuchhändler«: Kurt Saucke.¹⁵⁾ Auch in dieser Form des Nachwirkens spiegelt sich seine Bedeutung als Mensch und Buchhändler.

Sauckes Söhne Hellmut (geboren 1934) und Wolfgang (Geburtsjahr 1938) traten 1958 bzw. 1962 in die Buchhandlung ein, sie haben – wie es der Fachpublizist Georg Ramseger zum 50-jährigen Bestehen der Buchhandlung ausdrückte – »mit dem Erbe des Vaters beispielhaft gewuchert.«¹⁶⁾ Sie setzten die vom Vater begründete Tradition fort, die von ihnen organisierten Lesungen und Vortragsabende, die Ausstellungen und ihre selbst gestalteten Kataloge und Prospekte prägten das literarische Leben Hamburgs wesentlich mit. Geisteswissenschaft und Kunst, Belletristik und Bibliophilie, das Kinderbuch (in der Nachfolge Eva Peters von Etta Saucke betreut) und schließlich die medizinische Fachabteilung bildeten die Schwerpunkte der Buchhandlung. »Möglicherweise«, so beschreibt Georg Ramseger das positive Umfeld der Buchhandlung, »hatten die Hamburger noch gar nicht gemerkt, was ihnen gefehlt hatte. Nun, als sie es

angeboten erhielten, trafen sich die, die es anging – und das waren auch im unmusikischen Hamburg gar nicht wenige –, bei Saucke.«¹⁷⁾



Kurt Saucke zeigt Ingeborg Bachmann seine Lieblingsbücher, 1962
Foto: privat

Wolfgang Saucke schied aus wirtschaftlichen Gründen 1987 aus der Firma aus. Sein Bruder Hellmut hatte, bevor er – im Anschluss an das Studium an der Werkkunstschule in Offenbach und die Ausbildung als Verlagsbuchhändler im Verlag Günther Neske – den Beruf des Buchhändlers ergriff, bei der renommierten Druckerei Clausen & Bosse eine Lehre als Schriftsetzer absolviert. Wie sehr ihm der ursprünglich erlernte Beruf auch eine Herzensangelegenheit war, zeigte sich, als ihm 1965 eine Victoria-Tiegelpresse angeboten wurde. Er ergriff die Gelegenheit beim Schopf, gründete seine Sirius-Presse und setzte den Verlag Kurt Saucke & Co. fort (seit 2000: Verlag Hellmut Saucke).¹⁸⁾ Es entstanden »gediegene« Drucke in kleinen Auflagen, ausgesuchte Texte, illustriert von exzellenten Künstlern: Lukians »Eine wahre Geschichte« mit den Lithografien von Kurt Schmischke, Rudolf Adrian Dietrichs »Aufruhr und Andacht« mit einem Holzschnitt von Frans Masereel, Gustave Flauberts »Büchernarr«, illustriert von Hanns Georgi, und Hans Henny Jahnns »Unser Zirkus« mit sechs Lithografien von Karl-August Ohrt – um nur einige Beispiele zu nennen.¹⁹⁾

In den 1980er-Jahren veränderten sich die wirtschaftlichen Kennzahlen im Bucheinzelhandel, der Strukturwandel setzte auch hier ein, die Filialisierung begann. Wirtschaftliche Gründe waren

Historie der
Buchhandlung
Saucke

Fortsetzung der
Buchhandlungs-
tradition durch
die Söhne

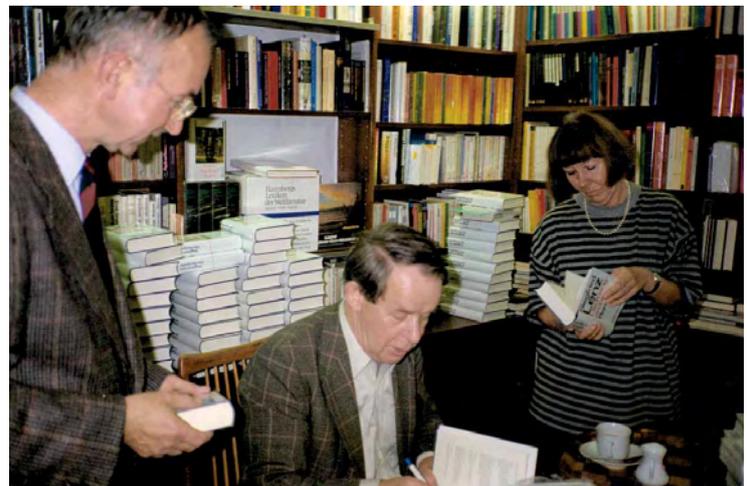
es denn auch, die Hellmut Saucke veranlassten, seine Buchhandlung, die noch 1998 als »alter Buchhandels-Adel in der Hansestadt« galt,²⁰⁾ zum 1. September 1990 an den Hamburger Filialisten Kurt Heymann zu verkaufen.²¹⁾

Das Archiv der Buchhandlung, für dessen Ordnung neben ihrer Tätigkeit als Hausfrau und Buchhändlerin Etta Saucke verantwortlich zeichnete, steht im Historischen Archiv des Börsenvereins in der DNB nunmehr der Forschung zur Verfügung. Es hat einen Umfang von etwa drei laufenden Metern und enthält Materialien aus den Jahren 1929 bis 2007; der chronologische Schwerpunkt liegt auf den Jahrzehnten 1950 bis 1980. Die Institutionengeschichte der Buchhandlung wird durch einige Dokumente zur Buchhandlung L. Friederichsen & Co. dokumentiert. Umfangreicher ist naturgemäß das Material zur Buchhandlung Kurt Saucke & Co., vor allem durch Zeitungsausschnitte und Glückwunschschriften zum 25. und 50. Geschäftsjubiläum 1973 bzw. 1978. Für die Bewertung der wirtschaftlichen Lage der Buchhandlung haben sich weder Geschäftsbücher noch Bilanzen erhalten. Sie wurden größtenteils als Folge eines Wasserschadens im Jahre 1997 vernichtet, von dem leider auch andere der vorhandenen Materialien betroffen sind (so haben nur wenige Fotos diesen archivischen GAU überlebt). Ausnahmen sind Gewinnberechnungen und Bilanzen aus den Jahren 1939 bis 1943, die sich im Zusammenhang mit dem Antrag auf Feststellung von Kriegsschäden, der nach der Ausbombung 1943 bei den zuständigen Behörden eingereicht wurde, überliefert haben. Archivalien, die die Bemühungen der Inhaber und ihrer Mitarbeiter um Literaturvermittlung und Leseförderung im Allgemeinen und die Protektion einzelner Autoren und ihres Werkes im Besonderen dokumentieren, bilden einen Schwerpunkt des Bestandes. Dazu gehören nahezu vollständige Folgen der von der Buchhandlung selbst redigierten und gestalteten Werbemittel, der periodisch im Frühjahr und Herbst erscheinenden Broschüre »Das neue Buch« und des Weihnachtskatalogs »Das Buch als Geschenk«. In den 1970er- und 1980er-Jahren publizierte Saucke »Soeben erschienen – demnächst erscheint. Eine Information für Bücherfreunde«, »Literaturbrief«, »Für Sie gelesen und ausgesucht« sowie Werbemittel unter wechselnden Titeln.

Materialien aus den Jahren 1929 bis 2007 im Archiv der Buchhandlung

Schwerpunkt: Archivalien zur Literaturvermittlung und Leseförderung

Weitere Bestandteile sind die Korrespondenzen mit Autoren, Illustratoren und Verlagen zur Vorbereitung von Leseabenden, Signierstunden und Ausstellungen. Gedruckte Einladungen und Rundbriefe, Prospekte und Plakate sowie eine umfangreiche Sammlung von Zeitungsausschnitten mit Berichten über die Veranstaltungen ergänzen das Korrespondenzarchiv. Die Materialien belegen Lesungen von Heimito von Doderer, Marguerite Yourcenar, Walter Jens, Wolfgang Weyrauch, Paul Flora, Ingeborg Bachmann, Michael Ende, Max Frisch, Peter Härtling, Horst Bingel, Hubert Fichte, Lorient, Ilse Aichinger, Günter Grass, Maurice Sendak, Janosch, Eric Carle, Erich Kästner, Dieter Wellershoff, Lothar-Günther Buchheim, Rainer Kunze, Martin Walser, Eva Demski, Siegfried Lenz und vielen anderen.



Siegfried Lenz signiert »Die Klangprobe«, Hellmut Saucke und eine Mitarbeiterin assistieren
Foto: privat

In der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre stand der Buchmarkt zunehmend im Zeichen einer Absatzkrise, die der Berliner Verleger Samuel Fischer bereits 1926 mit dem Schlagwort der »Bücherkrise« charakterisiert hatte.²²⁾ In dieser Zeit konnte Kurt Saucke seine Fähigkeiten als Marketingfachmann voll entfalten. Neben den Autorenlesungen konzipierte er als Instrument der Absatzförderung spätestens seit 1927 thematische Buch-Ausstellungen. In diesem Jahr setzte er sich mit einer Ausstellung besonders für das Werk seines Freundes Ludwig Klages ein. 1931 veranstaltete die Buchhandlung eine über die Grenzen Deutschlands bekannt



Einladungskarte gestaltet von Hanns Georgie

gewordene Kinderbuchausstellung. Die Archivalien dokumentieren die seit den 1960er-Jahren vor allem von Hellmut Saucke organisierten Ausstellungen. Er legte einen deutlichen Schwerpunkt auf das »schöne« Buch, auf Handpressen, Buchillustratoren und Buchgestalter, u. a. die Mainzer Eggebrecht-Presse, Hannes Gaab, Gerhard Oberländer, Paul Flora, Gerhard Kraaz, Josef Hegenbarth, Mirko Szewczuk, Celestino Piatti, Hanns Georgi, Otto Rohse, Hans Fronius, Tomi Ungerer, Paul Gavarni, Roswitha Quadflieg.

Zur Vorbereitung dieser Veranstaltungen, natürlich aber auch in Ausübung ihrer täglichen Arbeit korrespondierten die Inhaber mit allen an der Herstellung und Distribution des Buches beteiligten Personengruppen. Der Schriftverkehr wurde allerdings nicht vollständig aufbewahrt, sondern lediglich die Korrespondenz mit »bedeutenderen« Persönlichkeiten. Auch die eigenen Briefe wurden nur in Einzelfällen der Archivierung für würdig befunden, was für die Bescheidenheit der Inhaber spricht, den inhaltlichen Wert der Korrespondenz aber doch schmälert. Dennoch ist die Bedeutung dieses Archivteils unbestreitbar groß. Unter den Schriftwechseln mit Verlegern befindet sich, um nur ein Beispiel zu erwähnen, ein Konvolut »Insel/Suhrkamp« mit Korrespondenz von verschiedenen Inhabern und leitenden Mitarbeitern des Verlagshauses mit der Buchhandlung Saucke,

darunter zehn Karten und Briefe Anton Kippenbergs aus den Jahren 1928/1929 und 1950, zwölf zwischen 1950 und 1958 verfasste Briefe Peter Suhrkamps, 23 Briefe Siegfried Unselds aus den Jahren 1952 bis 1999 und vierzehn Briefe und Karten von Friedrich Michael, 1950 bis 1965.

Von besonderem haptischem Wert sind die Korrespondenzen mit etwa fünfzig Illustratoren und Buchkünstlern. Es handelt sich in mehrfacher Beziehung um Künstlerbriefe. Von Künstlern verfasst setzen sie sich in der Regel auch mit Kunst, in diesem Fall überwiegend mit Buchkunst, auseinander, etwa wenn sich der Sebnitzer Maler und Grafiker Hanns Georgi mit Hellmut Saucke in Dutzenden von Briefen über Buchillustration austauscht. Sie sind vielfach selbst Kunst, so z. B. die Mitteilungen des Grafikers und Illustrators Helmut Ackermann, der seine zwanzig Briefe und Karten jeweils mit einer Zeichnung oder einem Druck versah.

Der beschriebene Bestand dokumentiert die Tätigkeit der Hamburger Buchhändlerfamilie Saucke, ihr Engagement für Buch und Lesen, für das literarische Leben Hamburgs und darüber hinaus. Er darf als exemplarisches Archiv einer der bedeutenden literarischen Buchhandlungen der Bundesrepublik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten.

Korrespondenzen
mit Autoren und
namhaften Buch-
gestaltern

Anmerkungen

- 1 s. Eine Buchhandlung, in der »man« kauft. Kurt Saucke & Co. In: Buchhandlungen heute. Erfolgreiche Sortimentbuchhandlungen, geplant und eingerichtet von Wilhelm Krefz. Mellendorf: Krefz o. J. [ca. 1976], S. 48.
- 2 s. Meyer, Horst: Buchhandel. In: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. [Paul Raabe zum 60. Geburtstag gewidmet.] Hrsg. von Werner Arnold ... Wiesbaden: Harrassowitz, 1987. S. 188 - 260, hier S. 195.
- 3 vgl. ebd., S. 199 - 205.
- 4 s. Estermann, Monika: Buchhandel, Buchhandelsgeschichte und Verlagsgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein Überblick über Quellenlage und Forschungsliteratur. In: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Berlin, New York: de Gruyter Saur, 2010. Bd. 1. Theorie und Forschung, S. 257 - 320, hier S. 304.
- 5 s. »Wir verneigen uns in Dankbarkeit«. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 91 vom 15.11.1991, S. 4048 f., hier S. 4048.
- 6 s. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 92 vom 18.11.1988, S. 3446.
- 7 vgl. Colshorn, Hermann: 100 Jahre Friederichsen & Co. in Hamburg. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 44 vom 31.5.1968, S. 1404 f.
- 8 Beide blieben zunächst an der Firma des Kompagnons beteiligt, die endgültige Trennung wurde erst zum 24. Juli 1928 vollzogen; vgl. Sarkowski, Heinz: Der Deutsche Buch-Club, Hamburg, 1927 - 1935. In: Buchhandelsgeschichte 1981, 2/11, S. B609 - B626, hier S. B610.
- 9 vgl. dazu Butz, Harald Stephan: Der Hamburger Buchhändler Kurt Saucke (1895 - 1970). Eine exemplarische Untersuchung zur kulturvermittelnden Funktion des Sortimentbuchhandels. Magisterarbeit, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 2005.
- 10 vgl. Sarkowski (wie Anm. 8).
- 11 vgl. Zeller, Bernhard: Kurt Saucke (1895 - 1970). Buchhändler und Sammler. In: Imprimatur, N.F., 7, 1972, S. 99 - 104, Zitat S. 100.
- 12 vgl. Unseld, Siegfried: Zum Tode von Kurt Saucke. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 37 vom 8.5.1970, S. 987 f., hier S. 987.
- 13 vgl. Butz (wie Anm. 9), S. 54.
- 14 vgl. Mitmenschen: Eva Peter. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 37 vom 9.5.1986, S. 1384.
- 15 vgl. Unseld, Siegfried: Mein Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 72 vom 10.9.1999, S. 22.
- 16 s. Ramseger, Georg: Keine Freude für die Betriebsberater. 50 Jahre Buchhandlung Saucke, 50 Jahre Lebenskunst. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 30 vom 14.4.1978, S. 681, 683, hier S. 683.
- 17 s. ebd.
- 18 vgl. UH: Zwischen Autoren und Publikum. Buchhändler, Verleger und Goethe-Liebhaber: Hellmut Saucke. In: Die Welt, Nr. 251 vom 28.10.1991; hier wird als Gründungsjahr der Sirius-Presse fälschlicherweise das Jahr 1966 genannt.
- 19 vgl. Spindler, Albert: Typen. Pressendrucke des deutschen Sprachraums seit 1945. Eine Bibliographie. Gifkendorf: Merlin, 1988, S. 124. Vgl. auch: Die Sirius-Presse in Hamburg. In: Illustration 63, 6, 1969, S. 55.
- 20 s. Buhrfeind, Anne: Eine handfeste Fata Morgana. Veränderungen im Buchhandel (6): Hamburg. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 8 vom 28.1.1998, S. 13 - 17, hier S. 16.
- 21 vgl. Neues Steinchen im Hamburger Konzentrations-Mosaik: Filialist Heymann übernimmt die Buchhandlung Saucke. In: Buchreport, 1990/36, S. 44.
- 22 vgl. Fischer, Samuel: Bemerkungen zur Bücherkrise. In: Das vierzigste Jahr, 1886 - 1926. [Almanach.] Berlin: S. Fischer, 1926, S. 80 - 85; auch erschienen in: Die literarische Welt, 2, 1926, 43, S. 1 f. Vgl. dazu auch Fischer, Ernst: Marktorganisation. In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 2: Die Weimarer Republik 1918 - 1933. Hrsg. von Ernst Fischer und Stephan Füssel. T. 1. München: Saur 2007, S. 265 - 304.

Christiane Eulig, Judith Leitz, Uschi Rühle

Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts

DIF in der Deutschen Nationalbibliothek

Seit Anfang des Jahres 2010 befinden sich Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts – DIF mit Beständen und Servicebüro in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB).¹⁾ Der Umzug fand aufgrund der zeitgemäßen Erneuerung des Deutschen Filmmuseums statt, das bis Frähsommer 2011 baubedingt geschlossen ist. Bibliothek und Textarchiv bleiben bis Ende 2014 in der DNB.

Das Deutsche Filminstitut – ein Haus für den Film

Das 1949 gegründete und damit älteste filmwissenschaftliche Institut der Bundesrepublik Deutschland dient als Forschungseinrichtung und Archiv und arbeitet aktiv an der Vermittlung von Filmkultur. Seit 2006 betreibt das Institut auch das Deutsche Filmmuseum, mit dem es sich seit 1984 am Frankfurter Museumsufer »unter einem Dach« befindet. Bei der Integration des Museums in das Institut wurden Textarchiv und Bibliothek zu einer der bedeutendsten filmwissenschaftlichen Spezialbibliotheken in Deutschland zusammengelegt.

Im Institut und seinen Archiven werden Filme gesammelt, konserviert, restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seine Abteilungen tragen Daten, Informationen und Materialien zu in- und ausländischen Filmen systematisch zusammen, bereiten sie wissenschaftlich auf und werten sie aus. Die Vermittlung von deutscher Filmgeschichte und internationaler Filmkultur durch Filmreihen, Symposien, Ausstellungen und Publikationen gehört zu den zentralen Aufgaben des »Hauses für den Film«.

Medienkompetenz als gesellschaftliche Schlüsselqualifikation steht im Zentrum vielfältiger Aktivitäten des Hauses, u. a. auch im Rahmen des Internationalen Kinderfilmfestivals LUCAS. Weitere Festivals, wie goEast – Festival des mittel- und osteuropäischen Films in Wiesbaden werden ebenfalls vom DIF veranstaltet.

Hauptaufgaben des DIF

Zu den Archiven des Hauses gehören neben Bibliothek und Textarchiv ein Filmarchiv, ein Bildarchiv, ein Gerätearchiv, ein Plakatarchiv sowie ein Musikarchiv. Darüber hinaus verwahrt das Haus eine Reihe von Sammlungen und Nachlässen deutscher Filmschaffender wie Volker Schlöndorff, Maria Schell oder Artur Brauner. Ziel der Archivierung ist es, Quellen und Belegstücke zur Geschichte des Films zu sichern und aufzubewahren, um sie für die wissenschaftliche Nutzung und Bearbeitung zugänglich zu machen.

Zu den wichtigen Projekten des DIF zählt außerdem filmportal.de, das zentrale Internetportal zum deutschen Film als führende Plattform für umfassende, geprüfte und zuverlässige Informationen zu allen deutschen Kinofilmen – von den Anfängen bis heute.

Diese Informationen bringt das DIF auch in die Europeana, die europäische digitale Bibliothek ein. Es fungiert dabei nicht nur als Datenprovider, sondern koordiniert auch das Aggregatorprojekt für filmbezogene Inhalte in der Europeana, EFG – The European Film Gateway²⁾ mit 21 Partnerinstitutionen, davon 15 Filmarchive in 14 Ländern Europas. Auch an den Arbeiten zur im Entstehen begriffenen Deutschen Digitalen Bibliothek ist das DIF beteiligt.

Das Deutsche Filminstitut ist Mitglied im deutschen Kinematheksverbund³⁾ und »associate member« der Fédération Internationale des Archives du Film (FIAF)⁴⁾. Darüber hinaus besteht eine Mitgliedschaft in der Association des Cinémathèques Européennes (ACE)⁵⁾, dessen Präsidentin die Direktorin des DIF Claudia Dillmann ist.

Abteilungen des DIF in der DNB

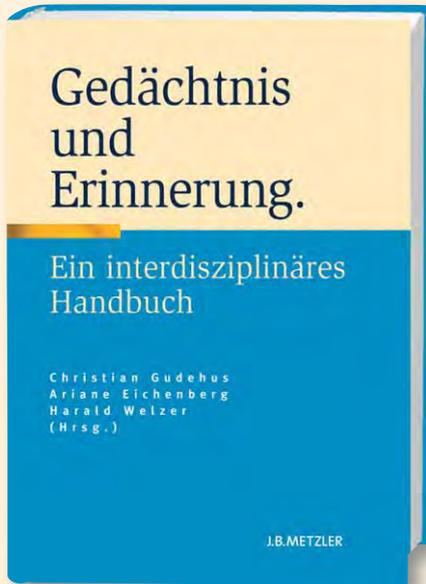
Das Textarchiv bietet mit seinen vielfältigen Sammlungen zum Ton- und Stummfilm, die das Resultat jahrzehntelanger Archivierung und Auswertung sind, ein immenses Reservoir für die filmwissen-

Die Archive des DIF

DIF beteiligt sich an Europeana

Bestände des Textarchivs

Aktuelle Themen. Vielfältige Perspektiven.



2010. 373 S., 16 s/w Abb.
Geb. € 49,95
ISBN 978-3-476-02259-2

- ▶ Die gesamte Bandbreite der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung
- ▶ Der Gedächtnis-Begriff in einzelnen Fachbereichen
- ▶ Zentrales Thema in allen Kultur- und Sozialwissenschaften



2010. 400 S. Geb.
€ 49,95
ISBN 978-3-476-02274-5

- ▶ Resümee der aktuellen Debatten zur Evolutionstheorie
- ▶ Geschichte: von der Naturphilosophie bis zur Molekularbiologie
- ▶ Rezeption in allen Disziplinen: von Physik bis Kulturwissenschaften



2010. 400 S. Geb.
€ 49,95
ISBN 978-3-476-02230-1

- ▶ Erstes disziplinenübergreifendes Handbuch zum Thema in deutscher Sprache
- ▶ Medizinische, psychologische, historische und ethische Aspekte
- ▶ Beiträge u. a. zu Sterbehilfe, Patientenverfügung, Hospizbewegung



2010. 383 S., 16 s/w Abb.
Geb. € 64,95
ISBN 978-3-476-02302-5

- ▶ Bestandsaufnahme und Überblicksband zu den gegenwärtigen Raumdebatten
- ▶ Geschichte und Entwicklung der Raumthematik in der Philosophie, den Naturwissenschaften und den Künsten



info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de
J.B.METZLER

Dokumentations-
abteilung

schaftliche und -historische Recherche an. Folgende Bereiche können hierbei genutzt werden:
In der Dokumentationsabteilung des Textarchivs werden verschiedenste Materialien systematisch gesammelt, ausgewertet und archiviert. Dabei werden diverse Quellen wie Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen berücksichtigt.



Textmaterialien
Foto: Deutsches Filminstitut / Felix Schürmann

Hierzu zählen:

- Historische und aktuelle Filmkritiken sowie weitere Informationen zu deutschen und internationalen Filmen.
- Interviews mit/und Porträts von in- und ausländischen Filmschaffenden wie RegisseurInnen, SchauspielerInnen oder CutterInnen.
- Artikel zu filmbezogenen Themen, Körperschaften oder Ereignissen; hierzu gehören z. B. Berichte zu filmwirtschaftlichen und -politischen Entwicklungen, Filmfestivals oder Produktionsfirmen.

Alle Zeitungsartikel liegen in Form von Ausschnitten vor.

Ebenso berücksichtigt werden:

Presse- und Verleihmaterialien: Hierzu gehören u. a. Pressehefte und die so genannten Werberatschläge – sie wurden früher den Kinobesitzern angeboten, damit diese mit Informationen und Materialien wie Anzeigenmotiven die Filme entsprechend bewerben konnten.

Insgesamt verfügt das Textarchiv über mehr als eine Mio. dieser Pressemedien. In über 6.000 Ordnern und auf 35.000 Mikrofiche-Jackets stehen die Materialien bereit.

Der Bestand wird kontinuierlich aktualisiert durch eigene Auswertung der wichtigsten deutschen Tageszeitungen sowie weiterer filmbezogener Materialien. Überdies ergänzt das Textarchiv die Zeitschriftenabteilung mit ihrer Suchmöglichkeit nach Zeitschriftenartikeln im OPAC und in der Datenbank der FIAF.

So können die in der internen Textarchivdatenbank erfassten Artikel aus wichtigen deutschen und internationalen Fachperiodika wie die Zeitungsausschnitte systematisch über Filmtitel, Personen oder Schlagworte recherchiert werden. Dabei orientiert sich das DIF am internationalen Standard des Thesaurus der FIAF.

In den Material-, bzw. Sondersammlungen des Textarchivs finden sich folgende Medien:

Ein im Textarchiv sehr gut dokumentiertes Genre sind die Filmprogramme – Werbehefte, die früher an den Kinokassen erhältlich waren. Seit Ende der 1960er-Jahre wurde diese Art von Werbung jedoch nicht mehr von den Verleihern benutzt. Programme sind eine wichtige filmhistorische Quelle, die über die Mitwirkenden und den Inhalt informieren. Die bekannten Filmprogramm-Reihen »Illustrierter Filmkurier« (1919 - 1944) und »Illustrierte Film-Bühne« (1946 - 1969) sind im Textarchiv nahezu vollständig vorhanden. Insgesamt finden sich hier über 40.000 Exemplare.

Weitere Spezialsammlungen machen wichtige Materialien wie historische Zensurkarten zugänglich. Anhand dieser Dokumente lassen sich nicht nur Filme, sondern auch die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen rekonstruieren. Dokumentiert sind darauf u. a. die jeweiligen Zwischentitel und Aufführungsbeschränkungen für den Film. Rund 3.000 dieser Medien sind im Textarchiv zugänglich.

Das Projekt »Gutachten der Film-Oberprüfstelle« präsentiert eine einzigartige Sammlung von erhaltenen Dokumenten mit insgesamt 7.000 Seiten zur Filmzensur in Deutschland.⁶⁾ Die über drei Jahre erstellte Edition dokumentiert die Entscheide samt Begründungen, die die Berliner Film-Oberprüfstelle zwischen 1920 und 1938 gefällt hat, zu insgesamt 890 deutschen und internationalen Filmen. Die digitalisierten Originaldokumente stehen dabei als PDF-Dateien zur Verfügung und sind über Filmtitel aufrufbar.

Material-
sammlungen

Filmprogramme

Zensurmaterialien

Weitere
Sammlungen

Das Textarchiv verfügt darüber hinaus über weitere Sondersammlungen wie die Prädikatskarten der Filmbewertungsstelle Wiesbaden sowie über die Freigabekarten der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) seit 1949.

Damit steht der Forschungsgemeinde nicht nur Zensurmaterial aus dem Zeitraum vor 1945 zur Verfügung, sondern auch aus allen Jahrzehnten der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzt werden diese Bestände zur Filmkontrolle durch Spezialsammlungen wie zu dem Filmbewertungsskandal um den Film »Die Sünderin«: In über vierzehn Aktenordnern mit Textmaterial wird hier auf eindrucksvolle Weise ein wichtiger Teil westdeutscher Filmzensurgeschichte widerspiegelt.

Drehbücher

Neben Werkfotos, Kostüm- und Architekturfentwürfen sowie weiteren Produktionsunterlagen dokumentieren Drehbücher in ihren verschiedenen Fassungen die Entstehung eines Films. Das Textarchiv sammelt sowohl erste schriftliche Überlegungen zu einer Produktion in Form von Treatments, Exposés und Rohdrehbüchern, als auch Dialoglisten in unterschiedlichen Sprachen und Arbeits-

drehbücher. Archiviert sind diese Bestände zur Filmdramaturgie in unserem Archivzentrum Rödelheim und an weiteren Standorten des DIF. Ihre Nutzung ist nach vorheriger Terminvereinbarung sowohl dort als auch in der DNB möglich.

Bibliothek und Textarchiv bieten zusammen eine umfangreiche Zeitschriftensammlung an. Dazu gehört die in Deutschland einmalige Sammlung mit bedeutenden historischen Periodika aus dem Zeitraum vor 1945. Aber auch aus allen folgenden Jahrzehnten sind die wichtigsten deutschen und internationalen Fach- sowie Publikumszeitschriften mit Filmbezug zugänglich. Aktuell werden 136 Filmzeitschriften abonniert.⁷⁾ Darunter sind 77 deutschsprachige und 59 internationale Filmzeitschriften, die auch durch unregelmäßig erscheinende zeitschriftenähnliche Publikationen diverser Verbände ergänzt werden.

Zur historischen Filmzeitschriften-Sammlung des DIF gehören hauptsächlich für die Branche relevante Fachzeitschriften, wie die erste Publikation dieser Art, der »Kinematograph«. Berichtet wird in dem 1907 erstmals erschienenen Fachblatt über

Zeitschriften-
bestände

**Digitalisate
brauchen Publikum**

Damit Ihre wertvollen Digitalisate nicht ungesehen bleiben, kümmern wir uns um den Weg zum Nutzer. Seit mehr als 14 Jahren entwickeln und gestalten wir erfolgreiche Internetauftritte, sorgen für die richtige Präsentation digitaler Inhalte und entwickeln vielschichtige webbasierte Instrumente für die Online-Arbeit.

Konzeption // Beratung // Gestaltung // Redaktion
Programmierung // Hosting // Social Media

3pc
Neue Kommunikation

3pc.de · info@3pc.de
3-point concepts GmbH

Überblick über die historischen Filmzeitschriften

Aspekte wie technische Neuerungen oder Rechts- und Zensurfragen. Aber auch Filmbesprechungen, Werbeanzeigen, generelle Brancheninformationen oder filmpolitische Themen waren für die Branche wichtige Inhalte, die in den Publikationen zentral zugänglich gemacht wurden. Darüber hinaus gehören zum Institutsbestand Periodika mit verschiedenen Schwerpunkten wie »Die Filmtechnik«. Andere wie »Der Bildwart« hatten mit der Spezialisierung auf Kultur- und Lehrfilm Zielgruppen wie Pädagogen oder Künstler, die an den Auswirkungen des Films in angrenzenden Sachgebieten interessiert waren. Ebenfalls zur Sammlung gehören Titel wie »Die Filmwoche«, die den populären Publikumszeitschriften oder so genannten Unterhaltungsblättern zugeordnet werden.

Zur Erschließung und Recherche der Filmzeitschriften

Die Zeitschriftenabteilung weist ihre Bestände zusammen mit denen der Bibliothek im gemeinsamen Web-Katalog⁸⁾ der Frankfurter Museumsbibliotheken sowie im Verbundkatalog Film⁹⁾ nach. Forschungsrelevante, in anderen Verbänden und Datenbanken bisher noch nicht inhaltlich erschlossene Periodika werden durch die Zeitschriftenabteilung systematisch verschlagwortet, bzw. durch Einzelaufsätze nachgewiesen. Darüber hinaus stehen der Filmwissenschaft folgende Recherchemöglichkeiten bei einer Aufsatzsuche zu Filmen, Personen und Themen zur Verfügung:

Bibliotheken und Dokumentationsstellen aus zahlreichen Ländern indexieren kooperativ die weltweit bekanntesten Filmzeitschriften für die bibliografische Datenbank der FIAF; so auch das DIF, das regelmäßig die Zeitschrift »EPD Film« auswertet. Die UB Frankfurt ist Sondersammelgebietsbibliothek (SSG) für Theater und Film¹⁰⁾ und bietet eine Erschließung von über 100 Zeitschriftentiteln seit dem Erscheinungsjahr 1993 an. Die so genannten Online Contents-Sondersammelgebietsausschnitte (OLC-SSG) können sowohl im Verbundkatalog des GBV¹¹⁾ als auch in der Virtuellen Fachbibliothek Medien Bühne Film¹²⁾ recherchiert werden. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt der Nationallizenzen

bezieht Digitale Medien im Rahmen des Sondersammelgebietsplans in das Programm der überregionalen Literaturversorgung mit ein. Das umfangreiche Angebot umfasst bibliografische Volltext- und Faktendatenbanken, elektronische Zeitschriften und digitale Textsammlungen.¹³⁾ Die jeweiligen Quellen wurden auf Relevanz überprüft und der Zugang für das DIF individuell freigeschaltet. Für die Zeitschriftenaufsatzrecherche in den Filmwissenschaften sind folgende interdisziplinäre Datenbanken der Kultur, Geistes- und Sozialwissenschaft von besonderer Bedeutung:

- Bibliografische Datenbank Periodicals Index Online (PIO 1739-2000) ermöglicht eine bibliografische Recherche in rund 4.800 Zeitschriften,¹⁴⁾
- Volltextdatenbank Periodicals Archive Online (PAO 1802-2000) stellt mit Hunderten von digitalisierten Fachzeitschriften eine wichtige Online-Ressource auch für die Filmwissenschaft dar,¹⁵⁾

Mit über 80.000 Medieneinheiten zählt die Bibliothek des DIF zu einer der größten Spezialbibliotheken zum Thema Film in Deutschland. Wie in den meisten Forschungsbibliotheken ist eine Ausleihe nicht möglich.

Die Bestände umfassen Publikationen zu Geschichte und Theorie des Films, zu Personen, zu einzelnen Filmen, Genres und Motiven, zur Filmwirtschaft und -technik sowie Filmromane und veröffentlichte Drehbücher.

Nationallizenzen für elektronische Medien

Bestände der Fachbibliothek

FIAF-Datenbank

OLC-SSG



Foto: Deutsches Filminstitut / Uwe Dettmar

Die Bibliothek sammelt zahlreiche Graue Literatur wie filmspezifische Materialien zu Festivals, Institutionen, Verleih- und Ausstellungskataloge, Hoch-

schulschriften und hektografierte Publikationen von Filminitiativen aus den 1960er-Jahren. Darüber hinaus hat das DIF über 6.500 Videos und DVDs archiviert. (Kaufmedien werden im OPAC der Bibliothek nachgewiesen, Mitschnitte befinden sich aus urheberrechtlichen Gründen in einer separaten Datenbank und sind nicht öffentlich zugänglich). Ein Schwerpunkt der Video- und DVD-Sammlung liegt auf dem deutschen Film, darüber hinaus werden wichtige internationale Filmklassiker – häufig in Abstimmung mit der Kino- oder Ausstellungsabteilung des Filminstituts – erworben.

Der Bestand wurde seit 1949, dem Gründungsjahr des DIF, aufgebaut. Grundlage bildete die wissenschaftliche Privatbibliothek des Institutsgründers Hanns Wilhelm Lavies, die mit 7.500 Bänden die Geschichte des Films ab 1896 dokumentiert. Wesentliche Erweiterungen in den Folgejahren hatten das Ziel, alle deutschsprachigen Publikationen möglichst vollständig zu erwerben. Auch ausgewählte internationale Veröffentlichungen wurden angekauft und durch Tausch, Schenkungen und Belegexemplare aus Kooperationsprojekten ständig ergänzt.

2006 wurde die Bibliothek des Deutschen Filmmuseums in die DIF-Bibliothek integriert. Mit der Museumsbibliothek kam wertvolle Literatur insbesondere zur Optik des 18. und 19. Jahrhunderts hinzu sowie vormalige Privatbibliotheken wie die von Lotte Eisner mit einer großen Anzahl von Widmungsexemplaren und Erstausgaben.

Erschließung und Kataloge

Das DIF ist Mitglied beim Verbund der Frankfurter Museumsbibliotheken.¹⁶⁾

Diese haben 1997 begonnen, ihre Bestände mit der Bibliothekssoftware »Bibliotheca« der Firma BOND digital zu katalogisieren.

Neben den laufenden Neuerwerbungen von Zeitschriften, Monografien, DVDs und anderen Non-Book-Materialien konnte in den letzten Jahren ein Großteil der Altbestände retrokatalogisiert werden. Im Rahmen des Förderprogramms der DFG »Erschließung von Spezialbeständen« wurde beispielsweise ein umfangreicher, für die heutige Filmforschung äußerst interessanter Teil zur Filmtheo-

rie und -ästhetik bearbeitet und im Katalog zugänglich gemacht.

Die Bestände der filmwissenschaftlichen Spezialbibliothek sind inhaltlich sehr sorgfältig erschlossen, z. B. durch eine intensive Verschlagwortung mithilfe eines normierten Thesaurus oder durch die Erfassung ausgewählter Buch- und Zeitschriftenaufsätze. Es erfolgt darüber hinaus eine detaillierte Auswertung von DVDs, auch im Hinblick auf Bonusmaterialien, die häufig eine wichtige Grundlage filmwissenschaftlicher Recherchen darstellen.

Das Schlagwortregister umfasst einzelne Filmtitel und -schaffende sowie zahlreiche Sachschlagwörter (z. B. zu Filmgenres, -geschichte oder -technik).

Personen- und Filmdatenansetzungen werden aus dem deutschen Filmportal, beziehungsweise aus dem Lexikon des internationalen Films (KIM-Datenbank)¹⁷⁾ und der IMDB¹⁸⁾ übernommen. Sachschlagwörter werden in Anlehnung an die RSWK nach Bedarf laufend ergänzt, um beispielsweise neuere Entwicklungen zum Digitalen Film recherchierbar zu machen.

Seit 2001 steht der gemeinsame Webkatalog der Frankfurter Museumsbibliotheken (dem derzeit 17 Bibliotheken und Archive, darunter auch das DIF angeschlossen sind) für die öffentliche Nutzung bereit. Das Portal ermöglicht über das Internet den zentralen Zugriff auf die einzelnen Bestände. Dort können Medien formal nach Autor, Titel oder Titelstichwort und inhaltlich nach Schlagwort recherchiert werden.

Weiterhin ist der Bestand der Bibliothek des DIF im KOBV – Verbundkatalog Film nachgewiesen.¹⁹⁾ Der Verbundkatalog Film (VK Film) wurde vom Arbeitskreis Filmbibliotheken²⁰⁾ initiiert, einem überregionalen Zusammenschluss deutscher Filmbibliotheken. Mit einem Nachweis von rund 200.000 Filmen (Videos/DVDs) und 400.000 Bänden Filmliteratur der 15 teilnehmenden Institutionen ist der VK Film das Rechercheinstrument für Filme und Filmliteratur in Deutschland.

Der Verbundkatalog Film ist durch die Einbindung in Filmportal und die Virtuelle Fachbibliothek Medien Bühne Film²¹⁾ in zwei überregionalen deutschen Internetportalen nachgewiesen. Für die – zunächst auf fünf Jahre begrenzte – Unterbringung von Bibliothek und Textarchiv des DIF in der

Gemeinsamer
Webkatalog
seit 2001

Ausblick

Retrokatalogi-
sierung

DNB wurde ein Kooperationsvertrag geschlossen. Eine Zielsetzung des Vertrags besteht in der Zusammenarbeit der beiden Häuser auf dem Gebiet der Nutzbarmachung von nationalem kulturellem

Erbe. Für die Zukunft ist daher eine weitere Intensivierung der bereits bestehenden Kooperationen geplant, um die Ausstrahlungskraft beider Institutionen zu erhöhen.

Direkte Anfragen richten Sie bitte an:
Bibliothek und Textarchiv des
Deutschen Filminstituts - DIF e. V.
Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Ansprechpartnerin Bibliothek:
Christiane Eulig
Telefon: 0 69 - 96 12 20 - 4 30
E-Mail: eulig@deutsches-filminstitut.de
Ansprechpartner Textarchiv:
Uschi Rühle

Telefon: 0 69 - 96 12 20 - 4 10
E-Mail: ruelle@deutsches-filminstitut.de
Ansprechpartnerin Zeitschriften:
Judith Leitz
Telefon: 0 69 - 96 12 20 - 4 33
E-Mail: leitz@deutsches-filminstitut.de
Öffnungszeiten Servicebüro des
Deutschen Filminstituts:
Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr (eine
vorherige Terminvereinbarung wird empfohlen)
Für die Nutzung der Bestände gilt die Kosten-
und Benutzungsordnung der DNB

Anmerkungen

- 1 <<http://www.deutsches-filminstitut.de>>
- 2 <<http://www.europeanfilmgateway.eu>>
- 3 <<https://www.kinematheksverbund.de>>
- 4 <<http://www.fiafnet.org>>
- 5 <<http://www.acefilm.de>>
- 6 <<http://www.deutsches-filminstitut.de/dt2tai01.htm>>
- 7 Liste der abonnierten Zeitschriften des DIF unter:
<<http://www.deutschesfilmmuseum.de/pre/res/pdf/GesamtlisteZeitschriftenBenutzer.pdf>>
- 8 <<http://www.museumsbibliotheken.frankfurt.de/verbund/index.asp?DB=ALL>>
- 9 <http://www.kobv.de/bib_verbundkataloge_vkfilm.html>
- 10 <<http://www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/theater.html>>
- 11 <<http://www.gbv.de/vgm/vifa/>>
- 12 <<http://www.medien-buehne-film.de/film/aufsatzdatenbank/vk/>>
- 13 <<http://www.nationallizenzen.de/angebote>>
- 14 <<http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-09.0424799056>>
- 15 <<http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.0963879694>>
- 16 <<http://www.museumsbibliotheken.frankfurt.de/>>
- 17 <<http://d-nb.info/018831486>>
- 18 <<http://www.imdb.com/>>
- 19 <http://www.kobv.de/bib_verbundkataloge_vkfilm.html>
- 20 <<http://www.filmbibliotheken.de>>
- 21 <<http://www.medien-buehne-film.de/>>

Nicole von der Hude, Jochen Rupp

SRU in der Deutschen Nationalbibliothek

Eine neue innovative Schnittstelle zur Recherche und Datenübernahme

Seit Februar 2010 bietet die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) eine weitere Möglichkeit zur Recherche und Datenübernahme über das standardisierte Webservice-Protokoll Search/Retrieve via URL (SRU) an. Über diese neue Schnittstelle können Normdaten in verschiedenen XML-Formaten und Titeldaten im Format oai_dc (eine Auswahl von Dublin-Core-Elementen) kostenlos bezogen werden, Titeldaten in anderen Formaten sind kostenpflichtig.

Der SRU-Standard wurde von der Library of Congress, Washington, veröffentlicht und ist eine Weiterentwicklung des Z39.50-Protokolls. Damit eignet sich die SRU-Schnittstelle der DNB für alle kommerziellen und nicht kommerziellen Datenbezieher zur umfangreichen und komplexen Recherche und gezielten Datenübernahme. Eine umfassende Auswahl an Suchindizes und die Optionen der Retrievalsprache CQL (Common/Contextual Query Language in der Version 1.1, Level 2) ermöglichen spezifische Anfragen.

Über die SRU-Schnittstelle sind der Katalog der DNB ohne Normdaten (DNB)¹⁾, der Katalog des Deutschen Musikarchivs (DMA)²⁾ und die Normdateien Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD)³⁾, Personennamendatei (PND)⁴⁾ und Schlagwortnormdatei (SWD)⁵⁾ verfügbar. Die Normdateien können gezielt einzeln angesprochen werden, aber auch über den Gesamtkatalog »Authorities«⁶⁾, der alle drei Normdateien umfasst.

Die SRU-Schnittstelle der DNB umfasst die Basisfunktionen »Explain« und »Search/Retrieve«.

»Explain«⁷⁾ ist eine Selbstbeschreibung im XML-Standardformat und enthält Informationen über die Datenbank selbst, die Indizes und Datenformate.

»Search/Retrieve« bezeichnet die Suchanfrage in der Retrievalsprache CQL.⁸⁾ Bei der Suche werden Boolesche Operatoren (and, or, not) unterstützt. Zugang zur SRU-Schnittstelle erhalten momentan alle Kunden, die über eine feste IP-Adresse bzw. einen IP-Bereich verfügen. Um allen Interessierten die Nutzung zu ermöglichen wird derzeit zusätzlich an einer Zugriffsmöglichkeit für Kunden ohne feste IP-Adresse gearbeitet. Die Kunden erklären sich mit der Zustimmung zu den Nutzungsbedingungen einverstanden, die erhaltenen Daten vereinbarungsgemäß zu verwenden. Die Nutzungsbedingungen für die kostenlose Nachnutzung der Daten sind in Anlehnung an die Creative Commons⁹⁾ sowie die britische Crown Licence¹⁰⁾ erlassen.

In einer Testphase können 100 Datensätze kostenlos bezogen und so auch die kostenpflichtigen Formate MABxml-1 und MARCXML für Titeldatensätze getestet werden.

Für die Ausgabe der Suchergebnisse kann der Nutzer aus verschiedenen Formaten wählen: MARCXML¹¹⁾ (eine XML-Variante von MARC 21), MABxml-1¹²⁾ (eine XML-Version von MAB2) und eine Auswahl von Dublin-Core-Elementen im Format OAI¹³⁾ (Open Archives Initiative). Für Daten aus der ZDB steht das Format MABxml-1-plus zur Verfügung, eine XML-Version von MAB2, die neben den Titeldaten auch ausgewählte Inhalte von Exemplardaten enthält.

Recherchen in den Normdateien sind in allen angebotenen Formaten (MARCXML und MABxml-1) kostenfrei.

Titeldaten werden im Format oai_dc, einer Auswahl von Dublin-Core-Elementen im Format OAI, kostenfrei angeboten.

Die Formate MARCXML und MABxml-1 sind für Titeldaten kostenpflichtig.

Kostenloser Bezug von Normdaten

Welche Kataloge der DNB sind über SRU verfügbar?

SRU Basisfunktionen

Zugangsvoraussetzungen

Welche Datenformate werden angeboten?

Kosten

Je nach individuellem Nutzungsvolumen kann eine der folgenden Preisstufen gewählt werden:

Datensätze	Preise/Euro	Preisstufe
bis 50	12,-	Preisstufe 1
bis 100	23,-	Preisstufe 2
bis 500	110,-	Preisstufe 3
bis 1.000	210,-	Preisstufe 4
bis 2.500	500,-	Preisstufe 5
bis 5.000	950,-	Preisstufe 6
bis 10.000	1.800,-	Preisstufe 7
bis 20.000	3.400,-	Preisstufe 8

Bei kommerzieller Nutzung werden individuelle Vereinbarungen getroffen.

Die SRU-Schnittstelle wird bereits von verschiedenen Systemen genutzt. So zählen der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) und »The European Library« zu den größten Nutzern und haben einen großen Anteil an der Zahl von durchschnittlich 20.000 Anfragen mit 118.000 bereitgestellten Datensätzen pro Tag an die SRU-Schnittstelle.

Weitere Nutzer kommen aus den Bereichen Bibliotheksmanagementsoftware, Literaturverwaltung, Datenbank- und Retrievalsysteme, sind Anbieter von Antiquariatssoftware oder Bibliotheksdienstleister aus dem In- und Ausland. Außerdem wird der neue Service von Universitäten und Forschungseinrichtungen oftmals für Projekte genutzt.

SRU-Anwender

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer Website in deutscher und englischer Sprache unter:

<<http://www.d-nb.de/service/zd/sru.htm>>

<<http://www.d-nb.de/eng/service/zd/sru.htm>>

Außerdem beraten wir Sie gerne zu individuellen Fragestellungen telefonisch oder per E-Mail:

Nicole von der Hude

Telefon: 0 69 / 15 25 16 32

Claudia Werner

Telefon: 0 69 / 15 25 16 30

E-Mail: sru-service@d-nb.de

Anmerkungen

- 1 <<http://services.d-nb.de/sru/dnb?operation=explain&version=1.1>>
- 2 <<http://services.d-nb.de/sru/dnb.dma?operation=explain&version=1.1>>
- 3 <<http://services.d-nb.de/sru/gkd?operation=explain&version=1.1>>
- 4 <<http://services.d-nb.de/sru/pnd?operation=explain&version=1.1>>
- 5 <<http://services.d-nb.de/sru/swd?operation=explain&version=1.1>>
- 6 <<http://services.d-nb.de/sru/authorities?operation=explain&version=1.1>>CXXML
- 7 <<http://services.d-nb.de/sru/dnb?operation=explain&version=1.1>>
- 8 <<http://www.loc.gov/standards/sru/sru1-1archive/cql.html>>
- 9 Creative Commons Lizenz by-sa (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen)
- 10 <<http://data.gov.uk/terms-and-conditions>>
- 11 <<http://www.loc.gov/standards/marcxml/schema/MARC21slim.xsd>>
- 12 <<http://www.d-nb.de/standardisierung/formate/mabxml-1.xsd>>
- 13 <http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc.xsd>

Margit Sandner

NSW online

Elektronisches Tool zur »Liste der fachlichen Nachschlagewerke«

Einleitung¹⁾

Die »Liste der fachlichen Nachschlagewerke zu den Normdateien«²⁾ (NSW-Liste) stellt mit ihren derzeit rund 1.660 Einträgen ein verbindliches Arbeitsinstrument für die tägliche Praxis in der kooperativen Normdatenpflege des deutschsprachigen Raumes, speziell für die Terminologearbeit in der bibliothekarischen Sacherschließung dar. In jedem Normdatensatz der Schlagwortnormdatei (SWD) werden für den Nachweis und die Begründung der Ansetzungs- und Verweisungsformen eines Deskriptors im Feld »Quelle« Referenzwerke aus der so genannten Prioritätenliste (Rangfolge der Nachschlagewerke), darüber hinaus aus der gesamten NSW-Liste, festgehalten und normiert abgekürzt.

In gedruckter Form erscheint sie jährlich aktualisiert mit einem Änderungsdienst (Änderungen, Neuauflagen; Neuaufnahmen) und steht seit einigen Jahren auch elektronisch abrufbar bereit.³⁾ Dennoch ist diese Liste »in die Jahre« gekommen. Vor allem die Durchnummerierung ihrer Einträge ist störend: In jeder neuen Auflage ändern sich die laufenden Nummern, während sich gleichzeitig die meisten Register gerade auf diese Zählung beziehen. – Das einzig gleichbleibende Merkmal jedes aufgelisteten Nachschlagewerks ist seine normierte Abkürzung. Deshalb haben wir uns im neuen elektronischen NSW-Tool für diese Abkürzungen als Anker entschieden.

Die Entstehung dieses Tools resultiert aus einer Verkettung günstiger Umstände und hatte so gut wie keine finanzielle Basis. Es beruht auf einem starken Engagement aller Beteiligten. Aus diesem Grund freuen wir uns ganz besonders über das erreichte Ergebnis und wagen uns nun mit einer Beta-Version an die Fachöffentlichkeit.

Ziel

Es sollte ein elektronisches Hilfsmittel geschaffen werden, das es erlauben würde, sowohl die periodischen Updates mühelos einzuarbeiten, als auch die über freien Internetzugang allgemein verfügbaren sowie die in einem Verbund oder in einer einzelnen Bibliothek vorhandenen elektronischen Nachschlagewerke anzubinden, um eine komfortable und schnelle Recherche zu ermöglichen. Vorbild dafür war die so genannte Augsburgische Liste: »Rangfolge und elektronische Ressourcen«⁴⁾.

Zuerst sollten die wichtigsten Teile der NSW-Liste, die Rangfolge und die Formalgruppen bearbeitet werden. Außerdem sollten (auch konventionelle) Werke, die selten vorhanden sind, weil sie entweder fachlich sehr speziell oder aber sehr teuer bzw. gar nicht mehr lieferbar sind, so gekennzeichnet werden, dass ersichtlich wird, wo sie verfügbar sind und welche SWD-Partnerredaktionen oder fachlichen SWD-Ansprechpartner bei Bedarf darin recherchieren könnten.

Der Kernbereich sollte, analog zur Druckfassung, für alle Anwender geeignet sein, der variable Bereich sollte je nach vorhandenem Bestand an konventionellen und elektronischen Werken modular ergänzt werden können.

Bereits als Prototyp erfüllte die Aufbereitung der NSW-Liste als Website alle genannten Anforderungen, und schon in der ersten Realisierungsphase konnten von der Projektarbeitsgruppe im Wiener Universitätslehrgang »Library and Information Studies« (ULG) sämtliche Titel der Druckausgabe des Jahres 2009 in das Tool integriert werden.

Chronologie

Eine verbesserte Form der NSW-Liste war ein langjähriges Desiderat zahlreicher Sacherschließungsmitarbeiter im deutschsprachigen Raum für die Neuansetzungspraxis in der SWD.

Im Herbst 2008 wurde erstmals ein gemeinsames Konzept von der Leiterin der Abteilung Sacherschließung an der Universitätsbibliothek Wien (UBW), Katalin Vanyai und von der SWD-Zentralredakteurin im Österreichischen Bibliothekenverbund (OBV) und österreichischen Delegierten in der Expertengruppe Sacherschließung (EGSE), Margit Sandner erstmals ein gemeinsames Konzept erstellt.

Im 1. und 2. Quartal 2009 startete die Realisierungsstufe 1. Im Rahmen des ULG mit vier Studierenden, betreut vom Leiter der Abteilung Sacherschließung an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) Christoph Steiner, startete die Projektarbeit, deren prüfungsrelevante Präsentation der Ergebnisse im September 2009 folgte.

Die Umsetzung der Realisierungsstufe 2 begann im 1. und 2. Quartal 2010. Zunächst bereitete Markus Knitel, vormals Mitglied des ULG-Projektteams, jetzt Mitarbeiter in der Verbundzentrale, OBVSG (Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH) die Ausweitung auf andere SWD-Partnerverbünde vor, dann erfolgte die Übernahme auf den Server der UBW und außerdem begann eine Parallelentwicklung zur Einbettung des Tools in ein Content Management System (CMS) durch Horst Prillinger, Webmaster der UBW und Fachreferent. Alexandra Haas war für die Datenpflege mit Fehlerbereinigung nach der Migration sowie für die Aktualisierung aufgrund der Druckausgabe 2010 im CMS und für eine erste Durchsicht aller Sachgruppen unter Mithilfe der SWD-Lokalredaktionen (SWD-LRs) im OBV samt Fehlermeldungen an die Redaktion in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) zuständig.

Bereits seit dem 3. Quartal 2009 gab es Testphasen, die alle Entwicklungsschritte in beiden Varianten des Tools begleiteten. In der SWD-ZR des OBV wurden sie laufend durchgeführt, phasenweise verbundintern von den SWD-LRs unterstützt und bald unter Einbindung von SWD-Kooperationspartnerredaktionen (SWB, SNB, KOBV) erweitert, gefolgt von einer Kurzpräsentation für die Mitglieder der EGSE und schließlich von Tests in der DNB, Frankfurt am Main.

Der Echtbetrieb mit Beta-Version(en) startet im 4. Quartal 2010:

- Recherche

Die elektronische Recherche steht ab jetzt für alle Sacherschließer als Alternative zur Benützung der NSW-Liste in gedruckter Form während der täglichen Ansetzungspraxis und als Suche im NSW-Tool zur Verfügung; die eventuelle Einbindung des Tools in das jeweils eigene Erfassungssystem als Hypertextlink zum Feld Quelle in SWD und PND ist möglich.

- Lokale Module

Lokale Module erlauben das Andocken der Verbünde bzw. einzelner Institutionen durch selbstständige Verlinkung ihrer Bestände im NSW-Tool zu ihrem jeweiligen OPAC und zu ihren verfügbaren elektronischen Ressourcen mit einem Benutzeraccount im CMS-Tool; bei Bedarf erfolgt die periodische Aktualisierung der XML-basierten Variante als alternative Suchoberfläche.

- Redaktion

Nutzung des Administrationsinterfaces im CMS-Tool für alle redaktionellen Maßnahmen in der NSW-Liste durch die Fachabteilung Sacherschließung in der DNB samt Abschöpfung von Korrekturanträgen und Vorschlägen der Partnerredaktionen für neu nominierte Werke der Partnerredaktionen aus den entsprechenden Feldern des Tools oder aber einmaliger Export sämtlicher Daten im gewünschten Format an die DNB zur Übertragung in ein besser geeignetes (mächtigeres) Tool.

Realisierung

Im Herbst 2008 bot sich im Rahmen des ULG in Wien die Chance, für etwa drei bis fünf Studierende ein nachhaltiges Sacherschließungsthema mit direktem Praxisbezug für eine Projektarbeit vorzuschlagen. Sehr schnell lag das Realisierungskonzept für einen schon lange gehegten Wunsch vor und wurde vom Verantwortlichen für die Auswahl von ULG-Projekten, dem stellvertretenden Leiter der UB Wien, Andreas Brandtner akzeptiert. Die vorgestellte Idee stieß bei den Studierenden auf positive Resonanz, und sie bildeten eine Projektarbeitsgruppe, die zu Projektende im Herbst 2009 eine aus fünf HTML-Seiten bestehende Aufbereitung der NSW-Liste als Website mit alphabetischer Gesamtliste, Rangfolge, Abkürzungsverzeichnis, Formalgruppen und Hilfetext vorlegte.

Sacherschließungsthema als Projektarbeit

Technische Umsetzung als Website

Gezielte Navigation

Die Gesamtliste enthält alle fachlichen Nachschlagewerke alphabetisch nach dem Haupteintrag sortiert. Durch Navigation können bestimmte Sachgruppen gezielt angesteuert werden. Die Darstellung der einzelnen Werke ist in die Felder Abkürzung, Status (www od. aaa), Sachgruppe (DDC-SG), Werk, OBV (Pilotverbund mit der IDN als Link in den OPAC), Volltext (mit dem Link zu einer elektronischen Ressource samt Hinweis auf deren Verfügbarkeit) und Kommentar (redaktionelle Bemerkung) gegliedert. Die Suche nach einer normierten Abkürzung im Abkürzungsverzeichnis führt ebenso wie die Abkürzungen in der Rangfolge und in den Formalgruppen Körperschaftsnamen (c), Geografische Namen (g), Personennamen (p) und Werktitel (t) direkt zum jeweiligen Haupteintrag der Gesamtliste.

Das Ergebnis der ersten technischen Umsetzung der NSW-Liste sollte nachhaltig sein und zukünftig eine einfache und übersichtliche Datenpflege ermöglichen. Die Implementierung einer Datenbank schied aus Zeit- und Portabilitätsgründen aus. Auch wenn das Ergebnis eine Website sein würde, konnte eine Programmiersprache wie HTML diesen Anforderungen nicht genügen. Das Problem mit dieser Art von Auszeichnungssprache⁵⁾ besteht darin, dass sie keinerlei Rückschlüsse auf den Inhalt, also den Teil der Datei, der ausgezeichnet werden soll, zulässt. Ebenso wenig lassen sich damit Abhängigkeiten und hierarchische Beziehungen darstellen.

Implementierung einer Datenbank nicht möglich

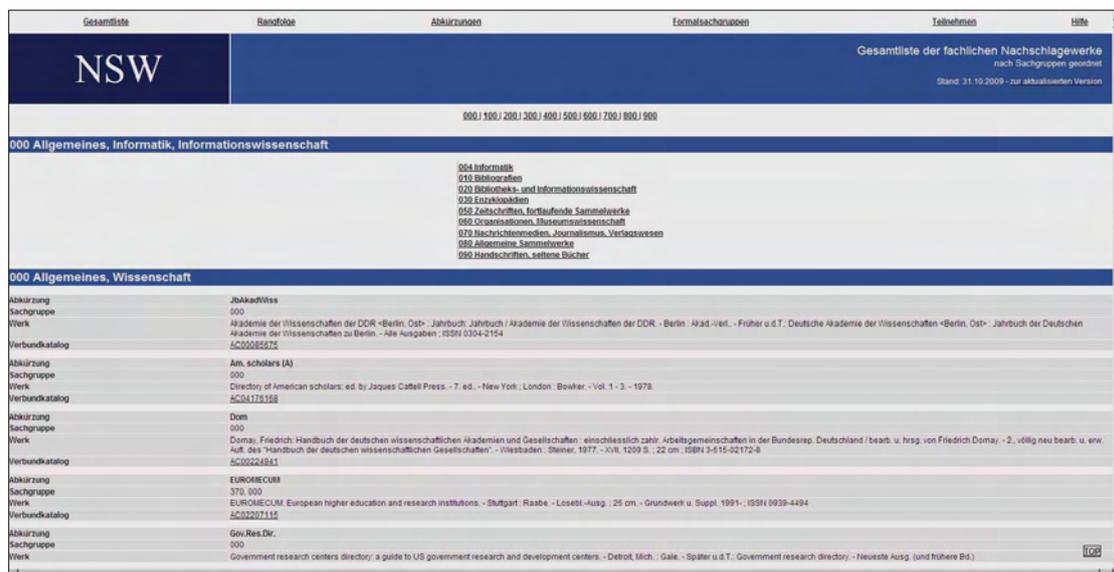


Abb. 1: Sucheinstieg in das XML-Tool unter: <<http://www.univie.ac.at/nsw/form/html/gesamtliste.html>>

In der ersten Ausbaustufe nach Projektende wurde zusätzlich noch eine Teilnahmefunktion ergänzt, mit der man nach Anmeldung mit Passwort über ein Formular die eigenen Verlinkungsdaten hinzufügen oder löschen könnte.

Es lag daher nahe, sich des XML-Datenformates zu bedienen, um die Daten in eine wieder verwendbare, einheitliche Form zu gießen. Mithilfe dieses Standards lassen sich sowohl hierarchische Beziehungen abbilden, als auch Informationen über den Dateiinhalte und seine Verwendung übermitteln.

```

<eintrag>
<quellid></quellid>
  <status></status>
  <haupteintrag></haupteintrag>
  <textkoerper></textkoerper>
  <abkuerzung></abkuerzung>
  <acnr></acnr>
  <link>
  <url></url>
  <institution></institution>
  </link>
  <kommentar></kommentar>
  <dewey>
  <sachgruppe></sachgruppe>
  </dewey>
  <platzhalter></platzhalter>
</eintrag>
    
```

Abb. 2: Endgültige Struktur

```

<xsl:template match=»eintrag«>
  <xsl:param name=»sachgruppennummer«/>
  <xsl:for-each select=»dewey/sachgruppe«>
    <xsl:if test=»starts-
with($sachgruppennummer)«>
      <tr>
        <td id=»kategorie«>
          Abkürzung
        </td>

        <td id=»inhalt«>
          <xsl:element name=»a«>
            <xsl:attributename=»name«>
              <xsl:value-of select=»normalize-space
(../..<i>/abkuerzung)</i></xsl:attribute>
    
```

Abb. 3: Die fetten Textstellen markieren den HTML-Code, der in der Output-Datei erscheinen soll. Die kursiven Textstellen extrahieren oder arbeiten mit dem Inhalt der XML-Datei.

Verwendung »sprechender« Auszeichnungselemente

Da XML keinerlei Vorgaben macht, welche Elemente verwendet werden, wurde Wert darauf gelegt, »sprechende« Auszeichnungselemente zu entwerfen – so wird deutlich, dass <haupteintrag> den Haupteintrag eines Werkes markiert. Über die Verschachtelung und Verwendung von Elementen macht XML klare Vorgaben. Ein Element kann mehrere andere Elemente enthalten und als Container dienen. Im vorliegenden Fall sind alle Informationen zu einem Werk in einem so genannten Container <eintrag> ... </eintrag> enthalten und daher eindeutig als Einheit erkennbar. – Das XML Format sichert die Interoperabilität, Austauschbarkeit und Konvertierbarkeit in andere Datenformate. In seiner Funktion ähnelt es der einer Datenbank. Gegenüber HTML hat XML allerdings den Nachteil (oder eben auch Vorteil), dass es keinerlei Informationen über die Darstellung der Daten enthält.

Um die in XML gespeicherten Daten benutzerfreundlich darzustellen, ist eine Konvertierung mittels XSLT (Extensible Stylesheet Language Transformation) notwendig. Sie ermöglicht eine gezielte Adressierung und Konvertierung aller Elemente und deren Einbettung in eine HTML-Seite.

Die XML-Gesamtliste und das dazu passende Stylesheet bilden das Herzstück des Tools. Die Datenerfassung erfolgte in dieser Gesamtliste. Nicht auf die gleiche Weise und daher auch weniger übersichtlich und schwerer zu pflegen, wurden die Formalgruppen-Seite, die Abkürzungs-Seite und die Rangfolge erstellt. Mithilfe kleinerer Perl-Scripte wurden sie zunächst aus der ursprünglichen Onlinefassung der NSW-Liste extrahiert, sodann wieder neu aufgebaut aber dabei um ein wichtiges Detail erweitert: Sie verfügen nun über eine Verlinkung zwischen Abkürzungsliste und Gesamtliste sowie zwischen Rangfolge und Gesamtliste, was die Navigation erheblich erleichtert.

XML-Gesamtliste plus Stylesheet

Ersterfassung der Daten

Eine vollautomatische Übertragung der einzelnen Titel verbot sich. Vielmehr wurde die Erfassung der damals rund 1.640 Werke nach fest definierten Regeln händisch vorgenommen. – Die Daten für die XML-Datei wurden aus der elektronischen Ver-

sion der NSW-Liste mit Stand April 2009 von der DNB-Homepage heraus vollständig in die Datenbank übernommen.

Ein Beispiel:

0001 **Akademie der Wissenschaften der DDR <Berlin, Ost> : Jahrbuch**: Jahrbuch / Akademie der Wissenschaften der DDR. – Berlin : Akad.-Verl.. – Früher u.d.T.: Deutsche Akademie der Wissenschaften <Berlin, Ost> : Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. – Alle Ausgaben ISSN 0304-2154
Abk.: JbAkadWiss

Gemäß der oben beschriebenen XML-Struktur musste ein solcher Eintrag dann in die entsprechenden XML-Auszeichnungselemente übernommen werden, was im Folgenden durch Erläuterung der Elemente <quellid>, <haupteintrag>, <textkörper>, <dewey> und <kommentar> veranschaulicht wird:

```
<quellid>20090001</quellid>
```

Die Einträge in der NSW-Liste sind durchnummeriert, das Beispiel trägt die Nummer 0001. Für die Übernahme wurde festgelegt, die Jahreszahl der jeweiligen Ausgabe der NSW-Liste mit anzugeben.

```
<haupteintrag>Akademie der  
Wissenschaften der DDR &lt;Berlin,  
Ost&gt; : Jahrbuch</haupteintrag>
```

Im Element Haupteintrag wird der fett geschriebene Teil des jeweiligen Eintrags übernommen. Artikel am Beginn werden nach hinten verschoben und Sonderzeichen, wie z. B. Klammern, werden weggelassen, um später eine automatische Sortierung zu ermöglichen. Wie man am Beispiel auch sehen kann, werden in XML unzulässige Sonderzeichen immer maskiert (hier etwa »<« statt »<<«).

```
<textkoerper>Jahrbuch / Akademie der  
Wissenschaften der DDR. – Berlin :  
Akad.-Verl.. – Früher u.d.T.: Deutsche  
Akademie der Wissenschaften &lt;Berlin,  
Ost&gt; ; Jahrbuch der Deutschen Akade-  
mie der Wissenschaften zu Berlin. – Alle  
Ausgaben ; ISSN 0304-2154</textkoerper>
```

Im Element Textkörper wird der Rest des Eintrages bis zur Abkürzung eingetragen. Angegebene ISBNs oder ISSNns werden mit Spatium-Semikolon-Spatium an den Text angehängt, d. h. auf den im Original vorhandenen Zeilenumbruch wird verzichtet.

```
<abkuerzung>JbAkadWiss</abkuerzung>
```

Hier sind die nach »Abk:« folgenden Abkürzungen einzutragen. Bei diesem Element sind keinerlei Anpassungen nötig gewesen.

```
<dewey>  
    <sachgruppe>000</sachgruppe>  
</dewey>
```

Die DDC-Sachgruppen, die in der DNB-Liste nur in der Überschrift der jeweiligen Abschnitte der Gesamtliste erscheinen, werden bei jedem Eintrag aufgenommen. Verweise werden als zusätzliche Sachgruppeneinträge beim jeweiligen Werk mit angeführt.

```
<kommentar></kommentar>
```

Falls ein Eintrag in sich fehlerhaft war, etwa wenn die genannte ISBN nicht mit dem angegebenen Werk übereinstimmte, wurde er trotzdem vorlagegemäß in die XML-Struktur übernommen. Fehler wurden aber im Kommentarfeld vermerkt. Alle Kommentare beginnen mit einer Datumsangabe im Format TT.MM.JJJJ in eckigen Klammern.

Soweit möglich, trugen die Einträge bereits zu Projektende einen Link zum Österreichischen Verbundkatalog, damit direkt über das Tool herausgefunden werden kann, wo das jeweilige Werk vorhanden ist. Die verbundinterne IDN wird im Element `<acnr>` festgehalten. – Es bietet sich an, diesen Service auch für andere Kataloge zu ergänzen.

Eine weitere Aufgabe des Projekts war die Auffindung möglichst vieler Volltexte zu den Nachschlagewerken. Die bis zum Projektende speziell in der Rangfolge eingetragenen Links führen entweder zu freien Volltexten, oder zu solchen, die lediglich in einer der beiden Pilotbibliotheken zugänglich sind. In der XML-Struktur ist dies mit dem Element `<institution>` ausdrücklich gekennzeichnet, in dem jeder Link zusätzlich mit »frei« oder »ÖNB« bzw. »UBW« beschrieben wurde. – Auch hier liegt es nahe, dass sich weitere Institutionen mit ihren Volltexten anschließen werden.

Die Vorteile der Website-Lösung für das NSW-Tool liegen auf der Hand. Durch die Verwendung des XML-Formates wurden die Daten für verschiedenste Formen der künftigen Nutzung zukunftsorientiert aufbereitet. XML lässt sich einfach transformieren. Die gesammelten Informationen zu den Nachschlagewerken müssen nicht noch einmal zeitaufwendig aufgenommen werden. Alle Werke sind in einer Datei vereint und können in der Gesamtliste mithilfe der Suchfunktion jedes Browsers nach beliebigen Stichwörtern durchsucht werden. Jene Werke, die mehreren Sachgruppen zugeordnet sind, erscheinen auf der Website mit vollständigem Eintrag in all diesen Gruppen.

Zukunftsorientierte XML-Verwendung

Parallelentwicklung: zwei Varianten des NSW-Tools

Nach mehreren positiven Rückmeldungen, fiel die Entscheidung, die Liste erweiterbar zu machen. Da die technische Umsetzung eines solchen Tools keineswegs einfach und daher ergebnisoffen sein würde, entschied man sich, doppelgleisig zu fahren und einerseits eine Eingabemaske in die fertige Projekthomepage zu integrieren und andererseits die komplette XML-Gesamtliste in ein CMS zu importieren. Dabei zeigte sich erstmals der große Vorteil

der Verwendung von XML. – Die erste Lösung basiert auf einem CGI-Perl-Script und entspricht vielleicht nicht mehr ganz dem, was heutige WebnutzerInnen von einer grafischen Oberfläche erwarten. Der große Vorteil jedoch ist die Geschwindigkeit und der augenblickliche Neuaufbau der Gesamtliste, sobald zusätzliche Links eingebracht werden. – Die zweite Lösung wurde über das CMS »Movable Type« realisiert und entspricht sowohl den ästhetischen Anforderungen an eine Eingabemaske, als auch den funktionellen Anforderungen an eine komplexe Benutzerverwaltung, die durch das Mitwirken vieler Anwender erforderlich wird.

Da uns nach Vergleichstests auch die Datenpflege im Administrationsinterface des CMS leichter durchführbar erschien, entschieden wir bereits anlässlich der ersten anstehenden Aktualisierung auf den Stand der NSW-Liste vom April 2010, dies im mittlerweile ebenfalls funktionierenden CMS-Tool »NSW online« zu tun. – Die Tatsache, dass aus diesem CMS-Tool heraus jederzeit eine Aktualisierung in Richtung des XML-basierten Tools erfolgen könnte, war auch überzeugend. (In umgekehrter Richtung können keine in der Website angefügten Links an das CMS-Tool herangeführt werden.) Sollten beide Varianten im Einsatz bleiben, wären aber auf jeden Fall die Stylesheets der Website nochmals anzupassen.

Selbstverständlich ist aus dem CMS-Tool heraus auch ein Datenexport in jedem gewünschten Format möglich, falls in Zukunft ein vielleicht besser geeignetes, mächtigeres System zum Einsatz kommt.

Die CMS-Variante »NSW online«

Die zwei Grundgedanken bei der Entwicklung einer CMS-basierten Version des NSW-Tools waren einerseits die Schaffung einer Oberfläche, bei der die entsprechenden Nachschlagewerke schnell gefunden werden können, ohne dass man den Titel kennen muss, und andererseits die Möglichkeit, auf einfache Weise Bestandsangaben und Onlinezugänge hinzuzufügen.

Da an der UB Wien eine Lizenz für die CMS-Software »Movable Type« (MT) vorhanden ist, die ent-

sprechenden Templates äußerst einfach angepasst werden konnten und die Software zudem die Möglichkeit bietet, auch außerhalb des Administrationsinterfaces Informationen hinzuzufügen, wurde diese als Basis ausgewählt.

Zusätzlich wurde noch eine Funktion zum Vorschlagen neuer Werke und eine für Korrekturanträge integriert, die ebenso über das Web-Frontend erfolgen.

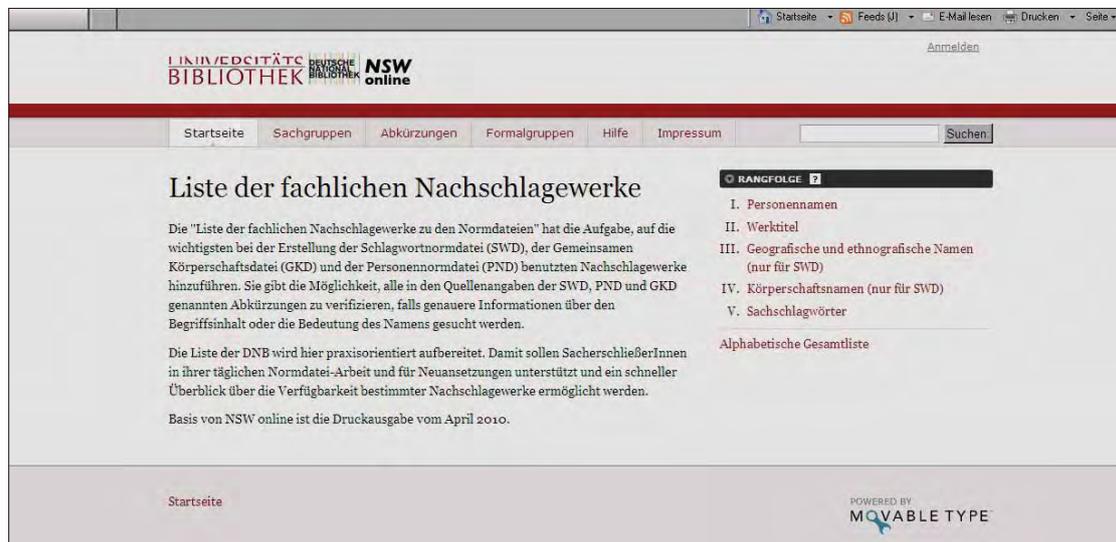


Abb. 4: Screenshot Startseite

Das von der ULG-Gruppe erstellte XML-File konnte nach entsprechender Konvertierung in MT importiert werden, wobei angesichts der größeren Zahl zu befüllender Felder etwas kreativer gearbeitet werden musste.

Die grundlegenden Informationen des Datensatzes (Haupteintrag, bibliografische Daten, Sortierform des Haupteintrags, Datensatznummer und redaktioneller Kommentar) werden über das MT-Backend durch die Administratoren verwaltet, für Bestandsangaben und Onlinezugänge wird die Kommentarfunktion von MT verwendet, die über das Frontend mittels eines Formulars auf der jeweiligen Eintragsseite erfolgt.

Als automatisch generierte Ausgabedateien sind vorhanden:

- eine alphabetische Gesamtliste in HTML,
- eine Gesamtliste in XML,
- gesonderte Listen für die jeweiligen Sachgruppen, sowie
- eine genau aufgeschlüsselte Eintragsseite für jeden Eintrag.

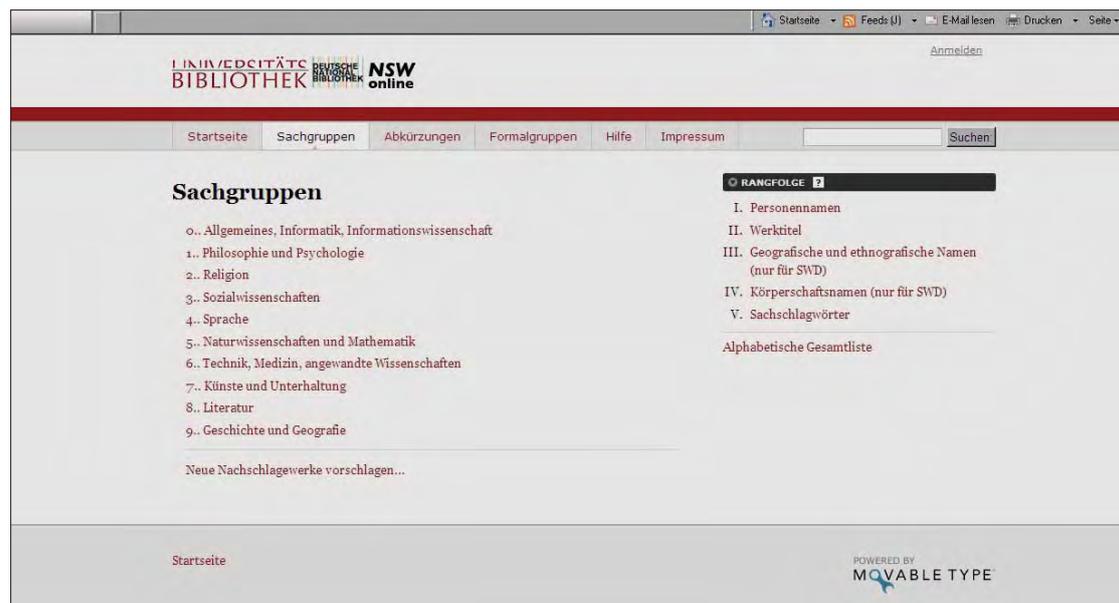
Als händisch in HTML zu editierende Seiten sind außerdem die Rangfolge sowie die Formalgruppenlisten vorhanden.

Citavi?



citavi Software für Literaturverwaltung und Wissensorganisation. Mit Campuslizenzen an fast allen deutschen Universitäten. Zum Weiterempfehlen. Und Selbernutzen.

www.citavi.com
... merk' ich mir



CMS-basierte Version bietet andere Einstiegspunkte

Abb. 5: Screenshot Sachgruppen <<http://www.univie.ac.at/nsw/mt/sachgruppen/>>

Im Unterschied zum XML-basierten Tool, dessen zentralen Einstieg die alphabetische Gesamtliste bildet, die mit der Suchfunktion des Browsers durchsucht werden kann, geht das Benutzerinterface der CMS-basierten Version von einem Benutzer aus, der ein ihm noch nicht bekanntes Nachschlagewerk sucht. Der intendierte Einstiegspunkt ist somit die auf allen Seiten prominent platzierte Rangfolge. Aus der entsprechenden Rangfolgeseite wird dann zu den jeweiligen Einzelwerken oder zu den passenden Sachgruppenlisten verlinkt. – Zusätzlich zu dieser Leitfunktion besteht natürlich auch die Möglichkeit, über ein Suchfenster nach Titelstichworten zu suchen, oder wie bei der XML-Version in einer alphabetischen Gesamtliste zu blättern bzw. diese mit der Browser-Suchfunktion zu durchsuchen.⁶⁾

Datenpflege 2010

Mit dem Erscheinen der NSW-Liste, Ausgabe 2010 wurde erstmals die laufende Datenpflege erprobt. Dies geschah im Administrationsinterface des CMS-Tools, das die Verwaltung der Datensätze ohne langwierige Schulung ermöglicht, und es erlaubt, die aktualisierten Basisdaten jederzeit wieder zu exportieren. Durch die automatisierte Übernahme der Grunddaten (Stand: 2009) war es

zu kleineren Schönheitsfehlern gekommen (Satzzeichen u. dgl.), die jedoch die Funktionalität der Nachschlagewerke-Datenbank als Arbeitsinstrument in keiner Weise beeinträchtigen.

In einer etwas zeitintensiveren Aktion wurden einige der durch die Migration verursachten Fehler korrigiert, insbesondere die Sortierung der Titel innerhalb der Sachgruppen. – Im Feld »Zusammenfassung« kann die Sortierreihenfolge unabhängig von der Anzeige beeinflusst werden. Hier wird eingetragen, was sortierrelevant ist – je nachdem, wie viele gleichartige Anfänge es gibt, beispielsweise diverse Varianten des Duden.

Für die Sortierung gelten folgende Regeln:

- der erste Buchstabe wird immer groß geschrieben (weitere Großbuchstaben beeinflussen die Reihenfolge) es dürfen keinerlei Satzzeichen verwendet werden,
- am Anfang dürfen keine Artikel wie »der«, »die«, »das« bzw. »the«, etc. stehen,
- Umlaute werden aufgelöst.

Bei der Suche kann es vereinzelt immer noch dazu kommen, dass zu erwartende Treffer nicht gefunden werden. In diesen Fällen kann der Suchbegriff (z. B. die Abkürzung eines Werkes, die im Titel nicht in dieser Form vorkommt) nach dem Titel noch zusätzlich in das Feld »Zusammenfassung« eingetragen werden; dann wird er gefunden.

Für die Bearbeitung der im Tool angelegten Seiten (z. B. Rangfolge) sind Grundkenntnisse von HTML von Vorteil. Das hierfür nötige Wissen kann allerdings in einigen Sätzen schnell vermittelt werden.

tion »Neue Nachschlagewerke vorschlagen« bei der entsprechenden Sachgruppe ein.

Derzeit bietet das CMS-Tool keine Möglichkeit, an bestimmte Empfänger eine automatische

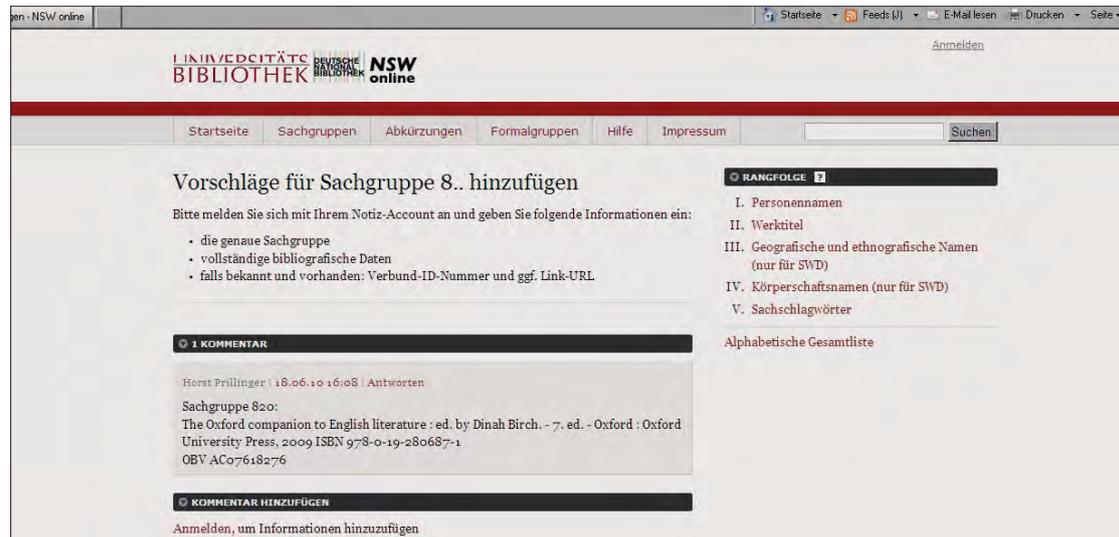


Abb. 6: Screenshot »Vorschläge hinzufügen« <<http://www.univie.ac.at/nsw/mt/sachgruppen/>>

Die künftigen Datenpfleger des Grundbestandes sollten sich im NSW-Tool auf eine effiziente Kommunikationsmöglichkeit mit den potenziellen Anwendern einigen, denn der interredaktionelle Informationsfluss ist bisher erst ansatzweise gelöst.

Fall 1

Ein Bearbeiter bemerkt einen Fehler, beispielsweise eine nicht stimmige ISBN, in der bibliografischen Angabe. Er oder seine Verbundredaktion meldet sich auf der Seite des Eintrags unter »Bestand/Link/Korrekturantrag hinzufügen« mit dem Usernamen »korrektur« und dem entsprechenden Passwort an und trägt im Textfeld die Details zum Fehler und einen Korrekturvorschlag für die Redaktion ein.

Fall 2

Die Neuauflage eines Lexikons oder ein jüngst erschienenes Standardwerk seines Faches, das noch nicht in der gedruckten NSW-Liste berücksichtigt ist, trägt der Bearbeiter oder seine Verbundredaktion auf der Seite »Sachgruppen« über die Funk-

Benachrichtigung zu schicken, dass eine Änderung an Grundbestandsdaten vorgenommen wurde. Daher müssen auch bei Auflagenänderungen und korrekterweise auch für elektronische Fassungen eines Werkes künftig neue Datensätze im Tool angelegt werden, die danach wie neue Werke mit den gültigen Links zu den Beständen einzelner Verbände ausgestattet werden können.

Perspektiven

Sacherschließer können das Tool nutzen und trotz aller Neuerungen weiter in gewohnter Weise vorgehen, wenn sie nach Quellen für ihre Neuansetzungen suchen wollen und darin recherchieren müssen, denn die Struktur beider Varianten des Tools orientiert sich streng am Aufbau der gedruckten NSW-Liste.

Durch die Verlinkung mit den entsprechenden Titelsätzen, beispielsweise im Österreichischen Verbundkatalog können mittlerweile die Bestände zu fast allen Werken⁷⁾ direkt im Tool festgestellt werden – zwei Arbeitsschritte sind nun in einem durchführbar. Außerdem wurde ein Hypertextlink zum Feld Quelle für SWD und PND im Erfas-

sungsmodul des Bibliothekssystems (Aleph) angebracht.

Den größten Zeitgewinn bringt der sofortige Zugriff auf verlinkte Volltexte, was von Beginn an die Qualität jedes Normdatensatzes erhöht.

Angesichts des zunehmenden multilateralen Datenaustausches (Kooperative Neukatalogisierung) bei gleichzeitiger Verknappung personeller Ressourcen trotz eines erheblichen Anstiegs des inhaltlich zu erschließenden Literaturaufkommens wird dies im Workflow des vor kurzem eingeführten Online-Redaktionsverfahrens (ONR) für Normdateien der wohl nachhaltigste Effekt von »NSW online« sein. Für die Anbindung des eigenen OPACs oder lokal vorhandener Bestände steht allen interessierten

Normdatei-Redaktionen und deren Bibliotheken nun die Möglichkeit offen, sich für entsprechende Schreibberechtigungen anzumelden. – Im Gegenzug bitten wir um Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge, denn auch wenn die funktionellen Möglichkeiten des CMS »Movable Type« weitgehend ausgereizt zu sein scheinen⁸⁾, steckt im neuen NSW-Tool gewiss noch Optimierungspotenzial.

Anschrift von Dr. Margit Sandner:

Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien, Universitätsbibliothek, SWD-Zentralredaktion, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A - 1010 Wien, Österreich, E-Mail: margit.sandner@univie.ac.at

Anmerkungen

- 1 Am Text zum vorliegenden Beitrag haben Viele mitgewirkt: Ellen Geisriegler, E-Mail: ellenge9@gmail.com und Christoph Steiger, E-Mail: ch_steiger@gmx.at für das Wiener ULG-Projekt-Team 2008/09; Markus Knitel, E-Mail: markus.knitel@obvsg.at für die XML-basierte Aufbereitung; Horst Prillinger, E-Mail: horst.prillinger@univie.ac.at für die Einbettung in die CMS-Software Movable Type und Webmaster; Alexandra Haas, E-Mail: alexandra.haas@tuwien.ac.at für die Datenpflege und erste Aktualisierung 2010.
- 2 Liste der fachlichen Nachschlagewerke zu den Normdateien (GKD, PND, SWD), Ausgabe April 2010.
Bearbeiter: Deutsche Nationalbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksverbund Bayern, dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, dem Verbund der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs, dem Kunstbibliotheken-Fachverbund Florenz-München-Rom, der Schweizerischen Nationalbibliothek und dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg. – Leipzig, Frankfurt am Main, Berlin, 2010.
- 3 <http://support.d-nb.de/swd/listeNSW/index.htm>
- 4 <http://www2.bibliothek.uni-augsburg.de/allg/swk/nsw.html>
- 5 HTML steht für Hypertext Markup Language.
- 6 Sucheinstieg in das CMS-Tool unter: <http://www.univie.ac.at/nsw/mt>
- 7 Aus unterschiedlichen Gründen sind noch nicht sämtliche Datensätze mit dem OPAC des Pilot-Verbundes (OBV), verlinkt. Eine Überprüfung fehlender Verlinkungen bedarf in manchen Fällen der Klärung oder aktiven Unterstützung durch die Formalerschließung. Die Korrektur vorhandener und die Ergänzung fehlender Links ist im OBV im Gang.
- 8 Vor der Entscheidung, diese Beta-Version ab jetzt einer breiteren Anwendergemeinde zu öffnen, mussten wir aus Performancegründen beispielsweise auf eine bereits erfolgreich getestete und eigentlich sehr erwünschte Zusatzfunktion wieder verzichten: ursprünglich sollten bei allen Werken auch Notizen aus den jeweiligen Verbundbibliotheken (Anmerkungen einzelner Lokalredaktionen oder Bearbeiter) möglich sein, die zur fach einschlägigen Unterstützung bzw. zur gegenseitigen internen oder sogar verbundübergreifenden Kommunikation dienlich wären.

Sylvia Asmus

Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik

Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Mit der vom Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 kuratierten Ausstellung erinnert die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) an einen deutschen Liberalen, der als Journalist schon zu einem frühen Zeitpunkt vor Hitler warnte und als Jurist in der Weimarer Republik für Demokratie eintrat. Als Mitbegründer und Sekretär des deutschen PEN-Clubs im Exil setzte sich Rudolf Olden (1885 - 1940) in seinem Asyl Land Großbritannien dafür ein, den exilierten deutschsprachigen Schriftstellern eine Stimme in der Welt zu geben, und arbeitete aktiv an der Rettung gefährdeter Schriftsteller mit.

Die von der FAZIT-Stiftung, der Dr. Marschner-Stiftung, der Hessischen Kulturstiftung und der Gesellschaft für das Buch geförderte Ausstellung dokumentiert mit rund 300 Exponaten Oldens Lebensweg, sein politisches Engagement, seinen Kampf für die Demokratie und gegen den Nationalsozialismus bis zu seinem tragischen Tod bei der Torpedierung des Schiffes »City of Benares« im September 1940.

Mit einem Teilnachlass Rudolf Oldens, dem Archiv des Deutschen PEN-Clubs im Exil, dessen Sekretär Rudolf Olden war, sowie dem Archiv der American Guild for German Cultural Freedom / Deutsche Akademie im Exil und dem Teilnachlass von Gabriele Tergit verfügt das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek über ausgezeichnete Quellen zu Oldens Leben und Werk. Hinzu kommen Leihgaben, u. a. aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Bundesarchiv, dem University College London sowie aus Privatbesitz.

Die Ausstellung setzt ein mit Oldens Herkunft, der Vorstellung seiner Eltern, der Schauspielerin Rosa Olden, geb. Stein, und dem Schauspieler, Schriftsteller und Übersetzer Hans Olden (urspr. Johan-

nes August Oppenheim). Aufgrund der guten Überlieferungslage war es möglich, Oldens Leben von den frühen Kindertagen bis zu seinem letzten Lebensjahr mit Dokumenten, Briefen und Fotografien zu belegen.

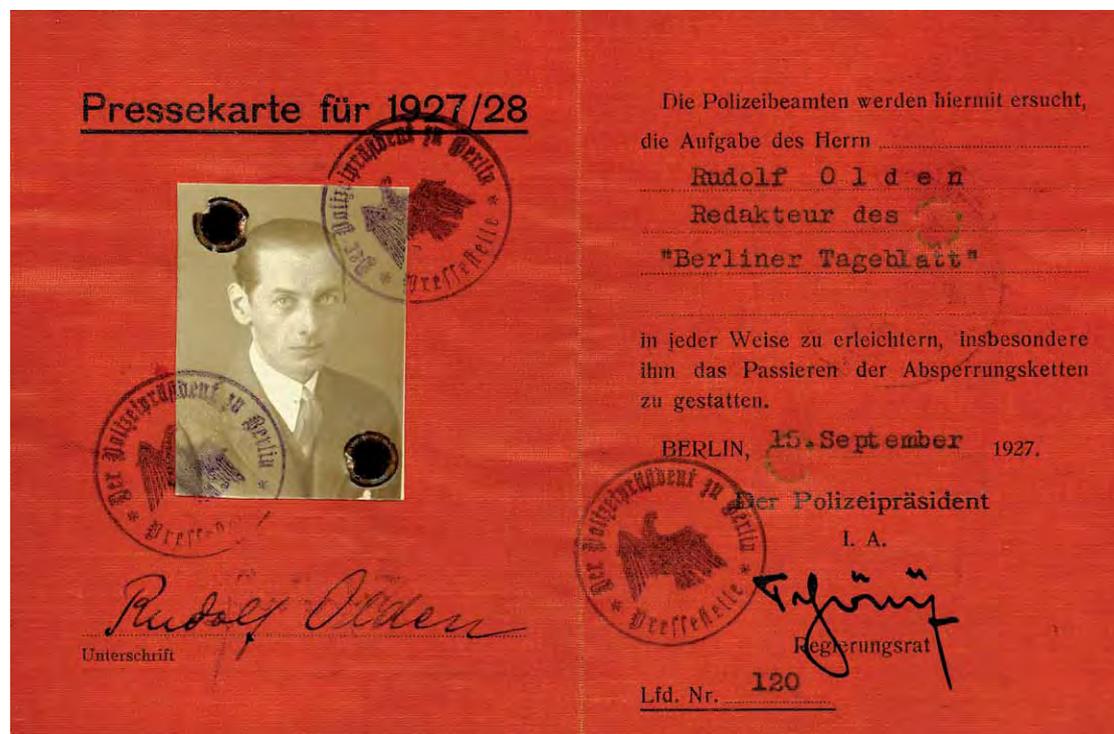
Briefe aus der frühen Kindheit, handschriftliche Aufzeichnungen der Mutter, Schulzeugnisse belegen die Zeit bis zum Abitur.

Nach dem Schulabschluss begann Olden 1903 mit dem Studium der Rechtswissenschaften in Freiburg i. Br., Berlin und Marburg, das er 1908 mit der ersten Staatsprüfung abschloss. Die zweite Staatsprüfung legte Rudolf Olden im August 1914 – aufgrund des Beginns des Ersten Weltkrieges – als Notprüfung in Berlin ab.

Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem Rudolf Olden als Kriegsfreiwilliger teilnahm, wandte er sich in Wien dem Journalismus zu. Seinen ersten Artikel »Einiges über den Dichter« veröffentlichte er im Wiener »Fremdenblatt«. Erfolgreich arbeitete Olden für die Wochenschrift »Der Friede« und den »Neuen Tag«, beide herausgegeben von Benno Karpeles. Olden selbst beschreibt diese Zeit in seinem Nachruf auf Karpeles: »In der Redaktion des »Neuen Tag« war ich zusammen mit Alfred Polgar, R. A. Bermann, – bekannter als Arnold Höllriegel – mit Karl Tschuppik, Egon Erwin Kisch, dem Zeichner Carl Josef, Karl Otten. Oft kam spät abends ein sehr magerer und sehr stolzer junger Mensch, dessen kurze Manuskripte Tschuppik mit zur Schau getragenen Respekt übernahm. Auch er war ein eben abgerüsteter Offizier. Man wusste nichts von ihm, als dass er auf eine besondere Art sah und schrieb und Joseph Roth hiess. Wenn er uns verliess, pflegte er auf dem nahen Stefansplatz beim »Würstel-Sacher«, der dort seine Bude hielt, zu Mittag zu essen. Ich zweifle, ob wir wirklich eine gute Zeitung gemacht haben. Aber ich weiss, dass es die einzige Redaktion gewesen ist, die mir jemals Spass gemacht hat, und das bisschen, was ich journalistisch kann, habe ich dort von Karpeles und Bermann gelernt [...].«¹⁾

Gemeinsam mit Hugo Bettauer gab Olden 1924 die Zeitschrift »Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik« heraus. In dieser Zeitschrift greifen sie aktuelle, auch brisante Themen auf. Das erfolgreiche Unternehmen endete in einem Prozess vor dem Wiener Landesgericht. Bettauer und Olden wurden beschuldigt, »das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit [...] und das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung [...]«² begangen zu haben. Der Prozess endete mit dem Freispruch der beiden Herausgeber. Hugo Bettauer fand dennoch ein tragisches Ende, er wurde 1925 von einem Nationalsozialisten ermordet.

Phänomen Adolf Hitler psychologisch zu ergründen. Nach seiner Emigration im Februar 1933 veröffentlichte Olden zunächst – als erstes Buch des emigrierten Malik-Verlags in Prag – die Broschüre »Hitler der Eroberer«, 1935 folgte seine politische Biografie »Hitler« bei Querido, Amsterdam. In dieser psychologischen Skizze unternimmt er den Versuch, Hitlers reale Biografie zu rekonstruieren und kontrastiert seine Ergebnisse mit den Darstellungen Hitlers in »Mein Kampf«. Er kommt dabei zu folgender Charakterisierung: »Wer [Hitler] am 24. März 1933 sieht und hört, ohne ihn sonst zu kennen, der kann nicht daran zweifeln, daß ein Demagog in der Minute, da er am Ziel ist, die



Pressekarte für Rudolf Olden, 1927/28

In diesen Jahren verfasste Olden hunderte von Artikeln, viele davon Leitartikel. Sein Themenspektrum war breit, Olden griff juristische Themen auf, nahm Stellung zur politischen und gesellschaftlichen Lage und kommentierte das allgemeine Zeitgeschehen. Mit einer Figur der Zeitgeschichte setzte sich Rudolf Olden besonders intensiv und über viele Jahre hinweg auseinander: mit Adolf Hitler. Schon 1923 warnte er in der Zeitung »Der Tag« erstmals vor ihm. 1932 versuchte er in der Zeitdiagnose »Propheten in deutscher Krise«, das

verführten Massen preisgibt, die ihn emporgetragen haben, und sich Denen in die Arme wirft, die er bisher gereizt, gekitzelt, herausgefordert, – auch umschmeichelt, aber nie bekämpft, – hat, bis sie ihm den ersten Platz einräumten: ein lästiger und frecher Agent, aber endlich doch nur ein Agent der Macht, die er nie antasten wollte. [...]

Wer die Stimme hört, die mühsam dem Hochdeutsch der Gebildeten angepaßte Klangfarbe des oberösterreichischen Kleinbürgers, die gequetschte Ehrfurcht, die verschmierte Ergebenheit, die süßli-

che Hochachtung, wenn er von den »geheiligten Räumen« der potsdamer Garnisonkirche, von »der Bahre seines größten Königs«, Friedrichs des Zweiten, spricht, Der glaubt, sicher sein zu können in der Beurteilung der Person des Redners. [...] Es ist das immerwährende quälende Bedürfnis nach Verehrung, Liebe, Anbetung, das Hitler erfüllt. Hier liegt auch der Grund seiner Fähigkeit, sich in Andere einzufühlen, sie zu gewinnen, ja Viele zu bezaubern.

Die echte Dämonie, die vielen großen Politikern eigen ist, muß dem deutschen Diktator durchaus abgesprochen werden. [...] Man erinnere sich an den Eindruck der Amerikanerin Dorothy Thompson, die nach vierzig Sekunden wußte: ein kleiner Mann. [...]

Die krampfhaft Gier nach Bestätigung ist verursacht von der inneren Leere, dem negativen Zug, dem Mangel, von dem wir sprachen. [...]

Aber Hitlers Gemütsleere ist nichts gegen seine geistige Leere. Nicht daß seine Intelligenz unentwickelt ist, sie funktioniert durchaus normal. Aber wie wenig vermag sie zu umfassen! Jenes Wort aus »Mein Kampf«, daß schon, als er Wien verließ, die Weltanschauung des Jünglings feststand, daß sie später nur in wenigen Einzelheiten ergänzt zu werden brauchte, – ach, es ist wahr. Ein Dreiundzwanzigjähriger, – dazu mit solcher Jugend! – ein fauler Schüler, ein unnützer Lungerer, dann ein hungernder Asylist, – und nun ist der Mann im Geistigen fertig, der Deutschland regieren wird. [...] Die Psychologie weiß von Zuständen, die man Infantilismus oder auch Infantile Regression nennt. Nicht, daß Verstand und Intellekt gelitten hätten, ist damit gemeint; [...] Sondern Trieb und Reaktion, die Seele des Erwachsenen, ist kindlich-barbarisch geblieben, oder sie ist in die Kindlichkeit zurückgefallen.

Das ist die Erscheinung, mit der wir es zu tun haben, bei dem nationalsozialistischen Deutschland wie bei Hitler selbst. [...]

Wer ists? Wir wissen genug von ihm, um die Antwort zu wagen.

Ein Mensch, der im Kindlichen, im Barbarischen der Kinderstube, stecken geblieben ist. Ein Kind, dem ein böser Gott Gestalt und Intellekt des Erwachsenen und dazu die Riesenkraft des Temperaments gegeben hat. [...]

Der Frage, die heute auf Vieler Lippen brennt: »Was ist von ihm zu erwarten?« ist damit zugleich die Antwort gegeben: Alles. [...]«³⁾

Neben dem politischen Biografen und dem Journalisten wird auch der Jurist Rudolf Olden in der Ausstellung dokumentiert. Bekannt wurde Olden vor allem als Verteidiger von Carl von Ossietzky, der 1931 als Herausgeber der »Weltbühne« angeklagt worden war, weil er in seiner Zeitschrift einen Artikel über die verbotene Aufrüstung der Reichswehr veröffentlicht hatte. Ein zweites Mal wurde er 1932 in der Haft angeklagt, diesmal wurde er für die in der »Weltbühne« veröffentlichte Aussage Kurt Tucholskys »Soldaten sind Mörder« verantwortlich gemacht. Gemeinsam mit Max Alsberg, Alfred Apfel und Kurt Rosenfeld übernahm Olden die Verteidigung im ersten Weltbühne-Prozess, im zweiten verteidigte er Ossietzky erfolgreich gemeinsam mit Alfred Apfel. Oldens Plädoyer schildert Apfel in seinem Bericht in der »Weltbühne«: »Rechtsanwalt Olden trug die Masse der Zitate vor, von Laotse, Erasmus, Friedrich dem Großen, Voltaire, Kant, Goethe, Klopstock, Herder, Schubert, Hoffmann



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



von Fallersleben, Rosegger, Kaiser Friedrich III., Victor Hugo, Raabe, in denen Soldaten Mörder, Henker, Schlächter genannt wurden. Nie hat eine Armee deshalb Strafantrag gestellt, nie ein Staatsanwalt angeklagt, ein Gericht verurteilt. Er zeigte, daß es hier gar nicht um Pazifismus gehe sondern um das Recht, richtig zu denken und logisch zu sprechen, und daß Zensur, geistige Unfreiheit, ein Volk auch soldatisch entnerven müsse. Den flüchtigen Veränderungen der Machtverhältnisse im Staat dürfe das Gericht sich nicht anbequemen und müsse darum Ossietzky freisprechen. [...]«⁴⁾

In der Ausstellung thematisiert wird z. B. auch Oldens Tätigkeit als Beisitzer der Filmprüfstelle in den Verhandlungen um die Zensur von Bertolt Brechts, Ernst Ottwalts und Slatan Dudows Film »Kuhle Wampe« sowie sein Engagement als Organisator des Kongresses »Das Freie Wort«, den er noch kurz vor seiner Flucht aus Deutschland organisiert hatte. Anlass für den Kongress, der am



Rudolf Olden, Ascona, Mitte der 1920er-Jahre

19. Februar 1933 in der Berliner Krolloper stattfand und dessen Initiativ-Komitee Albert Einstein, Heinrich Mann und Rudolf Olden bildeten, war die im Februar 1933 erlassene »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes« und die damit einhergehende Verschärfung der Zensurbedingungen u. a. für Versammlungen. Nach seiner Emigration über die Tschechoslowakei und Frankreich nach England blieb Rudolf Olden als Journalist und Publizist aktiv. Im Auftrag des Comité des Délégations Juives verfasste er beispielsweise das »Schwarzbuch«, eine Dokumentation über die Lage der Juden in Deutschland 1933, außerdem schrieb er für Exilzeitschriften, u. a. für das »Neue Tage-Buch«, das »Pariser Tageblatt« und die »Pariser Tageszeitung«.

Auch Rudolf Oldens Engagement als Sekretär des Exil-PEN unter der Präsidentschaft von Heinrich Mann ist in der Ausstellung mit zahlreichen Exponaten belegt. Nach der Gleichschaltung der deutschen PEN-Gruppe ab März 1933 und dem Austritt des deutschen Zentrums aus dem internationalen PEN im November 1933 konstituierte sich unter Mitwirkung Oldens eine deutsche PEN-Gruppe im Exil, die fortan die deutsche Literatur im internationalen PEN vertrat. Zu den ersten Beitrittserklärungen, die an Rudolf Olden geschickt wurden, gehörte die von Klaus Mann. Am gleichen Tag schrieb auch Georg Bernhard, der Verleger des »Pariser Tageblatts«. Im November 1938 gehörten nahezu 70 emigrierte Schriftsteller und Schriftstellerinnen dem Exil-PEN an. Für sechs internationale PEN-Kongresse (1934 - 1939) schlug Olden gemeinsam mit Heinrich Mann geeignete Repräsentanten vor. Die Teilnahme an den internationalen Kongressen bot ein willkommenes Forum, auf die vertriebene deutsche Literatur aufmerksam zu machen und die Verfolgung anzuprangern. An dem Kongress in Edinburgh 1934 nahm Olden auch selbst teil. Er war zwar nicht offiziell als Redner vorgesehen, trat jedoch mit einem engagierten Wortbeitrag hervor, den Olden in einem Brief an Friedrich Burschell erinnerte: »Thinking back at that day in Edinborough where I broke out in rage and fury and only a few people understood what I wanted to engrave deeply into the brains of all of them - my heart is near to breaking. We had a mission and we failed to fulfill it!«⁵⁾

Im Fokus der Ausstellung steht auch Oldens Überwachung durch das nationalsozialistische Regime. Auszüge aus seiner Gestapo-Akte aus den Beständen des Bundesarchivs geben darüber Auskunft. Einblick in die private Biografie Rudolf Oldens erlauben eine Vielzahl von Familienbriefen und Fotografien, von der frühen Kinderzeit bis zu seinem Todesjahr 1940, das die letzte Station der Ausstellung bildet. Am 23. Juni 1940 entschließen sich Rudolf Olden und seine Frau Ika, ihre zwei Jahre alte Tochter Mary Elizabeth (Kutzi) mit einer Gruppe von 500 Kindern per Schiff nach Kanada zu schicken, um sie in Sicherheit zu bringen. Am 3. Juli 1940 erreichte Kutzi Toronto, wo sie von Professor Gilbert Jackson und seiner Frau aufgenommen wurde.

Rudolf Olden wurde wenige Zeit später in England interniert,⁶⁾ zunächst in einem Camp in Southampton, dann im Camp Warth Mills in Bury und anschließend drei Wochen im Hutchinson Camp, Isle of Man. Er hatte vergeblich gehofft, von den Engländern im Kampf gegen NS-Deutschland eingesetzt zu werden. Aufgrund der Fürsprache von Bekannten und Freunden konnte Olden am 8. August 1940 aus der Internierung entlassen werden. Am 12. September 1940 verließen Ika und Rudolf Olden England mit dem Passagierschiff »City of Benares«, um nach New York weiter zu emigrieren, wo für Rudolf Olden eine Stelle als Dozent an der New School for Social Research in Aussicht stand. Am 17. September 1940 wurde die »City of Benares« sowie ein Frachter des Konvois von dem deutschen U-Boot 48 torpediert. Die »City of Benares« sank nach etwa 30 Minuten. Von den 400 Menschen – darunter 92 Kinder – an Bord des Schiffes starben 253, unter ihnen auch Ika und Rudolf Olden. Unter den Passagieren der »City of Benares« waren auch Monika Mann und deren Mann Jenő Lanyi, der ebenfalls ums Leben kam. Rudolf Oldens Biografie und seine Leistungen werden in der Ausstellung durch einen Zeitstrahl, der ausgewählte historische Ereignisse von der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs 1871 bis zur Unterzeichnung der deutschen Kapitulation in Reims und Berlin-Karlshorst 1945 darstellt, in den historischen Kontext gestellt. So wird auch nachvollziehbar, wie hellichtig Olden in vielen seiner Beiträge war, z. B. in seinem oben erwähnten



Kutzis Ankunft in Toronto
Aus: Victoria Daily Times, 8.7.1940

Artikel über Adolf Hitler vom November 1923. Das von Sebastian Herkner_productDesign und DWVK – Daniel Weitenauer/Visuelle Kommunikation erarbeitete Gestaltungskonzept für die Ausstellung inszeniert Oldens Flucht und Emigration mithilfe der Ausstellungsarchitektur, die sich an dieser Stelle verengt. Der erzwungene Ortswechsel wird durch große Holzkisten angedeutet. Museale Objekte machen besonders markante Ereignisse nachvollziehbar, so stehen Holzskier für die Flucht Oldens im Februar 1933 – laut den Erinnerungen von Gilbert Murray floh Olden auf Skiern über die Grenze in die Tschechoslowakei – und große Reisekoffer erinnern an das Schicksal der Tochter Mary Elizabeth (Kutzi). In ihrem großen Reisekoffer – so berichtete die Tochter bei der Eröffnung der Ausstellung – befanden sich Rudolf Oldens Werke. Bei der gut besuchten Eröffnung der Ausstellung am 25. März, zu der neben Mary Elizabeth (Kutzi) Sufott auch weitere Mitglieder der Olden-Familie

angereist waren, sprachen u. a. der Präsident des Deutschen P.E.N.-Zentrums Johano Strasser und der Publizist Michel Friedman. Strasser betonte: »Die Ausstellung zeigt, mit wie viel Mut und mit welch imposanter Konsequenz Olden als Journalist, als Schriftsteller und als Anwalt seinen Weg gegangen ist.« Das Gezeigte reiche in seinen Auswirkungen in die Gegenwart: »Wenn das P.E.N.-Zentrum Deutschland sich heute in seiner Writers-in-prison- und Writers-in-exile-Arbeit für verfolgte Schriftsteller in China, im Iran, in Kuba, in Russland, in der Türkei und vielen anderen Ländern einsetzt, dann tun wir das auch in dankbarer Erinnerung an die Lebensleistung von Menschen wie Rudolf Olden. Rudolf Olden hat als Sekretär des deutschen Exil-PEN wesentlichen Anteil daran, dass aus dem internationalen PEN – einem zuvor recht unpolitischen Honoratioren-Club – eine Organisation wurde, die in der politischen Fundamental-Auseinandersetzung ihrer Zeit eindeutig Partei ergriff.«

Auch Michel Friedman schlug den Bogen in die Gegenwart: »Wie viele flüchten, sind geflüchtet und landeten im Niemandsland des Todes – übrigens bis heute das größte Land der Emigranten: das Niemandsland des Todes. Wenn Sie jetzt nur an die denken wollen, die als Boat-Flüchtlinge aus den afrikanischen Ländern das Mittelmeer überqueren wollen, von denen wir wissen, dass nicht einmal 10 % lebend in ihren Barkassen ankommen – wen geht es was an? Wer beschäftigt sich damit? Wen stört's? Wie aktuell das Thema in ganz anderen historischen Gegebenheiten auch heute noch ist, ist – finde ich – eine der ganz wichtigen Fragen und Provokationen, die diese Ausstellung leisten kann.« Als Begleitveranstaltung zur Ausstellung fand am 17. Mai 2010 ein Rezitationskonzert zum Gedenken an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 mit Frido Mann und Vesselin Parasckevov statt. Frido Mann las Texte von Heinrich Mann und Thomas Mann und zitierte einen Brief von Klaus Mann an Gottfried Benn vom 9. Mai 1933, in dem Klaus Mann Benns Verhalten gegenüber den neuen Machthabern, dessen Rede »Der neue Staat und die Intellektuellen« sowie seinen Nichtaustritt aus der Preußischen Akademie der Künste kritisiert: »Lieber und verehrter Herr Doktor Benn, [...] In den letzten Wochen sind mir verschiedentlich Gerüchte über Ihre Stellungnahme gegenüber

den ›deutschen Ereignissen‹ zu Ohren gekommen, die mich bestürzt hätten, wenn ich mich hätte entschließen können, ihnen Glauben zu schenken. Das wollte ich keinesfalls tun. Eine gewisse Bestätigung erfahren diese Gerüchte durch die Tatsache, die mir bekannt wird, daß Sie – eigentlich als einziger deutscher Autor, mit dem unsereins gerechnet hatte – Ihren Austritt aus der Akademie nicht erklärt haben. [...] In welcher Gesellschaft befinden Sie sich dort? Was konnte Sie dahin bringen, Ihren Namen, der uns der Inbegriff des höchsten Niveaus und einer geradezu fanatischen Reinheit gewesen ist, denen zur Verfügung zu stellen, deren Niveaulosigkeit absolut beispiellos in der europäischen Geschichte ist und von deren moralischer Unreinheit sich die Welt mit Abscheu abwendet? [...] Heute sitzen Ihre jungen Bewunderer, die ich kenne, in den kleinen Hotels von Paris, Zürich und Prag – und Sie, der ihr Abgott gewesen ist, spielen weiter den Akademiker dieses Staates. Wenn Ihnen aber an Ihren Verehrern nichts liegt – sehen Sie doch hin, wo die sich aufhalten, die Sie Ihrerseits auf so hinreißende Art bewundert haben. Heinrich Mann, dem Sie wie kein anderer gehuldigt haben, ist doch mit Schanden aus eben derselben Organisation geflogen, in der Sie nun bleiben; mein Vater, den Sie zu zitieren liebten, wird in dem Lande nur noch beschimpft, für dessen Ansehen in der Welt er allerlei geleistet hat – wenn auch nicht so viel, wie seine neuen Herren nun wieder zu zerstören wußten. [...] Ich habe zu Ihnen geredet, ohne daß Sie mich gefragt hatten; [...] Aber sie sollen wissen, daß Sie für mich – und einige andere – zu den sehr wenigen gehören, die wir keinesfalls an die ›andere Seite‹ verlieren möchten. Wer sich aber in dieser Stunde zweideutig verhält, wird für heute und immer nicht mehr zu uns gehören. Aber freilich müssen Sie ja wissen, was Sie für unsere Liebe eintauschen und welchen großen Ersatz man Ihnen drüben dafür bietet [...].«⁷⁾

Auch aus Rudolf Oldens Hitlerbiografie las Frido Mann Passagen. Den Abschluss bildete ein Auszug aus Frido Manns »Hexenkindern«, eine Szene aus Stefan Zweigs Exil in Brasilien. Vesselin Parasckevov, der seit 1980 an der Essener Folkwang-Hochschule lehrt, spielte auf der Violine Werke von Béla Bartok, Johann Sebastian Bach und Eugène Ysaye. Zur Ausstellung ist ein bebildertes Begleitbuch mit

Beiträgen von Sylvia Asmus und Brita Eckert, Werner Berthold, Charmian Brinson und Marian Malet, Marco Finetti, Robert Hodonyi, Ingo

Müller, Michael Seidel und Mary Elizabeth (Kutzi) Sufott erschienen.

Rudolf Olden : Journalist gegen Hitler -
Anwalt der Republik
Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs
1933 - 1945 der Deutschen National-
bibliothek; Frankfurt am Main, 26. März -
28. Juli 2010. - Leipzig; Frankfurt, M.;
Berlin : Dt. Nationalbibliothek, 2010
ISBN 978-3-941113-23-7 EUR 15,00
Bestellungen des Begleitbuches
richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek
Deutsches Exilarchiv
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 - 15 25 19 05
Telefax: 0 69 -1525 19 59
E-Mail: s.schneider@d-nb.de
Außerdem ist diese Publikation über den
Buchhandel zu beziehen.

Anmerkungen

- 1 Rudolf Olden: Nachruf auf einen Freund. In: Das Neue Tage-Buch, 6 (1938) Heft 6, 5.2.1938, S. 140 - 141.
- 2 S. dazu Murray G. Hall: Der Fall Bettauer. - Wien: Löcker Verlag, 1978.
- 3 Auszüge aus: Rudolf Olden: Hitler. - Amsterdam: Querido, 1935.
- 4 [vermutl. Alfred Apfel:]: Ein guter Tag für die Justiz. In: Die Weltbühne, 18 (1932) Nr. 27, 5.7.1932, S. 5 ff.
- 5 Rudolf Olden an Friedrich Burschell, London, 11.9.1940 (im Teilnachlass Rudolf Olden nur als Kopie überliefert).
- 6 Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden in England Ausländertribunale eingesetzt, deren Aufgabe es war, die »Loyalität« der 73.000 in England lebenden Deutschen und Österreichern festzustellen. Sie wurden in drei Kategorien eingestuft: in Kategorie A, wenn Zweifel an der Loyalität bestanden und ein Sicherheitsrisiko angenommen wurde, Kategorie C bedeutete, dass an der Zuverlässigkeit kein Zweifel bestand, Kategorie B, dass zwar Zweifel an der Loyalität bestanden, aber zunächst keine Restriktionen folgten. Rudolf Olden war der Kategorie C zugewiesen worden. Nach der Besetzung von Holland und Belgien durch deutsche Truppen verschärfen sich jedoch die Bedingungen für deutschsprachige Emigranten in England zunehmend und von Mai 1940 an wurden auch Ausländer der Kategorie C interniert.
- 7 Zitiert nach: Klaus Mann: Briefe. [Hrsg. von Friedrich Albrecht]. - Berlin; Weimar: Aufbau-Verl., 1988, S. 91 - 94.

Jörg Räuber

Massenhaft Kulturgut – In der Masse liegt die Klasse

6. Nationaler Aktionstag für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts am 29. Mai 2010 in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig

Als Motto des diesjährigen Nationalen Aktionstages hatten die Organisatoren bewusst einen Titel gewählt, der möglichst viele Menschen auf die Bestandserhaltung in Bibliotheken und Archiven aufmerksam machen sollte. Ereignisse wie das Hochwasser an Elbe und Oder und deren Nebenflüssen, der Brand der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek in Weimar oder der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln, bei denen die Gefährdung der Bibliotheks- und Archivbestände evident wurde, sind medienwirksam und sorgen für zeitweilige große öffentliche Aufmerksamkeit. Aber neben solchen spektakulären Schadensfällen findet in der Stille der Magazine eine langsame und damit kaum auffällige Zerstörung des uns anvertrauten Kulturgutes statt. Insbesondere das seit der Mitte des 19. Jahrhunderts industriell hergestellte Papier wird durch Einwirkung von sauer reagierenden Inhaltsstoffen brüchig und es vergilbt. Aber auch verblässende Farbpigmente, Tintenfraß oder Lagerung unter wenig optimalen Bedingungen führen zu einer Bedrohung unseres kulturellen und wissenschaftlichen Gedächtnisses.

Die im Jahre 2001 gegründete »Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten« hat sich deshalb die Aufgabe gestellt, die dauerhafte Erhaltung der in ihrer Existenz gefährdeten Originale der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung in Deutschland als nationale Aufgabe im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Dazu veranstaltet sie u. a. seit 2005 jährlich einen »Nationalen Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts«, der an wechselnden Orten der Bundesrepublik Deutschland stattfindet und jeweils besondere Aspekte aus dem Bereich der Bestandserhaltung in den Vordergrund stellt. Für den diesjährigen Leipziger Aktionstag in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) wurde, der Größe

der ausrichtenden Bibliothek angemessen, der Schwerpunkt auf die beträchtliche Dimension zu erhaltender Bücher, Zeitschriften, Noten, Archivalien, Urkunden, Tonbänder, Datenträger – der gesamten Vielfalt überlieferter Medien gelegt.

Bestandserhaltung betrifft nicht nur die Restaurierung herausragender, wertvoller Einzelobjekte. Säurehaltige Papiere des 19. und 20. Jahrhunderts und massiv verbreitete Druck- und Kopiertechniken, die vor allem bei der Massenproduktion von Medien – man denke nur an billige Unterhaltungsliteratur wie zum Beispiel Romanhefte und -serien oder Publikumszeitschriften – zum Einsatz kam, führen vor allem zu einem Mengenproblem. Aber auch die sich rasant entwickelnden elektronischen Medien, ob auf Datenträgern oder nur virtuell verfügbar, erfordern schon jetzt Strategien und Techniken zu ihrer dauerhaften Archivierung.

Mit erheblichem Aufwand und nicht zuletzt unter Einsatz beträchtlicher finanzieller Mittel werden Methoden und Technologien entwickelt, um den Schädigungs- und Zerfallsprozessen Einhalt zu gebieten. Dabei ist allen Beteiligten bewusst, dass diese Anstrengungen noch lange nicht ausreichen werden. Es stellt sich die Frage, ob dieser Aufwand gerechtfertigt ist? Ist wirklich alles erhaltenswert, was in den Beständen der Archive und Bibliotheken aufbewahrt wird? Diese Fragen – aus der Sicht des oft zitierten Steuerzahlers berechtigt – sollten am 29. Mai 2010 thematisiert und möglichst beantwortet werden.

Der Aktionstag begann nach einem Grußwort des Leipziger Beigeordneten für Kultur, Bürgermeister Michael Faber, mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel »Massenhaft Kulturgut. Originalerhalt im digitalen Zeitalter«, die vom Direktor der DNB Leipzig, Michael Fernau, moderiert wurde. Der Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg und derzeitige Sprecher der »Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten«, Prof. Dr. Robert Kretzschmar, unterstrich die Notwendigkeit der authentischen Überlieferung von Dokumenten auf Papier oder

genuin digital: »Eine Gesellschaft, die nicht ihr Gedächtnis verlieren will, muss beides sichern und dafür die Mittel bereitstellen.« Prof. Dr. Winfried Müller, Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden, der als »Anwalt« der Nutzerinnen und Nutzer auf das Podium eingeladen war, legte dar, dass historische Forschung nur auf der Basis massenhafter beziehungsweise serieller Quellen arbeiten könne. Dabei seien Digitalisate grundsätzlich eine erhebliche Erleichterung der wissenschaftlichen Arbeit, die jedoch das Original hinsichtlich seiner Authentizität und Beweiskraft nicht ersetzen. Diesen Gedanken unterstützte der Direktor des Sächsischen Staatsarchivs, Dr. Jürgen Rainer Wolf: »Digitalisate ermöglichen in bisher nicht gekannter Weise eine weltweite Zugänglichkeit zu Kulturgut. Aber schon angesichts des Umfangs der Archivbestände kann nur eine bewusst getroffene Auswahl davon digitalisiert werden. Digitalisate dürfen keinesfalls die Originale ersetzen; Authentisches muss im Original aufbewahrt werden.«



Podiumsdiskussion zu Beginn des Aktionstages. Auf dem Podium (v.l. n. r.) Prof. Robert Kretschmar, Dr. Jürgen Rainer Wolf, Prof. Dr. Winfried Müller, Dr. Annette Gerlach, Dr. Rolf Griebel, Michael Fernau
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Dem entgegnete Dr. Rolf Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek in München, dass die Digitalisierung unverzichtbar sei als Medium der Informationssicherung, sofern aufgrund des Schadensgrades kein Originalerhalt – zumindest zu vertretbaren Kosten – mehr möglich sei. Unstrittig sei jedoch, dass der Erhalt der Originale stets dann angezeigt sei, wenn ein intrinsischer Wert eines Sammlungszusammenhangs gegeben ist.

Dr. Anette Gerlach, Leiterin des Referats Bestandserhaltung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, mahnte einen weiten Blick und eine differenzierte Betrachtungsweise an: »Wer gibt uns das Recht, nur das als Kulturgut zu definieren, was sehr alt oder selten ist? Die Gefährdung der Originale einerseits und der weiterhin bestehende Bedarf ihrer Nutzung andererseits zwingen zu Maßnahmen der Originalerhaltung. Die Digitalisierung ist eine Möglichkeit des Handelns, aber nicht die einzige und nicht immer die richtige.«

Die Meinungen der Gesprächspartner sind dabei weniger kontrovers, als die hier gekürzt wiedergegebenen Thesen vermuten lassen. Übereinstimmung bestand darin, dass die Bestandserhaltung des schriftlich überlieferten Kulturgutes eine unabdingbare gesellschaftliche Aufgabe ist, wobei die eingesetzten vielfältigen Methoden sich nicht gegenseitig ausschließen sondern ergänzen.

In den sonst für die Öffentlichkeit unzugänglichen Magazinen konnten sich mehr als 150 Besucher bei Führungen im Viertelstundentakt einen Einblick in die Archivierungspraxis einer großen Bibliothek verschaffen. Immerhin sind täglich rund 2.000 Bücher, Dissertationen, Tonträger, Karten und andere Materialien sowie fast 600 Zeitschriftenhefte an den beiden Standorten der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main dauerhaft zu magazinieren.



Besucher bei einer Führung durch das Zeitschriftenmagazin der DNB
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Großen Zuspruch fanden auch die Erläuterungen und Demonstrationen in der Buchbinderei, die den Besuchern sehr anschaulich praktische Möglichkeiten für den Schutz und die Erhaltung der Bestände aufzeigten.

Im Programm für die jüngsten Besucher konnten frühe Schriftträger und Buchformen von Stein und Tontafel über Papyrus und Wachstafel bis hin zum heutigen Buch erkundet werden. Dabei hatten die Kinder die Möglichkeit, das Arbeiten mit verschiedenen Schreibmaterialien und -geräten selbst auszuprobieren.

In einer Abfolge von kurzen Vorträgen und Präsentationen erörterten Experten einzelne Fragen im Detail und stellten ausgesuchte Projekte der Bestandserhaltung exemplarisch vor. Auch hier wurden bewusst »unwissenschaftliche« Überschriften gewählt, um ein interessiertes, aber fachlich nicht vorgebildetes Publikum zu erreichen. Die Reihe der Vorträge begann mit der provokanten Frage »Gutes Papier – schlechtes Papier«, die Dr. Frieder Schmidt vom Deutschen Buch- und Schriftmuseum der DNB die Gelegenheit gab, anregend und kurzweilig verschiedene Arten von Papier vorzustellen und zu erläutern, welche konservatorischen Herausforderungen aus den jeweiligen Qualitäten erwachsen. Über »Die Mühen der Ebenen« bei der Bestandserhaltung im Archivalltag berichtete Dr. Anna Haberdtz vom Landesarchiv Baden-Württemberg.

Ein eigener Themenkreis innerhalb des Vortragsprogramms war dem »KUR – Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut« der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder gewidmet. Das im Rahmen dieses Programms laufende Projekt der DNB und ihrer Partner zur Untersuchung der Nachhaltigkeit der Massensäuerung leitete eine Filmpremiere ein, denn die projektbegleitende Filmdokumentation »Wenn Bücher sauer werden ...« konnte beim Aktionstag erstmalig vorgeführt werden. Die Leiterin des Projektes, Prof. Antje Potthast von der Universität für Bodenkultur in Wien, erläuterte in ihrem Vortrag anhand sehr anschaulicher Beispiele und Vergleiche, welche chemischen Prozesse hinter dem Schlagwort »Säurefraß im Papier« stehen, was die Massensäuerung dagegen bewirkt und welche zeitlichen Prognosen für deren langfristige Wirkung gegeben werden können.

Einen anderen Weg zur Stabilisierung von Papier stellte Dr. Joachim Zeller, Leiter der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, vor: »Zeitungs-KUR – Stabilisierung brüchiger Zeitungsseiten«. In diesem ebenfalls im

Rahmen des KUR-Programms geförderten Projektes wird in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung, Potsdam, ein Verfahren entwickelt, bei dem die bereits schwer geschädigten Seiten aus dem Buchblock gelöst, Falten und Verwerfungen manuell behoben und das Blatt nachfolgend laminiert wird. Anschließend kann die Digitalisierung des Blattes erfolgen und das Original in Archivkartons licht- und staubgeschützt gelagert werden.



Informationsstände der Bibliotheken, Archive und Dienstleister – hier der Stand der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, betreut von Dr. Annette Gerlach (re.)
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Dem Aspekt, dass nicht nur Materialien aus Papier ein Bestandserhaltungsproblem darstellen, sondern auch und in hohem Maße die Träger der digitalen Information, trug der Vortrag von Joachim Hack aus dem Deutschen Musikarchiv der DNB Rechnung. Unter der Fragestellung »Sind unsere CDs noch zu retten?« ging er den Schadensbildern auf modernen Speichermedien wie CD, CD-ROM oder DVD nach. Durch die erheblich größere Speicherdichte wirken sich Schäden am Datenträger wesentlich stärker aus. Strategien, diesen Gefahren rechtzeitig vorzubeugen, entwickelt und erprobt die DNB derzeit am Bestand der Musiktonträger. Neben Vorträgen, Demonstrationen, Führungen und Veranstaltungen präsentierten Bibliotheken, Archive, Verbünde und Firmen unter dem Motto »Projekte – Partner – Präsentationen« eindrucksvolle Beispiele aus der Praxis der Bestandserhaltung im Foyer der DNB. Insgesamt war dies auch eine gute Gelegenheit um Fragen zu stellen, die kompetent beantwortet wurden.

Hermann Staub

40 Jahre Stroemfeld

KD Wolff, Hölderlin & Co in der Deutschen Nationalbibliothek

Am Abend des 12. August 2010 füllten mehrere hundert Zuhörer, die meisten fröhlich gestimmt, alle jedoch erwartungsfroh und interessiert, den großen Vortragssaal der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) – ein Teil der Fangemeinde des Stroemfeld Verlags und seines Spiritus Rectors, des Frankfurter Verlegers Karl-Dietrich »KD« Wolff. Es galt das 40. Jubiläum des Verlags angemessen zu begehen und dieses Ereignis mit der Eröffnung einer Ausstellung zu feiern, für die Petra Roth, die Oberbürgermeisterin Frankfurts, die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Freunde und Wegbegleiter drückten in Grußworten ihre Verbundenheit mit dem Verlag und denen, die ihn tragen, den MitarbeiterInnen und vor allem seinem Verleger, aus. KD Wolff selbst übernahm es, allen Beteiligten und Förderern den Dank des Verlags auszusprechen und in die Ausstellung einzuführen.



Das Verlagsteam
Foto: Robert Schuler

»Im Zentrum die Bücher«, so lässt sich das Konzept des Ausstellungsarchitekten Boris Banozic wohl am treffendsten umschreiben. Die Mitte des Ausstellungsraums der DNB nehmen in Form eines gesprengten Sterns gruppierte Stellagen ein, auf denen die eigentlichen Stars, die in 40 Jahren vom Verlag publizierten Zeitschriften und Bücher, in einer Frontalpräsentation die Blicke des Besuchers auf sich ziehen. Und – ebenso außergewöhnlich, wie begrüßenswert – nicht nur die Blicke, denn die etwa 500 Bücher, zwei Drittel des Verlagsprogramms, sind nicht »hinter Glas« eingeschlossen, das Publikum kann sie in die Hand nehmen, in ihnen blättern und lesen. Da sind die Beispiele aus den militanten Anfangsjahren des Verlags Roter Stern, Eldridge Cleavers »Zur Klassenanalyse der Black Panther Partei«, des späteren RAF-Terroristen Jan Carl Rapses »Zur Sozialisation proletarischer Kinder« in den markanten grünen Broschüren, die »Reden und Aufsätze« des nordkoreanischen Diktators Kim Il Sung, die Zeitschrift »Erziehung und Klassenkampf«.

Die 1975 begonnene und 2008 abgeschlossene historisch-kritische Frankfurter Hölderlin Ausgabe markiert einen Wendepunkt in der Verlagsgeschichte. Die geniale Idee des Kasseler Werbegrafikers (!) D. E. Sattler, die Handschrift des Klassikers im Faksimile abzubilden und mit einer typografisch differenzierten Transkription zu versehen, revolutionierte die traditionelle germanistische Textedition. Die Hölderlin-Ausgabe bildete den Auftakt zu einer Reihe textkritischer Klassiker-Editionen, die zu einem Markenzeichen des Verlags wurden: Die Ausgaben der Werke Heinrich von Kleists, Georg Trakls, Gottfried Kellers, Franz Kafkas und Robert Walsers in den Editionen des Stroemfeld Verlags erlauben so einen völlig neuen Blick auf das literarische Schaffen. Die Ausstellung zeigt zwei grundlegend unterschiedliche »Werkzeuge« dieser Texteditionen: Hölderlins Tisch, den er in dem nach ihm benannten Tübinger Turm benutzte, und einen IBM Composer 82, auf dem KD Wolff den Einleitungsband der Hölderlin-Ausgabe setzte.



Eingang zur Ausstellung : Roter Stern – mal ganz anders
Foto: Jürgen Zeller

Die Programmschau macht weitere Schwerpunkte des Verlags sichtbar: Psychoanalyse, Film- und Frauenliteratur, Klaus Theweleits legendäre »Männerphantasien«, Stroemfelds wohl einziger Bestseller, und andere seiner Werke, Kurt Eisslers monumentale psychoanalytische Studien zu Goethe und Leonardo, Klaus Heinrichs Dahlemer Vorlesungen, die Briefe Clara und Robert Schumanns, die Wiederentdeckungen: Karoline von Günderode, Georg Groddeck, Georg K. Glaser, Gustav Regler. Schließlich, immer wieder und immer noch: Peter Kurzeck. Ein Kosmos, der Stroemfeld-Kosmos, ist zu entdecken. Über den Büchern schwebt beeindruckend eine Textinstallation aus Franz Kafkas Zürauer Zetteln, um die Stellagen herum sind 28 Vitrinen platziert, in denen Briefe, Fotos und Illustrationen aus dem Verlagsarchiv die Verlagsgeschichte dokumentieren. Aus Platzgründen ist dies notgedrungen lediglich exemplarisch möglich. Umso wichtiger sind die Zeitschriften- und Zeitungsbeiträge aus der umfangreichen Presseberichterstattung über den Verlag, die die Primärquellen ergänzen und nach Möglichkeit geschichtliche Zusammenhänge herstellen. Jeweils eine Vitrine ist einem Autor gewidmet und seinen Beziehungen zu Verlag und Verleger: Klaus Heinrich, Art Spiegelman, Kitty Hunter, Peter Kurzeck, K. R. Eissler und Georg K. Glaser kommen so zu Wort und Bild.

Die in den Vitrinen zur Hölderlin- und zur Kleist-Ausgabe ausgebreiteten Schriftwechsel lassen die Probleme bei der Entstehung und Realisierung der großen Klassiker-Editionen des Verlages erahnen.

Der Kampf um Fördermittel der öffentlichen Hand, der Streit mit den konkurrierenden wissenschaftlichen Institutionen und ihren Exponenten zeigt aber auch beispielhaft wesentliche Eigenschaften des Verlegers, die eine Grundvoraussetzung für die Existenz des Verlages bildeten und bilden: Ausdauer und Hartnäckigkeit, in den Grußworten zur Eröffnung war von Chuzpe, Courage, Wagemut, ja: Sturheit die Rede. Dass diese Attribute keine Gewähr für Erfolg bieten, lässt sich allerdings ebenfalls an der Verlagsgeschichte ablesen. 1993 (»erst«) ging der Rote Stern im Konkurs unter, wurde aber von Wolffs 1979 gegründetem Stroemfeld Verlag aufgefangen. Überhaupt ziehen sich finanzielle Probleme und die Suche nach einer breiteren Kapitalbasis wie ein roter Faden durch die Verlagsgeschichte. Der Verlag Stroemfeld/Roter Stern steht so beispielhaft für die Situation vieler kleinerer unabhängiger Verlage, die trotz unzureichender Finanzmittel qualitativ herausragende Bücher produzieren. Der Kurt-Wolff-Preis 2007 und weitere Ehrungen haben Verlag und Verleger nicht zufällig getroffen. So verwundert denn auch nicht KD Wolffs Antwort in einem kürzlich erschienenen Fragebogen des Börsenblatts auf die Frage nach seinem Traum vom Glück: »literarisch interessierte, großzügige Teilhaber«.

Während der Dauer der Ausstellung ließ der Verleger unter dem Motto »Vierzig Jahre in vierzig Minuten mit KD Wolff« zweimal die Geschichte des Verlags in persönlichen Erinnerungen lebendig werden. Die Ausstellung wurde am 4. September 2010 mit einer Finissage geschlossen.

Wilfried Weinke

» ... ein sehr lebhaftes Vielerlei«

Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank

Als die »Jüdische Allgemeine Zeitung«, Berlin, im August 1935 mit dem Abdruck der Erzählung »Nathan und Napoleon« begann, bat die Zeitung den Autor Rudolf Frank um eine Charakterisierung seiner Person. Seine umfassende Selbstbeschreibung leitete er mit folgenden Sätzen ein: »Wenn ich nicht ich wäre, sondern bloß über mich zu schreiben hätte, täte ich das unbeirrt von falscher Scham ungefähr auf folgende Weise: Rudolf Frank ist ein sehr lebhaftes Vielerlei. Schauspieler, Regisseur, Bühnenleiter, Dramaturg, Doktor juris, Historiker, Nationalökonom, Schriftsteller, war Redakteur, Verlagslektor und Berichterstatter, hat im Film und Funk gearbeitet, die Werke Heinrich Heines und E.T.A. Hoffmanns herausgegeben und unbekannte Schriften des letzteren entdeckt, einiges über Goethe, Schlegel, Schleiermacher, Dehmel veröffentlicht, Filme, Romane, Jugendschriften geschrieben und sonst noch allerhand, was mir im Augenblick nicht einfällt.«

An das zu erinnern, was ihm damals nicht einfiel, was nach 1945 aufgrund seiner Emigration und seinem Dauerasyl in der Schweiz, aber auch der Amnesie der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft in Vergessenheit geriet, ist Ziel und Absicht der Ausstellung. Dabei folgt die Ausstellung nicht sklavisch der Lebens- oder Werkchronologie, sondern versucht mit deutlichen Akzentsetzungen das »lebhaftes Vielerlei« des Theatermannes und Schriftstellers Rudolf Frank zu präsentieren.

Das Theater als Leidenschaft

Liebe und Leidenschaft des am 16. September 1886 in Mainz geborenen Rudolf Frank galt dem Theater. Schon vor dem Ersten Weltkrieg begann seine Theaterlaufbahn. Erste Stationen waren Max



Rudolf Frank, um 1925. (Privatbesitz)

Reinhardt's Deutsches Theater in Berlin und das Hoftheater in Meiningen. Emanuel Reicher, »Zieh-vater« der deutschen Schauspielkunst, erteilte ihm Schauspielunterricht.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges arbeitete Rudolf Frank u. a. als Oberregisseur, Dramaturg und Direktionsstellvertreter der Münchner Kammerspiele. Sein Engagement trug dazu bei, dass sich dieses Theater zu einer der führenden, modernen Bühnen Deutschlands entwickelte. Hier förderte er die junge Elisabeth Bergner. Dank der Initiative von Rudolf Frank konnte Bertolt Brechts erstes Theaterstück »Trommeln in der Nacht« an den Münchner Kammerspielen 1922 uraufgeführt werden. Um die zeitaufwendigen Proben Brechts finanzieren zu können, holte Frank den Volkskomi-ker Karl Valentin (1882 - 1948) auf die Bühne der Kammerspiele.

Der Schriftsteller

Schon in jungen Jahren veröffentlichte Rudolf Frank erste literarische Arbeiten. 1907 erschien eine Monografie über den Schriftsteller Richard Dehmel. Im gleichen Jahr gab Rudolf Frank eine kleinere Arbeit über Friedrich Schlegels »Lucinde« heraus. Mit seinem 1909 erschienenen Buch »Goethe für Jungens« wollte er die Jugend für Goethe interessieren. Dem Theater, seiner eigentlichen Leidenschaft, widmete er zwei Monografien: »Das expressionistische Drama« (1921) und »Das moderne Theater« (1927).

Aus all diesen literarischen Veröffentlichungen ragt sein 1931 veröffentlichtes Jugendbuch »Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua« hervor. Der Untertitel »Kriegsroman für die junge Generation« war reine Camouflage. Frank schrieb den Roman »zur Warnung für die junge Generation« vor jeder Form der Kriegsverherrlichung. Der Roman ist ein Plädoyer für selbstständiges Handeln und Zivilcourage.

Trotz zahlreicher positiver Rezensionen war dem Roman zu Lebzeiten des Autors nur ein kurzer Erfolg beschieden. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wurde das Buch verboten, in die »Schwarzen Listen des schädlichen und unerwünschten Schrifttums« aufgenommen und im Mai 1933 verbrannt.

Selbstbehauptung nach 1933

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Rudolf Frank für zwei Monate in »Schutzhaft« in Berlin-Moabit, aus der er dank der Hilfe Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt und des Schauspielers Otto Laubinger freikam. Eine weitere Arbeit als Schauspieler und Autor war nur noch innerhalb jüdischer Institutionen möglich. Nur unter Pseudonym gelang es ihm, weiterhin zu publizieren. Im August 1935 hatte die »Jüdische Allgemeine Zeitung« Rudolf Franks Erzählung »Nathan und Napoleon« abgedruckt, quasi als Vorankündigung



Rudolf Frank, Georg Lichey, Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua. Kriegsroman für die junge Generation. – Potsdam : Müller & I. Kiepenheuer Verlag, 1931. (Privatbesitz)

des unter seinem Namen veröffentlichten Romans »Ahnen und Enkel« (1936). In diesem Buch, gleich zweifach im »Verlag Ernst Löwe« sowie in der »Jüdischen Buchvereinigung« publiziert, bekennt sich Frank zu seiner jüdischen Herkunft. Sein von ihm selbst als »Auswanderer-Roman« bezeichnetes Buch forderte die noch in Deutschland lebenden Juden zur Auswanderung auf.

Emigration nach Österreich und in die Schweiz

Im Dezember 1936 emigrierte Rudolf Frank ohne seine Familie nach Österreich. Von Dezember 1936 bis zum März 1938 versuchte Rudolf Frank in Wien beruflich Fuß zu fassen. In der dortigen, krisenhaften ökonomischen Situation fand er keine angemessene Anstellung. Angesichts existenzieller Nöte wandte er sich auf Empfehlung des Schriftstellers Richard A. Bermann (1883 - 1939) an die New Yorker »American Guild for German Cultural Freedom«. Durch Bermann ermutigt, beteiligte sich Rudolf Frank an einem Preisausschreiben der »American Guild« für das beste von einem Deutschen im Exil geschriebene, unveröffentlichte Buch. Zwar erhielt sein »Zeitroman« eine Auszeichnung, die ersehnte Drucklegung blieb jedoch aus.

Nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich floh Rudolf Frank mithilfe eines Schlafwagenschaffners im März 1938 im Nachtzug über die Grenze nach Meran/Italien, von dort wenige Wochen später in die Schweiz, nach Zürich. Das schweizerische Arbeitsverbot unterlief er, indem er erneut unter Pseudonymen veröffentlichte.

Selbst unter den schwierigen Lebensbedingungen des Exils versuchte er, seine Arbeit für das Theater fortzusetzen. Das von ihm unter dem Pseudonym Frank Ruddy übersetzte Schauspiel »Thunder Rock« von Robert Ardrey erfuhr unter dem Titel »Leuchtfeuer« zahlreiche Aufführungen. Unter wechselnden Pseudonymen übersetzte er bedeutende amerikanische Autoren. Zur Bestreitung seines Lebensunterhalts war er auf die Unterstützung seitens des »Verbandes Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfen« angewiesen.

Ende September 1939, wenige Wochen nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, wurden Rudolf Frank und seinen beiden, seit einem halben Jahr ebenfalls in der Schweiz lebenden Söhnen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Mitte Dezember 1939 entzog ihm die Universität Gießen den Dokortitel.

Aufgrund der Denunziation eines Schriftstellerkollegen wurde Rudolf Frank im Sommer 1943 inhaftiert. Wegen »unerlaubter Erwerbstätigkeit« und »Übertretung fremdenpolizeilicher Vorschriften« wurde eine »lebenslängliche Ausweisung« erlassen. Wegen Undurchführbarkeit erfolgte eine Internierung in verschiedenen schweizerischen Flüchtlingslagern. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gewährte die Schweiz Rudolf Frank Dauerasyll.

Schweizer Dauerasyll

Nach 1945 bewarb Rudolf Frank sich vergeblich als Regisseur und Schauspieler an Schweizer Bühnen. Für die »Jugendbühne Basel« übernahm er 1948 die Regie für die Aufführung von Wolfgang Borcherts »Draußen vor der Tür«. Sein ungebrochenes Interesse am Theater unterstreichen die zahlreiche Kritiken, die er für die »Basler Arbeiter-Zeitung« schrieb. Sie weisen Rudolf Frank als um differenzierte Analyse bemühten wie stilistisch gewandten Kritiker aus.

1960 erschien Rudolf Franks Autobiografie »Spielzeit meines Lebens«. Erzählungen und Novellen, vor allem aus dem 1936 erschienenen Buch »Ahnen und Enkel«, wurden unter dem Titel »Das Doktorshaus in der Judengasse« (1961) neu aufgelegt.

In hohem Alter erfuhr Rudolf Frank mehrfache Ehrung. 1966 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Seine Heimatstadt ehrte ihn ebenfalls 1966 mit der Verleihung des ältesten Stadtsiegels sowie 1971 mit der Verleihung der »Gutenberg-Plakette«, der höchsten kulturellen Auszeichnung der Stadt Mainz.

Trotz aller Heimatverbundenheit und späteren Würdigungen seines Schaffens als Theatermann und Schriftsteller lebte Rudolf Frank bis zu seinem Tod in der Schweiz. Er starb am 25. Oktober 1979 in Basel.

Später Widerhall

Drei Jahre nach seinem Tod konnte Rudolf Franks wichtigstes literarisches Werk »Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua« erneut publiziert werden. Um jede diskriminierende Unterstellung zu vermeiden, erschien das Buch nunmehr unter dem Titel »Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß«. Die antimilitaristische und pazifistische Intention des Buches traf offenbar den Nerv der Zeit. In einer Zeit, als in der bundesdeutschen Öffentlichkeit über die »Nachrüstung« und den Nato-Doppelbeschluss diskutiert und in Großdemonstrationen, mit Menschenketten und Sitzblockaden gegen die Stationierung von amerikanischen Mittelstreckenraketen in Deutschland protestiert wurde, wurde das Buch in mehreren Auflagen gedruckt. Übersetzungen erschienen in Holland, Dänemark, Japan, Frankreich, USA und England. Die englischsprachigen Ausgaben erhielten den treffenden Titel »No Hero for the Kaiser«.

Zu den literarischen Auszeichnungen, die das Buch erhielt, zählen insbesondere der 1983 verliehene Jugendbuchpreis »Buxtehuder Bulle« und der im gleichen Jahr vergebene »Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher«.

60 Jahre nach seiner Entstehung konnte auch Rudolf Franks literarische Verarbeitung seiner

Emigration nach Österreich erstmals, allerdings in gekürzter Form erscheinen. Das Buch wurde vom »Aufbau Verlag«, Berlin, unter dem Titel »Fairplay oder Es kommt nicht zum Krieg« 1997 veröffentlicht.

Von der Stadt Mainz herausgegebene Veröffentlichungen widmen sich speziell Rudolf Frank. Sein Name hat mittlerweile Eingang in Lexika zu deutsch-jüdischen Autoren sowie Bücher zum österreichischen und schweizerischen Exil gefunden.

Die von dem Hamburger Historiker und Publizisten Wilfried Weinke kuratierte und von Uwe Franzen vom Atelier handwerk, Bardowick, gestaltete Ausstellung wird im Anschluss an die Präsentation in Frankfurt in der Universität Gießen, der Universitätsbibliothek Basel und im Rathaus Mainz gezeigt werden.

„ ... ein sehr lebhaftes Vielerlei“ –
Der Theatermann und
Schriftsteller Rudolf Frank
Eine Ausstellung in der Deutschen
Nationalbibliothek in Frankfurt am Main
Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag von 10 bis 20 Uhr
Freitag von 10 bis 18 Uhr
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Veranstaltungsvorschau

17. September bis 23. Dezember 2010
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Ausstellung:
» ... ein sehr lebhaftes Vielerlei« :
Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank

6. Oktober 2010 19.30 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Anmeldung bitte unter:
veranstaltungen@d-nb.de oder Telefon 0 611 / 32 40 20
Eintritt frei

Gespräch:
Heike Groos im Gespräch mit Margarete von Schwarzkopf über das Buch »Das ist auch euer Krieg! Deutsche Soldaten berichten von ihren Einsätzen«
Buchpräsentation in Kooperation mit dem Krüger Verlag und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

7. Oktober 2010 19.30 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Kartenbestellung bitte unter:
veranstaltungen@d-nb.de oder Telefon 0 69 / 15 25 – 10 02
Eintritt EUR 4,00

Buchpräsentation:
Ernesto Mallo und Heikko Deutschmann präsentieren das Buch »Der barfüßige Polizist von der Calle San Martín«
Moderation: Jochanan Shelliem
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Aufbau Verlag und dem »Organisationskomitee Argentinien Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2010 – COFRA«

19. Oktober 2010 18 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Führung:
Kuratorenführung durch die Ausstellung
» ... ein sehr lebhaftes Vielerlei«: Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank

19. Oktober 2010 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Vortrag:
Einer der großen Antikriegsromane deutscher Sprache:
»Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua« von 1931.
Rudolf Frank als Jugendbuchautor
Vortrag von Prof. Dr. Hans-Heino Ewers und Dr. Gabriele von Glasenapp, Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung » ... ein sehr lebhaftes Vielerlei« - : Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank

26. Oktober 2010 9 bis 16 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Anmeldung und weitere Informationen unter
<www.d-nb.de/wir/projekte/kur.htm>

Tagung:
Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand. Ergebnisse des KUR-Projekts »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut«
Veranstaltung in Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, mit der Schweizerischen Nationalbibliothek und dem Department für Chemie der Universität für Bodenkultur Wien
Gefördert im KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut

28. Oktober 2010 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Anmeldung bitte unter:

veranstaltungen@d-nb.de oder Telefon 0 69 / 15 25 – 19 05

Eintritt frei

Treffpunkt Bibliothek:

Denis Scheck präsentiert Sabine Kückler »Was ich im Wald von Argentinien sah«

Preisverleihung »Ausgewählter Ort im Land der Ideen« an die Aktion »Treffpunkt Bibliothek«

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V.

3. November 2010 und

14. Januar 2011 jeweils 20 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt: Vorverkauf EUR 16,00

Abendkasse: EUR 9,00 / EUR 18,00

Rezitation:

»Opiumschlummer und Champagnerrausch«

Görner spricht Schiller.

Leben. Gedichte. Monologe. Briefe

Gitarre: Stefan Sell

18. November 2010 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Gespräch und Lesung:

» ... ein sehr lebhaftes Vielerlei«: Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank

Führung, Gespräch und Lesung in der Ausstellung Wilfried Weinke, Dr. Vincent C. Frank-Steiner und Jochen Nix

30. November 2010 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Anmeldung bitte unter:

praesidialbuero@adwmainz.de oder Telefon 0 61 31 / 5 77 – 1 06

oder – 2 01 oder Telefax 0 61 31 / 5 77 – 2 06

Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

Ein Abend mit Michael Krüger, Träger des Joseph Breitbach-Preises 2010

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, und der Stiftung Joseph Breitbach

25. Februar 2011 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Anmeldung bitte unter:

veranstaltungen@d-nb.de

Eintritt frei

Podiumsdiskussion:

»Thomas Manns Deutschlandbild – Deutschlands Thomas Mann-Bild«

Podiumsdiskussion in Kooperation mit hr2-kultur und dem S. Fischer Verlag

Barbara Fischer

Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick

Tatort Nationalbibliothek

Es waren Wiederholungstäter am Werk: 2005 stellten sie »Die Braut im Schnee« vor, 2008 den Kriminalroman »Partitur des Todes«, und diesmal wurde »Die Akte Rosenherz« geöffnet. »Wie immer war die Premiere eines Marthaler-Krimis des Frankfurter Schriftstellers Jan Seghers geradezu eine gesellschaftliche Pflichtveranstaltung. Wie immer also war der Vortragssaal der Deutschen Nationalbibliothek bereits Tage zuvor ausverkauft«, stellt die Frankfurter Rundschau fest. Und: »Selbstverständlich ist das, was der Rowohlt Verlag (und die Buchhandlung Schutt) als Lesung für diesen Samstagabend angekündigt hat, alles andere als eine Lesung aus einem neuen Buch an einem Samstagabend. Das, was der Mann, der im richtigen Leben Tatort-Kommissar in München ist, an diesem Abend in der Deutschen Nationalbibliothek tut, ist alles andere als eine Lesung aus einem neuen Buch: Miroslav Nemeč inszeniert vielmehr den neuen Krimi von Jan Seghers.« »Er liest nicht einfach nur vor, er springt vielmehr in die Rolle der Kriminalgeschichte. Wie ein Pianist arbeitet Nemeč auch mit seinen Füßen, man glaubt ihn unsichtbare Pedale bedienen zu sehen, die den Klang seiner wohltonenden Stimme beeinflussen.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)



Miroslav Nemeč und Jan Seghers
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Empatisch in die Zukunft

»Vor 15 Jahren prophezeite der Gesellschaftstheoretiker Jeremy Rifkin das Ende der Arbeit. Jetzt hat Rifkin eine neue Großthese entwickelt«, schreibt die Frankfurter Rundschau. »Die empatische Zivilisation« heißt sein neues Buch, in dem er die gesellschaftliche Entwicklung als einen auf Solidarität, Kooperation und Mitgefühl beruhenden Prozess deutet. Eine These, die Widerspruch erzeugen dürfte, werden als Hauptkräfte der gesellschaftlichen Evolution doch vor allem Konkurrenz und Machterwerb identifiziert. Rifkin, der Empathie als Schlüssel zur Lösung globaler Probleme sieht«, stellte seine Thesen in einer Veranstaltung von Campus Verlag, Hessischer Landeszentrale für politische Bildung und US-Generalkonsulat im Februar in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main vor.

Massenhaft Kulturgut

So lautete das Motto des Nationalen Aktionstages, der seit fünf Jahren von der »Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten« an wechselnden Orten angeboten wird. Gastgeber in diesem Jahr war die DNB in Leipzig. Bei einer Podiumsdiskussion, bei Vorträgen, Demonstrationen und Führungen gaben Fachleute einen Einblick in die Möglichkeiten und Methoden der Bestanderhaltung und verdeutlichten die Notwendigkeit, dass nicht nur wertvolle Einzelobjekte, sondern auch massenhafte Bestände der jüngeren Alltagskultur dauerhaft erhalten werden müssen. (Einen ausführlichen Beitrag finden Sie auf den Seiten 70 bis 72 in diesem Heft.)

Zwei der rund 2.000 Veranstaltungen von »Leipzig liest«, dem Lesefestival zur Leipziger Buchmesse, fanden wieder in der DNB statt. Heinrich Heines »Französische Zustände« waren 1832 eine publizistische Sensation. Die Pariser Reportagen, die den revolutionären Zeitgeist beschworen, begeisterten

die Leser und sorgten für Bestürzung bei der Obrigkeit. Die Originalmanuskripte galten bislang als verschollen. Der Verlag Hoffmann und Campe präsentierte nun erstmals in einer wertvollen Faksimileausgabe die vollständige Handschrift eines Korrespondenzartikels aus Heines erstem Pariser Jahrzehnt. Martin Walser sprach über die Bedeutung dieses Textes, der Schauspieler Burghart Klaußner las einen Auszug daraus. Die Berliner Morgenpost zählte die Veranstaltung zu den Höhepunkten der Leipziger Buchmesse.



Burghart Klaußner und Martin Walser
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Jörg Räuber

»Pünktlich zum hundertsten Todestag von Mark Twain im April 2010 hat der Aufbau Verlag erstmals die Liebesbriefe zwischen ihm und seiner Frau in deutscher Sprache zusammengetragen. In ›Sommerwogen‹ spricht nicht der humorvolle Realist, der Goldgräber und Lotse der Mississippi-Dampfer, den man aus seinen Romanen kennt, sondern ein liebender und sehr romantischer Ehemann, der vor seiner Frau Olivia Langdon geradezu in die Knie geht.« (rbb kulturradio) Der Theater- und Filmschauspieler Dieter Mann las auf Einladung des Aufbau Verlags und des US-Generalkonsulats in Leipzig aus Mark Twains Liebesbriefen.

Opposition bis zum Ende

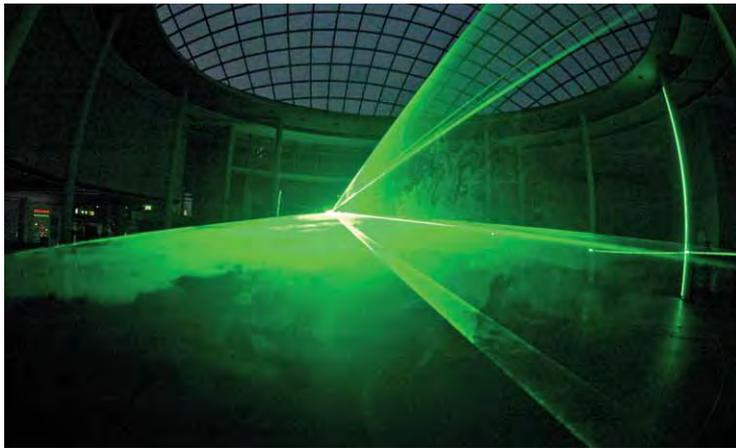
Im März wurde die Ausstellung »Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik« in Frankfurt am Main eröffnet. »Eine reich ausgestattete, sehr sehenswerte Ausstellung«, urteilt die

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. »Den beiden Kuratorinnen der Ausstellung und Herausgeberinnen des illustrierten Katalogbuchs, Sylvia Asmus und Brita Eckert, kann man gratulieren: Es ist ihnen, zuweilen auf sehr liebevolle Weise, geglückt, aus höchst unterschiedlichen Archivbeständen im In- und Ausland eine facettenreiche Ausstellung zusammenzustellen, die endlich an diesen klugen Publizisten der liberalen Linken der Weimarer Republik erinnert. Der Biografie folgend präsentieren sie in zahllosen Vitrinen und an Stellwänden erstmals eine komplexe Sicht auf Leben und Werk des zu Unrecht fast vergessenen Rudolf Olden.« (taz, die tageszeitung) (Detaillierte Informationen können Sie dem Beitrag »Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik« auf den Seiten 63 bis 69 in diesem Heft entnehmen.) Als Begleitveranstaltung zur Ausstellung fand ein Rezitationskonzert mit Frido Mann und dem Violinisten Vesselin Parashkevov statt. Der Enkel von Thomas Mann, »Psychologie-Professor und Schriftsteller, lockte anlässlich des Gedenktags der Bücherverbrennung hunderte Zuhörer in die Deutsche Nationalbibliothek«. (Frankfurter Neue Presse) Zu hören waren Texte von Heinrich Mann, Klaus Mann, Thomas Mann, Rudolf Olden und Frido Mann sowie Werke von Bach, Ysaye und Bartók. Einem bisher weitgehend vernachlässigten Mitglied der Mann-Familie widmete sich eine weitere Veranstaltung. »Anlässlich des Geburtstages der mittleren Thomas-Mann-Tochter, die am 7. Juni hundert Jahre alt geworden wäre, erschien im Mare Verlag die erste Lebensbeschreibung Monika Manns. Verfasserin Karin Andert stellte das Buch zusammen mit ihrem Verleger Nikolaus Gelpke und der Schauspielerin Hannelore Elsner in der Deutschen Nationalbibliothek vor.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Frankfurt liest ein Buch und entdeckt das Licht

Zum fünften Mal fand die Biennale der Lichtkultur in Frankfurt und Rhein-Main statt, die DNB nahm zum ersten Mal an der Luminale teil. Das faszinierende interaktive Lichtereignis von Rainer Plum, eine virtuelle, sich langsam verändernde

Laserskulptur, lockte jede Nacht zahlreiche Luminalebesucher in die Rotunde der DNB. Der Künstler ist Professor an der Fachhochschule Aachen, die interaktive Ansteuerung programmierten Studierende. Es war eines der 157 Licht-Ereignisse von Designern, Architekten und Ingenieuren, die für die Zeit der Luminale Frankfurter Fassaden, Plätze und Parks in ein Lichtlabor verwandelten.



Luminale - Laserinstallation von Rainer Plum
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Dietmar Hinsberger

Mit der von Verleger Klaus Schöffling nach internationalem Vorbild ins Leben gerufenen und künftig jährlich stattfindenden Aktion »Frankfurt liest ein Buch« erhielt die Stadt eine neue literarische Attraktion. Aufgenommen wurde das neue Angebot mit über 200 Programmpunkten »mit einer überwältigenden Resonanz« (Frankfurter Rundschau). »Im überfüllten großen Saal der Deutschen Nationalbibliothek fand die Auftaktveranstaltung statt. Umrahmt wurde der Festakt von den Saxofonklängen des Jazzmusikers Emil Mangelsdorff, ebenso ein Freund des 1997 verstorbenen Autors,

wie der Festredner des Abends, Arno Lustiger, der sich erinnerte, wie er das Buch in einer Nacht atemlos gelesen hatte, weil er die Geschichte so unglaublich fand. Neun prominente Frankfurter wie Susanne Fröhlich, Michael Herl, Frank Lehmann, Michael Quast, Oliver Reese, Franziska Reichenbacher, Rosa Ribas, Jan Seghers, Alissa Walser gaben in Kurzlesungen einen anrührenden, aber auch bestürzenden Eindruck von den Lebensumständen der Familie Senger während des Dritten Reiches.« (Frankfurter Neue Presse)



Frankfurter Prominente lesen Valentin Senger »Kaiserhofstraße 12«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 79 bis 80 in diesem Heft. Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@d-nb.de wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Die Massenentsäuerung auf dem Prüfstand

Abschlusskonferenz des KUR-Projekts »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut« in Frankfurt am 26. Oktober 2010

Die meisten Papiere, die seit der Industrialisierung zwischen ca. 1850 und 1980 hergestellt wurden, enthalten ligninhaltige Fasern (Holzschliff) und saure Substanzen, die bei der Leimung zum Einsatz kamen. Die bekannte Folge ist Papier, das mit der Zeit seine Stabilität verliert, braun und brüchig wird und schließlich nicht mehr zu benutzen ist. Bibliotheken und Archive setzen deshalb seit den

1990er-Jahren Verfahren zur Entsäuerung ein. Die Behandlung zielt auf eine Verbesserung der Dauerhaftigkeit der Papiere ab, indem die vorhandene Säure neutralisiert und eine alkalische Reserve eingebracht wird. Durch die Entsäuerung als Massenverfahren ist es möglich, rationell und kostengünstig gebundenes und ungebundenes Bibliotheksmaterial zu behandeln. In Deutschland sind derzeit Flüssig- und Trockenverfahren im Einsatz.

Im Projekt »Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut« wurde auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen die langfristige Wirksamkeit der verschiedenen eingesetzten Verfahren zur Massenentsäuerung evaluiert. Grundlage der Untersuchung sind die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die zwischen 1994 und 2006 bzw. zwischen 1998 und 2006 entsäuert wurden. Die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung sollen Bibliotheken und Archiven, die auf dem Gebiet der Massenentsäuerung aktiv sind, als künftige Entscheidungshilfe dienen.

Am 26. Oktober 2010 findet in der DNB in Frankfurt am Main die Abschlusskonferenz des Projekts statt, auf der die Untersuchungsergebnisse der Fachöffentlichkeit vorgestellt und Erfahrungen aus anderen Projekten zum Vergleich herangezogen werden sollen. In einer Podiumsdiskussion werden sich hochrangige Vertreter deutscher Bibliotheken und Archive zur Zukunft der Massenentsäuerung äußern. Das Programm und ein Anmeldeformular finden Sie im Internet.¹⁾ Um Anmeldung wird bis spätestens 22. Oktober gebeten.



Detail pH-Messung
Foto: Universität für Bodenkultur Wien, 2009 / Ute Henniges

Anmerkungen

1 <<http://www.d-nb.de/wir/projekte/kur.htm>>

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER

Gefördert im KUR – Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut

Treffpunkt Bibliothek

Bibliotheken starten Deutschlands größte Kampagne für mehr Medien- und Informationskompetenz

Über tausend Bibliotheken aus allen Regionen Deutschlands werden sich an der bundesweiten Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« vom 24. bis 31. Oktober 2010 beteiligen. Unter dem Motto »Information hat viele Gesichter« möchte die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Kampagne in ihrem dritten Jahr die herausragende Rolle der Bibliotheken bei der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz verdeutlichen.

Die in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) organisierten Veranstaltungen – in 2009 wurden mit rund 10.000 Stunden Programm über eine halbe Mio. Besucher erreicht – zeigen dabei die breite Palette der Bibliotheksangebote in den Bereichen Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement und lebenslanges Lernen. Bibliothekare helfen bei der Suche nach Quellen für wissenschaftliches Arbeiten, beim Umgang mit dem Internet, bei der Freizeitgestaltung und bei der Jobsuche. Längst haben sich Bibliotheken in moderne Wissensorte gewandelt, die über technisch raffinierte Leihsysteme verfügen, den Bedarf tausender Anfragen weltweit organisieren und Hilfestellungen zu alltäglichen Fragen leisten.

Bibliotheken sind die am stärksten genutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland. Sie verfügen nicht nur über Medien und Wissen, sondern sind auch starke Partner bei deren Vermittlung. Über die enge Zusammenarbeit mit Kin-

dergärten, Schulen und (Volks)-Hochschulen haben Bibliotheken ihren guten Ruf als Bildungspartner und Lernort gefestigt. Die Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« bietet insbesondere Kindern und Jugendlichen mannigfaltige Angebote, um spielerisch Wissen zu erwerben, Spaß am Lesen, Lernen und Zuhören zu entwickeln und aktiv den sachkundigen Umgang mit den neuen Medien einzuüben.

**TREFFPUNKT
BIBLIOTHEK**
Information
hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de

An der Aktionswoche beteiligen sich von der kleinen Gemeindebücherei bis zu den großen Stadt-, Regional- oder Staatsbibliotheken ebenso auch Hochschulbibliotheken und kirchliche Institutionen. Geboten werden u. a. Vorträge und Lesungen unter Beteiligung von Prominenten, Autoren und Fachleuten. Im Rahmen langer Tage und Nächte der Bibliotheken öffnen sich die Einrichtungen mit Theateraufführungen, Musik und Unterhaltung auch einem neuen Publikum. Das Angebot richtet sich an alle Altersgruppen, Schichten und Regionen. Koordiniert wird die Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« durch den dbv. Über die Website¹⁾ kann das diesjährige Programm, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.

Anmerkungen

1 <<http://www.treffpunkt-bibliothek.de>>

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht 2009

Der Jahresbericht 2009 der Deutschen Nationalbibliothek ist im August erschienen. Darin gibt die Bibliothek Einblick in ihre Arbeit. Der Bericht der Generaldirektorin benennt Arbeitsschwerpunkte und erinnert an herausragende Ereignisse. Der Jahresbericht 2009 informiert außerdem über bedeutende Neuerwerbungen, über Veröffentlichungen der Deutschen Nationalbibliothek und ihrer Mitarbeiter, über die Mitwirkung in nationalen und internationalen Gremien und gibt Auskunft über Fakten und Zahlen aller Arbeitsbereiche.

Diese Publikation ist kostenlos erhältlich.

Bestellungen der oben genannten Publikation richten Sie bitte an:
Deutsche Nationalbibliothek
Generaldirektion
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 - 15 25 11 01
Telefax: 0 69 - 1525 10 10
E-Mail: g.helm@d-nb.de

Elektronische Ausgabe der Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)

Erg.-Lfg. 7 [zur] 3., überarb. und erw. [gedr.]
Aufl. - Leipzig; Frankfurt am Main; Berlin :
Dt. Nationalbibliothek, 2010. - Stand: Mai 2010. -
Online-Ressource

ISBN 978-3-941113-24-4

<urn:nbn:de:101-2010040900> (kostenfrei)

<http://files.d-nb.de/pdf/rswk_7_el_20100518.pdf>

<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2010040900>>

Die elektronische Gesamtausgabe wurde an den Stand der 7. Ergänzungslieferung angepasst und steht ebenso kostenfrei zur Verfügung.

ISBN 978-3-941113-25-1

<urn:nbn:de:101-2010040913>

<http://files.d-nb.de/pdf/rswk_gesamtausgabe_stand_7el_2010.pdf> (Grundwerk)

<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2010040913>>

Die Papierausgabe der 7. Ergänzungslieferung ist zum Preis von EUR 14,00 zzgl. Versandkosten erhältlich.

ISBN 978-3-941113-26-8

Die Papierausgabe der 3. Aufl. des Grundwerks auf dem Stand der 7. Ergänzungslieferung ist zum Preis von EUR 60,00 zzgl. Versandkosten erhältlich.

ISBN 978-3-941113-27-5

Bestellungen der Printausgaben richten Sie bitte an:
Deutsche Nationalbibliothek
Digitale Dienste
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 - 15 25 16 34
Telefax: 0 69 - 1525 16 36
E-Mail: c.junker@d-nb.de

Personelles

Sylvia Asmus ist im Dezember 2009 mit einer Dissertation unter dem Titel »Nachlasserschließung im Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Benutzersicht« an der Humboldt-Universität, Berlin, mit »summa cum laude« zur Dr. phil. promoviert worden.

Frau Dr. Asmus ist in der Deutschen Nationalbibliothek als Stellvertretende Leiterin der Abteilung Deutsches Exilarchiv 1933 - 1945, als Fundraising-beauftragte und Ausstellungsorganisatorin tätig. Zu ihren Aufgaben im Deutschen Exilarchiv gehören u. a. die Leitung des Bereichs »Archivalien« sowie die Erarbeitung von Ausstellungen mit Begleitpublikationen und Rahmenprogrammen, wie die im März dieses Jahres eröffnete Ausstellung »Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler - Anwalt der Republik«.

Die Dissertation wurde inzwischen online veröffentlicht. Sie finden die PDF-Datei unter:

<<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100106156>>

In diesem Heft inserieren

3-point concepts GmbH, Berlin, S. 47

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 5

BiBer GmbH BibliotheksBeratung, Hochheim, U4

Bruynzeel, Neuss, U3

DABIS.com, A-Wien, S. 23

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, Berlin, U2

Frankfurter Buchmesse Ausstellungs- und Messe
GmbH, Frankfurt am Main, S. 2

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 65

iSquare GmbH, Berlin, S. 11

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 39

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, S. 45

Swiss Academic Software GmbH,
Wädenswil, Schweiz, S. 59

Zeuschel GmbH, Tübingen-Hirschau, S. 29

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@d-nb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@d-nb.de

Monika Pfitzner
Zentrale bibliografische
Dienstleistungen
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@d-nb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@d-nb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@d-nb.de

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@d-nb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@d-nb.de

Claudia Werner
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 16 30
E-Mail c.werner@d-nb.de

Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@d-nb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@d-nb.de

Berlin

Deutsche Nationalbibliothek
Gärtnerstraße 25 - 32
12207 Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 20
Telefax 0 30 - 77 00 22 99

Dr. Ingo Kolasa
Leiter des Deutschen
Musikarchivs Berlin
Telefon 0 30 - 77 00 21 00
E-Mail i.kolasa@d-nb.de

Internet-Adresse

<http://www.d-nb.de>

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, k.knull@d-nb.de
Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, c.junker@d-nb.de

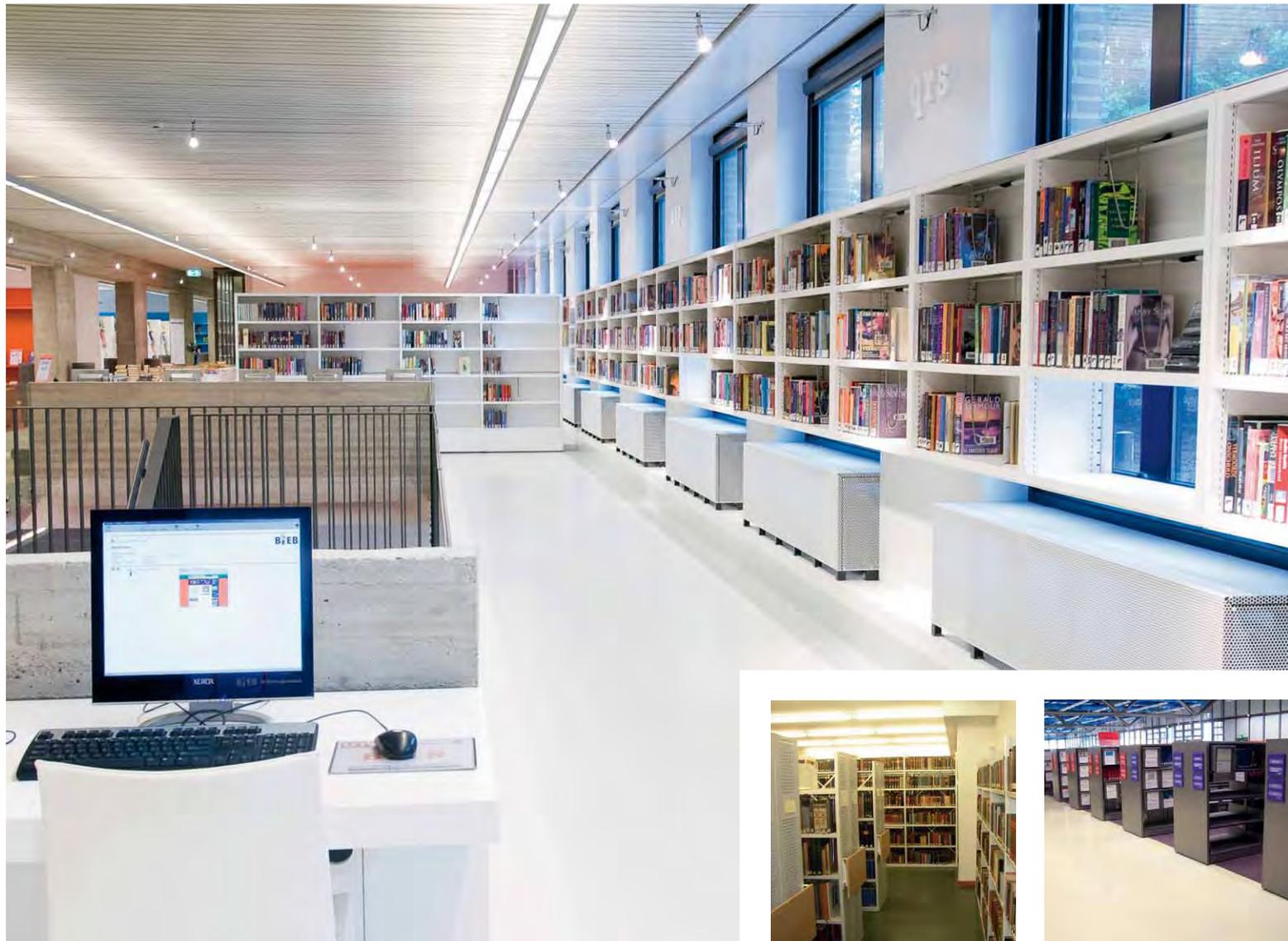
Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

Bruynzeel richtet ein...



Bibliothek Rosmalen.

*Mit unseren Systemen wie z. B. Sysco® Library haben wir bereits zahlreiche Bibliotheken ausgestattet. Ein maßgeschneidertes System ist die beste Lösung für den Nutzer und die gelagerten Bücher.
Wir finden auch für Ihre Bibliothek eine optimale Lösung.*



Bibliothek - Deutsches Historisches Museum



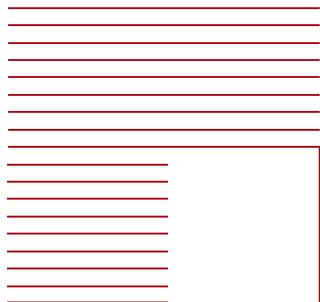
Centre Pompidou, Paris



Biblioteca S. Francesco della Vigna, Venedig



Bibliothek Rosmalen, Niederlande



bruynzeel archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT



BiBer GmbH

BIBDIA Portal



Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!

- ▶ Ausleihe
- ▶ Katalog
- ▶ Recherche
- ▶ OPAC
- ▶ Erwerbung
- ▶ Mahnen/Post
- ▶ Listen
- ▶ Statistik
- ▶ Scripte



@ service

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse**

vom 6. - 10. Oktober 2010 · Halle 4.0, Stand H 1316